

Hessischer Städteatlas

Lieferung I,6

Limburg an der Lahn

Textheft

Herausgeberin:
Ursula Braasch-Schwersmann

Bearbeiter:
Ursula Braasch-Schwersmann,
Holger Th. Gräf und
Ulrich Ritzerfeld

Marburg 2005
Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde

Die „Schlacht von Limburg“ 1796, Ölgemälde von Theodor Albrecht, Stadtarchiv Limburg
Großes Siegel der Stadt Limburg, 1. Hälfte 13. Jh., Umschrift: + SIGILLVM CIVIUM IN LIMPURC B · IUSTE · IVDICATE,
Durchmesser: 75 mm (verkleinert), Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden


Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek über
<http://dnd.ddb.de> abrufbar

Gedruckt aus Mitteln des Landes Hessen

ISBN 3-87707-645-9

© Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg 2005

Druck:

 Verlagsdruckerei Schmidt, Neustadt an der Aisch

Inhalt

I. Historischer Abriss	3
1. Anfänge des Ortes von der ersten urkundlichen Erwähnung bis 1300	3
2. Das Spätmittelalter und die Frühneuzeit	5
3. Das 19. und 20. Jahrhundert	12
4. Jüdische Einwohner in Limburg im Mittelalter und in der Neuzeit	21
5. Bevölkerungszahlen vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert	24
6. Wirtschaft, Gewerbe und Beschäftigungsstruktur in der Neuzeit	25
7. Stadtteile nach der hessischen Gebietsreform von 1977	26
II. Siedlungstopographische Entwicklung vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert	26
1. 7. bis 10. Jahrhundert: Burg und Stift	26
2. 10. Jahrhundert: Ansiedlung um die St. Laurentiuskirche	27
3. 11./12. Jahrhundert: Entstehung einer Marktsiedlung	28
4. 13. Jahrhundert: Stadtentstehung	29
5. Erste Hälfte 14. Jahrhundert: Wiederaufbau der Stadt; Entstehung der Vorstädte	32
6. Mitte 14. bis Ende 18. Jahrhundert	35
7. Entwicklung bis 1873/74	38
III. Siedlungstopographische Entwicklung von der zweiten Hälfte des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts	41
1. 1873/74 bis 1914	41
2. 1914 bis 1945	43
3. 1945 bis 1992	44
IV. Erläuterungen zum Kartenwerk, Aufbau der Karten und Hinweise zu ihren Quellen	46
1. Katasterkarte (1873/74), 1:2.500	46
2. a) Umlandkarte 19. Jahrhundert (1876/77), 1:25.000	47
2. b) Umlandkarte 20. Jahrhundert (1985/88), 1:25.000	48
3. Entwicklungskarte vom Mittelalter bis 1873/74, 1:2.500	48
4. Entwicklungskarte von 1873/74 bis 1992, 1:5.000	50
5. Stadtkarte 1992, 1:5.000	51
6. a) Übersichtskarte Hessen, 1:750.000	51
6. b) Legende der Katasterkarte, 1:2.500	
V. Gebäudeverzeichnis	52
VI. Literatur	63
1. Quellen	63
2. Darstellungen	63

I. Historischer Abriss

1. Anfänge des Ortes von der ersten urkundlichen Erwähnung bis 1300

Die Anfänge von Limburg stehen im Kontext der fränkischen Landnahme und der von Trier aus betriebenen Missionierung im Lahnggebiet, bei der sich frühzeitig als Etappenstationen an der alten Straße von der Mosel nach Hessen und Thüringen die Zentren Limburg, Weilburg und Wetzlar herausbildeten. Dabei ist die Errichtung einer Landfeste in strategisch günstiger Lage auf einem steil zur Lahn abfallenden Kalkfelsen oberhalb der Schnittstelle alter Handelswege unweit der alten Missionskirche Dietkirchen noch in merowingischer Zeit anzunehmen¹. Mit der politischen Gliederung des Raumes in der Karolingerzeit wurde die ausgebaute Burg im 9. Jh. Sitz der Grafen im Niederlahngau. In dieser Funktion, als königliche Amtsträger, begegnen spätestens seit dem Ende des Jahrhunderts Mitglieder der westfränkischen Hochadelsfamilie der Konradiner, die der Entwicklung des Lahnräume durch die Gründung von drei Stiften in Limburg, Weilburg und Wetzlar im kurzen Abstand von 910 bis 914 entscheidende Impulse verliehen².

In einer Schenkungsurkunde König Ludwigs des Kindes vom 10. Februar 910 ist die Gründung des St. Georgenstifts dokumentiert und Limburg erstmals erwähnt³. Der König schenkte darin auf Bitte des Erzbischofs Hatto von Mainz dem Grafen Konrad Kurzbald den Fronhof Brechen nebst der Kirche zu Bergen mit umfangreichen Rechten zur Ausstattung der Kirche, die dieser auf dem Berge, gen. Limburg, zu bauen im Begriffe sei (*quam extruere nititur in monte quodam Lintburk vocato in Logenabe*). Die vermutlich schon im 9. Jh. existierende St. Laurentiuskapelle, Mittelpunkt der ältesten Siedlung, wurde dem Stift eingegliedert⁴. Kaum trennen lässt sich bei der Gründungsausstattung der Anteil des Reichs- bzw. Amtsguts vom Eigentum der Konradiner. Auch in der Folge wurden dem Stift weitere Schenkungen sowohl des Reiches bis zu König Heinrich IV. als auch der Adelsgeschlechter der Umgebung und später der Bürgerfamilien aus Limburg zuteil⁵. Auf eine Urkunde

¹ Über die in der Forschung kontrovers diskutierten zeitlichen Anfänge der Missionierung im Lahnggebiet siehe STRUCK, Stift St. Lubentius S. 44-58.

² STRUCK, Stiftsgründungen.

³ STRUCK, Klöster 1 Nr. 1.

⁴ Einen soliden Überblick über Geschichte und Besitz des Stiftes bietet GENSICKE, Landesgeschichte S. 94-97.

⁵ Zu den königlichen Schenkungen STRUCK, Klöster 1 Nr. 2 = 940; Nr. 4 = (1024-1039), Nr. 6 = 1059, Nr. 7 = 1062.

Ottos I. aus dem Jahre 942 geht die Immunität des Stiftsbesitzes zurück⁶. Burg, Stift und Vogtei in Limburg wurden dabei mit dem dazugehörigen Besitz frühzeitig aus dem Grafschaftsbezirk gelöst und bildeten den Mittelpunkt eines eigenen herrschaftlichen Gebietes, der späteren Herrschaft Limburg.

Mit dem Ende der Konradiner im Lahngau kamen die Burg und Limburg selbst über die Wetterauer Vettern und deren Luxemburg-Gleiberger Erben an die Pfalzgrafen und von diesen an die Grafen von Leiningen. Unter letzteren war Limburg um 1180 Münzstätte, die durch einen Pfennig mit regionalem Schlag sowie durch zwei Münzer nachgewiesen ist und als Zeugnis für umfassende Herrschaftsrechte im Raume zu werten ist⁷. Die Hauptvogtei über das Stift Limburg aus dem gleichen Erbe ist jedoch 1124/29 in den Händen der Grafen von Laurenburg-Nassau belegt⁸. Um 1220 treten schließlich die Herren von Isenburg als Stadtherren und Stiftsvögte die Erbfolge in der Herrschaft Limburg an, nach der sich erstmals 1248 Gerlach nennt⁹. Ihre Stellung war jedoch nicht auf Eigengut, sondern im Lehnrecht begründet. Je zu einem Drittel wurden sie mit der Burg, der Stadt und dem Zubehör (Bifang) vom Deutschen Reich, dem Erzbischof von Mainz sowie den Landgrafen von Hessen belehnt¹⁰. 1332 bekundet schließlich Gerlach von Limburg, seine Dörfer Elz, Brechen, Bergen und Werschau sowie seinen Zehnten zu Weroth und die Hälfte des Dorfes Nomborn bei Montabaur, ferner die Vogteien des Stifts Limburg und des Dorfes Netzbach mit den davon abhängigen Hufen mit der hohen und niederen Gerichtsbarkeit der Dörfer von Erzbischof Balduin von Trier zu Lehen empfangen zu haben¹¹. Unter letzterem setzte eine gezielte Expansionspolitik des Trierer Erzstifts im Lahnraum ein, das nach dem Aussterben der Herren von Limburg deren Stadt- und Landesherrschaft übernahm.

Vor dem Hintergrund dieser sich wandelnden herrschaftlichen Strukturen vollzog sich die Entwicklung der Stadt Limburg zunächst noch unter

maßgeblichem Einfluss des Stiftes. Die Schenkungen aus der Mitte des 11. Jhs. sowie die Weiheinschrift einer Chortafel lassen auf eine Bautätigkeit an der Stiftskirche schließen, die vermutlich mit der frühzeitigen Entwicklung eines lokalen Marktes in Verbindung steht¹². Im 12. Jh. verdichteten sich die Hinweise auf eine gewisse Zentralität des Ortes. Richteten sich die Aufstände der Dorfbevölkerung 1114 und 1129 noch gegen die Stiftspropstei¹³, so sind der Bau einer ersten Lahnbrücke¹⁴ sowie zweier Mühlen, die Münzstätte und das Rechnen nach Limburger Getreidemaß auch im benachbarten Weilburg¹⁵ als Indikatoren einer zunehmenden Wirtschaftstätigkeit zu werten. 1214/25 ist schließlich von drei Fleischbänken (*tribus marcellis sitam apud Limburg*) die Rede¹⁶.

Der sich parallel zur wirtschaftlichen Entwicklung vollziehende nachbarschaftlich-genossenschaftliche Zusammenschluss in Limburg ansässiger Kaufleute und Handwerker, die bereits ein gewisses Maß an persönlicher Unabhängigkeit und wirtschaftlicher Selbstständigkeit erlangt hatten, fand 1211 seinen schriftlichen Niederschlag in der Bezeichnung *cives*¹⁷. 1214 führten Schultheiß, Schöffen und Gemeinde von Limburg (*sculteti, scabini et universi limburgenses*) ein eigenes Siegel, das 1224 offensichtlich nicht mehr vorhanden war¹⁸. Ist 1227 noch ausdrücklich von der *civitas* Limburg die Rede¹⁹, so bestätigte der Mainzer Erzbischof Siegfried 1232 dem Limburger Stift u. a. den Besitz des Pfarraltars *infra muros oppidi Limburg*²⁰, womit dieses als Stadt im Rechtsinne gelten kann. Als Organe der Stadtgemeinde siegeln erstmals 1293 zwei

⁶ STRUCK, Klöster 1 Nr. 3.

⁷ HÄVERNICK, Münzwesen S. 89; SCHIRMACHER, Limburg S. 258-260.

⁸ Zur bisweilen sehr kontrovers geführten Diskussion über die Herleitung des Besitzes siehe LAUT, Territorialgeschichte; DERS, Herrschaft; HECK, Besitz und GENSICKE, Landesgeschichte S. 94-97 und S. 128-130.

⁹ STRUCK, Marienstatt Nr. 31.

¹⁰ Hierzu mit Belegen für die Belehnungen STRUCK, Verfassung S. 7-8.

¹¹ STRUCK, Klöster 1 Nr. 202. In einem Lehnsbrief vom 24. Jan. 1334 spricht Erzbischof Balduin davon, dass bereits die Vorfahren Gerlachs die genannten Güter und Rechte von ihm zu Lehen trugen (ebd. Nr. 211).

¹² STRUCK, Klöster 1 Nr. 5. SCHIRMACHER, Limburg S. 284-285, vermutet schon im 10. Jh. die Existenz eines Marktes.

¹³ STRUCK, Klöster 1 Nr. 10 und 12.

¹⁴ GENSICKE, Gottfried S. 35-38, und in diesem Punkt folgend, SCHIRMACHER, Limburg S. 59-62. Die Errichtung dieser ältesten, vermutlich hölzernen Brücke wird hierin nach der Gründungsüberlieferung des Klosters Altenberg dem Wanderprediger Gottfried von Beselich zugeschrieben und um 1150 angesetzt. Hierzu neuerdings kritisch DOEPNER, Altenberg S. 10-11 bes. Anm. 4 und 6.

¹⁵ STRUCK, Klöster 2 Nr. 1057.

¹⁶ ROSSEL, Urkundenbuch 2 Nr. 558 S. 399 und Nr. 572 S. 409-410.

¹⁷ MEYER ZU ERMGASSEN, Oculus Memoriae, Kap. XXIII A § [43] S. 396. Die Bürger werden hier anlässlich einer Güterübertragung neben den Kanonikern des Stiftes St. Georg als Zeugen genannt.

¹⁸ ROSSEL, Urkundenbuch 2 Nr. 558 S. 398-399, Nr. 570 S. 408. DEMANDT/RENKHOFF, Hessisches Ortswappenbuch S. 236. Der Verlust des Siegels wurde mit dem Übergang der Herrschaft in Limburg von den Grafen von Leiningen an die Herren von Isenburg erklärt. Zuletzt STRUCK, Gründung S. 28.

¹⁹ STRUCK, Marienstatt Nr. 18.

²⁰ STRUCK, Klöster 1 Nr. 21.

Bürgermeister (*magistri civium*) neben den Schöffen der Stadt²¹. Ein Rat ist 1344 belegt²².

Die sich auf mehrere Jahrzehnte erstreckende Stadtwerdung ohne formalen Erhebungsvorgang wurde vom Ausbau der Kathedrale begleitet, deren Weihe durch den Trierer Erzbischof Theoderich II. vermutlich am 23. Apr. 1235 erfolgte²³. Zu diesem Zeitpunkt verfügte Limburg bereits über eine zweite, erweiterte Stadtmauer²⁴. Um das Jahr 1232 ließen sich auf Betreiben des Stadtherrn die Franziskaner in Limburg nieder und errichteten ein Kloster mit Gotteshaus²⁵.

Das Verhältnis zwischen der Stadtgemeinde und den Herren von Isenburg-Limburg musste 1277 von dem zuständigen Frankfurter Schöffengericht als Oberhof in einem Schiedsspruch geregelt werden, da Gerlach I. sein Befestigungsrecht durch Bauten der Einwohner verletzt sah. Auch wenn hierzu bereits 1279 in einem Sühnevertrag des Herrn Gerlach und seiner Söhne Einschränkungen vorgenommen wurden, blieb den Bürgern das Recht auf unabhängige Justiz, freie Wahl der Wohnung, ungehinderte Eheschließung und Freiheit von ungerechtfertigten Abgaben. Zudem wurde das Recht der Besteuerung anerkannt. Dem Stadtherrn blieben das Befestigungsrecht sowie die Einkünfte der Stadt²⁶. Die zunehmende Selbstständigkeit der Stadt Limburg ist 1281 durch einen Vertrag mit dem Grafen Gerhard von Diez dokumentiert, der ohne Mitwirkung des Stadtherrn geschlossen wurde²⁷.

2. Das Spätmittelalter und die Frühneuzeit

Limburgs Geschichte im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit war durch seine verkehrsgünstige Lage und seine Nähe zum politisch wie wirtschaftlich sensiblen Rheinland in besonderem Maße den großen, säkularen Entwicklungsrythmen unterwor-

fen²⁸. Dies sind zum einen die langfristigen Wellenbewegungen der demographischen und wirtschaftlichen Konjunkturen, zum anderen die im Spätmittelalter einsetzende, im 16. und 17. Jh. beschleunigte und im 18. und 19. Jh. zum Abschluss kommende Verdichtung obrigkeitlicher staatlicher Herrschaft und Verwaltung. Ein Abriss der Limburger Geschichte im angegebenen Zeitraum muss im Zusammenhang mit diesen Wandlungen gesehen werden.

Unmittelbar vor den in der Mitte des 14. Jhs. einsetzenden Pestzügen erreichte Limburg mit ca. 4.500 bis 5.500 Einwohnern den Höchststand seiner Bevölkerung vor dem 19. Jh.²⁹. Knapp 4/5 der damaligen Einwohnerschaft lebten in der Kernstadt, innerhalb des Mauerringes aus der ersten Hälfte des 13. Jhs. Die restlichen Einwohner verteilten sich auf die Hammer-, die Diezer- und die Brückenvorstadt. Die mit der Populationsspitze einhergehende vorläufig größte siedlungstopographische Ausdehnung der Stadt wurde in den frühen 1340er Jahren mit der in einem großzügigen Bogen halbkreisförmig um die Stadt geführten Wall-Graben-Anlage – der Schiede – befestigt. Über eventuelle Motive bzw. den unmittelbaren Anlass für dieses Bauwerk gibt es keine näheren Informationen. Die Annahme liegt nahe, dass hier besonders mit der Initiative des Rates zu rechnen ist, denn die Isenburger als Limburger Stadtherren sind zu einer solchen Anstrengung zu diesem Zeitpunkt weder politisch noch finanziell in der Lage gewesen³⁰. Spätestens ab 1315 hat sich Gerlach III. von Limburg³¹ aufgrund seiner auswärtigen Aktivitäten immer weiter verschuldet, nicht zuletzt aufgrund des politischen Drucks, der sich für ihn aus seiner Option für den unterlegenen Prätendenten in den Thronfolgestreitigkeiten zwischen Friedrich von Österreich und Ludwig dem Bayern ergeben hat-

²¹ STRUCK, Klöster 1 Nr. 60.

²² STRUCK, Verfassung S. 9. Die Nennung der Räte im Frankfurter Schiedsspruch von 1277 ist wohl dem Umstand geschuldet, dass diese in Frankfurt zu diesem Zeitpunkt selbstverständlich existierten.

²³ STRUCK, Gründung S. 16-31. Der Baubeginn der neuen Kirche ist um 1175/80 anzusetzen. METTERNICH, Entstehung S. 17.

²⁴ METZEN, Geschichte S. 44-61.

²⁵ STRUCK, Klöster 1 Nr. 1360-1366; DERS., Nekrologium S. 69-81; KUHNIGK, Franziskaner; SCHIRMACHER, Limburg S. 165-166.

²⁶ Zu den Vorgängen mit Abdruck der Urkunde von 1277 siehe STRUCK, Verfassung S. 1-13. Die Urkunde von 1279 bei BAHL, Beiträge 1 Nr. 2 S. 19-20.

²⁷ BAHL, Beiträge 1 Nr. 3 S. 21-22.

²⁸ Eine modernen Anforderungen genügende Landesgeschichte Kurtriers unter Einschluss des Limburger Beckens, des Mittelrhein- und Lahngbietes in der Neuzeit fehlt. Daher noch immer MARX, Geschichte, 4. Abt., 2.2 und 3.

²⁹ SCHIRMACHER, Limburg S. 265, kritisch dazu SCHWIND, Limburg. – Vgl. zu den generellen Problemen bei der Berechnung von Bevölkerungszahlen im vorstatistischen Zeitalter ANDERMANN / EHMER, Bevölkerungsstatistik; CIPOLLA/BORCHARDT, Bevölkerungsgeschichte.

³⁰ Die Annahme HÖHLERS, Geschichte S. 26-27 und ihm folgend STILLE, Limburg S. 54, nach der Gerlach III. den Bau der Schiede anordnete, täuscht möglicherweise darüber hinweg, dass diese Anlage von der Stadt getragen und initiiert, von Gerlach wahrscheinlich nur mehr oder weniger genehmigt worden ist.

³¹ STILLE, Limburg S. 52-54 behält die alte Zählung bei, nach der es sich erst um den zweiten Isenburger dieses Namens handelte. STRUCK, Georgenstift sowie DERS., Klöster zählen ihn dagegen schlüssig als dritten Gerlach.

te³². Schließlich musste er 1344 die Hälfte der Stadt, Burg und Herrschaft Limburg an den Erzbischof von Trier verpfänden³³, dem damit ein wesentlicher Schritt zur Festigung seiner weltlichen Herrschaft in den rechtsrheinischen Teilen seiner Erzdiözese gelungen ist. Auf längere Sicht konnte er damit auch die Rivalität des Mainzer Erzbischofs ausschalten, der nach und nach seinen Einfluss im mittleren Lahnggebiet verlor.

Limburg, auf der Höhe wirtschaftlicher und städtischer Blüte, profitierte von der Übertragung an Trier. Um die Zustimmung der Stadt zu ihrer Verpfändung zu erhalten, musste ihr der Stadtherr einen Freiheitsbrief gewähren³⁴. Neben den zwölf städtischen Schöffen konstituierte sich jetzt ein Zwölferrat mit gewählten Vertretern aus der Bürgerschaft. Die Bedefreiheit über 50 Mark Silber und die Pfandfreiheit für herrschaftliche Schulden wurden der Stadt garantiert³⁵. Zusätzlich zur Sicherung ihrer Position gegenüber den Isenburgern bei innerstädtischen Angelegenheiten gelang dem Rat durch den Bündnisschluss mit den vier Reichsstädten Frankfurt, Friedberg, Gelnhausen und Wetzlar im Jahre 1346 auch ein wichtiger außenpolitischer Erfolg³⁶.

Mit der ersten Pestwelle, die Limburg im Jahre 1349 erreichte, brach das städtisch-bürgerliche Selbstbewusstsein und Autonomiestreben keineswegs zusammen. So wurde 1356 von Karl IV. das kaiserliche Privileg erwirkt, in dem er alle im Jahre 1344 zwischen Stadtherrschaft und Stadt vereinbarten Rechte und Privilegien bestätigt hat³⁷. Bis ins 18. Jh. hinein wird dieser Limburger Freiheitsbrief von den römisch-deutschen Kaisern bestätigt. Weiterhin erlaubte Karl IV. der Stadt die Erhebung eines Brückenzolles. Limburg erhielt damit eine wichtige Einnahmequelle für Jahrhunderte³⁸.

Wie groß die Bevölkerungsverluste durch die Pest gewesen sind und wie viele der in den 1330er und 1340er Jahren urkundlich und chronikalisch

nachgewiesenen rund 30 führenden stadtlagen, patrizischen Geschlechter³⁹ die Stadt verlassen haben bzw. ausgestorben sind, bleibt ungewiss⁴⁰. Immerhin können von den 24 bei Tilemann Ehlen von Wolfhagen genannten Patriziern, die sich mehr als einmal urkundlich greifen lassen, 16 vor und kurz nach der Pest von 1349 nachgewiesen werden. Vergleichbare Berechnungen für bestimmte Berufs- und soziale Gruppen in anderen Städten lassen vermuten, dass mit mindestens einem Drittel Pesttoten unter der Stadtbevölkerung zu rechnen ist. In Hamburg starben während der großen Pest 35% der Bäckermeister und 57% der Stadtbediensteten, in Lübeck fielen 1350 36,6% der Ratsherren der Seuche zum Opfer, in Lüneburg waren es ebenfalls mehr als 36%⁴¹. Es war ohnehin nicht diese eine Pestepidemie, die den demographischen und langfristig auch städtischen Niedergang Limburgs verursachte, sondern vielmehr das häufige Auftreten der Seuche, die eine Regeneration der Stadtbevölkerung immer nur in Ansätzen zuließ. So forderte die Pest bereits 1356, 1383 und 1395 neue Opfer⁴². Auch während des 15., 16. und der ersten Hälfte des 17. Jhs. suchten Seuchenzüge Limburg und die umliegenden Orte immer wieder heim und fanden unter der durch Missernten und Teuerungskrisen mangel- und unterernährten Bevölkerung zahlreiche Opfer⁴³. Schließlich schrumpfte die Limburger Bevölkerung bereits vor dem Dreißigjährigen Krieg auf 1.600-1.700 Einwohner zusammen, also ein Drittel ihres Standes von vor der großen Pestwelle, als 4.500-5.500 Menschen in Limburg lebten⁴⁴.

Dieser Bevölkerungseinbruch beeinträchtigte selbstverständlich auch die Wirtschafts- und Finanzkraft sowie die politisch-militärische Stellung der Stadt, ohne dass sie zur Bedeutungslosigkeit

³² Hierzu und zum Folgenden HILLEBRAND, Pfandherrschaft und STRUCK, Georgenstift S. 56-66.

³³ BAHL, Beiträge 2 S. 12-14.

³⁴ HÖHLER, Geschichte S. 27; KEYSER, Städtebuch S. 316.

³⁵ BAHL, Beiträge 2 S. 30.

³⁶ BAHL, Beiträge 2 S. 39.

³⁷ HÖHLER, Geschichte S. 27.

³⁸ STILLE, Limburg S. 57. Dieser Zoll wurde von der Stadt bis zum Jahre 1900 erhoben. Allerdings spielte sein Ertrag im städtischen Gesamthaushalt zu dieser Zeit keine große Rolle mehr; vgl. HELLBACH, Handels- und Gewerbeverkehr S. 173. STILLE, Limburg S. 182 nennt ohne Beleg 1905 als Jahr der Zollaufhebung. 1790 betrug die Pacht des Brückenzolles auf sechs Jahre 725 Rtlr., eine beachtliche Summe verglichen mit dem städtischen Anteil von 100 Rtlr. zur Finanzierung des Franziskanergymnasiums; vgl. METZEN, Finanzverwaltung S. 21.

³⁹ WYSS, Limburger Chronik S. 101-102.

⁴⁰ Mehrere Familien wanderten offensichtlich nach Frankfurt/Main ab und bildeten dort den Kern der später bedeutenden Patriziergesellschaft Alten-Limpurg; vgl. LERNER, Patriziergesellschaft S. 29-34, 174.

⁴¹ Es gilt selbstverständlich zu bedenken, dass die Pest unter den Kindern, Alten und Kranken sowie generell unter den mangel- und unterernährten Unterschichten wahrscheinlich mehr Opfer als in der patrizischen Elite gefordert hatte. – Vgl. die Beispiele zu Hamburg, Bremen, Lübeck, Worms und Basel bei ISENMANN, Stadt S. 40 mit Literaturhinweisen.

⁴² WYSS, Limburger Chronik S. 46, 89-90, 112, Nr. 20 und S. 117, Nr. 13; STILLE, Limburg S. 55 und 69-70. Auch für 1365 wird überliefert: *in eodem anno erat tertia pestilencia et minima*; WYSS, Limburger Chronik S. 112.

⁴³ Zu Missernten und Klimakatastrophen, oft in unmittelbarer zeitlicher Nähe zur Erwähnung von Pestepidemien vgl. WYSS, Limburger Chronik S. 89-90, 114-115, Nr. 44 für die Jahre 1395 und 1432.

⁴⁴ SCHIRMACHER, Limburg S. 263-266.

herabgesunken wäre⁴⁵. Die Stadt behielt durchaus ihren Behauptungswillen gegenüber den umliegenden adligen Dynastien, dem sie gegebenenfalls auch mit bewaffneter Hand Nachdruck verlieh⁴⁶. Allerdings tauchen die Limburger auch immer öfter im militärischen Aufgebot der Trierer Kurfürsten auf, z.B. gegen Philipp von Isenburg vor Villmar 1359 oder 1361 bei der Zerstörung der Burg Gretenstein⁴⁷.

Die Risiken einer zu großen Nähe zu ihrem mächtigen Pfandherrn, dem Trierer Kurfürsten, waren der Stadt dabei zweifellos bewusst. Zwar konnten die Limburger Schöffen 1374 anlässlich eines Gerichtstages zu *Limburg uf dem berge* unter Anwesenheit der Trierer und Kölner Erzbischöfe, von Johann von Isenburg und *vil ritter und knechte*⁴⁸ die Sicherung bzw. Wahrung ihrer Rechte und Privilegien durchsetzen. Allerdings gelang dem Kurfürsten Kuno von Falkenstein im gleichen Jahr ein entscheidender Schritt zur Einbettung Limburgs in den Trierer Lehnsverband bzw. werden den Territorialstaat, indem er von Kaiser Karl IV. eine Urkunde erwirkte, die ihm alle Rechte des Reiches an Limburg zur Weitergabe an den Isenburger Herrn von Limburg übertrug⁴⁹. Offensichtlich lag diese kaiserliche Entscheidung bereits außerhalb des Interessen- bzw. Einflussbereiches des Limburger Rates. Der sich mit dem 28 Jahre vorher geschlossenen Bündnis mit den Wetterauischen Reichsstädten abzeichnende Wille zur weitgehenden städtischen Autonomie war offensichtlich gebrochen. Entsprechend konnte der Trierer Kurfürst nach dem Aussterben der Isenburger Herrschaft durch den Tod Johanns II. im Jahre 1407 daran gehen, Limburg als Landstadt fest in seinen Territorialverband zu integrieren⁵⁰. Zwischen 1426 und 1443 war Trier wegen politischer und finanzieller Belastungen genötigt, die Stadtherrschaft über Limburg an Frank von Kronberg, Dietrich IV. von Runkel und Gottfried von Eppstein zu verpfänden – ohne dass sich die Stadt auf die ihr 1344 garantierte Pfandfreiheit hätte berufen können. Nachdem diese Pfandanteile zum Teil noch weiter den Besitzer gewechselt hatten, blieben schließlich

1482 nur noch Kurtrier und die Landgrafschaft Hessen übrig. Beide teilten sich bis 1624 die Stadtherrschaft über Limburg⁵¹.

Die lückenhafte Forschung lässt für das 15. Jh. nur wenig gesicherte Aussagen zu. Es ist davon auszugehen, dass sich die Situation in Limburg ähnlich wie in den mittelhessischen Städten entwickelte, d.h. zunehmende Konflikte im Beziehungsdreieck zwischen Bürgerschaft, Rat und Landesherrn, die sich teils aus der Stadtverfassung, teils aus der Abschottung der führenden Ratsfamilien und aus den sich verschärfenden wirtschaftlichen Problemen ergaben, brachten wachsende Unruhe⁵². Auf lange Sicht ging der Landesherr als Gewinner aus diesen Konflikten hervor. Er machte sich die Auseinandersetzungen zwischen Rat und Bürgergemeinde zunutze, indem er als Schlichter und Vermittler auftrat, gleichzeitig aber seine eigene Position in der Stadt festigte. Als sich der Limburger Rat Mitte des 15. Jhs. gegenüber der Bürgergemeinde weitgehend abgeschottet hatte, brach sich der Unwille in der Stadt Bahn, und mit Hilfe des Kurfürsten entsandte die Gemeinde zukünftig zwei Vertreter aus dem von den Nachbarschaftsverbänden gewählten Dreizehnerausschuss in den Rat⁵³. Gleichzeitig versäumte es der Kurfürst nicht, ein kaiserliches Privileg zu erwirken, das den Limburgern den Rechtszug an die westfälischen Femegerichte verwehrte⁵⁴. Auch die seit den 1270er Jahren nachweislichen Berufungen vor dem Frankfurter Oberhof wurden seltener⁵⁵. 1509 pochte der Kurfürst deutlich auf die alleinige kurtrierische Gerichtsbarkeit in Limburg. 1522 beschränkte er den Streitwert für Prozesse vor dem städtischen Gericht auf 4 fl.⁵⁶

Zusätzliche Nahrung erhielt der Konflikt zwischen Rat und Bürgergemeinde in den Jahrzehnten um 1500 als die vom Landesherrn erhobenen Reichssteuern erheblichen finanziellen Druck erzeugten und die unzufriedenen Stadtbewohner, ohnehin durch sinkende Reallöhne und die Absatzkrise für gewerblich-handwerkliche Produkte in der Misere, die Finanzwirtschaft des Rates kritisierten. In einer am 28. Aug. 1514 erlassenen Ordnung legte der Kurfürst unter anderem fest, dass *hinfortter alles jerlichs uff eynen nemlichen tage umb heiliger dryer*

⁴⁵ SCHIRMACHER, Limburg S. 298; ähnlich bereits HÖHLER, Geschichte S. 34.

⁴⁶ STILLE, Limburg S. 72-73. – Vgl. auch die zahlreichen Berichte in der Tilemann-Chronik über die bewaffneten Auseinandersetzungen mit den umliegenden Adligen: etwa vor 1358 in der Abwehr des Haufens der Reifenberger, WYSS, Limburger Chronik S. 102-103, Kap. 11; 1358 gegen Merenberg S. 47, Kap. 49 und 1374 gegen das zu Nassau-Hadamar gehörige Ellar S. 66, Kap. 104.

⁴⁷ WYSS, Limburger Chronik S. 49-51, Kap. 56.

⁴⁸ WYSS, Limburger Chronik S. 68.

⁴⁹ HONTHEIM, Historia 2 S. 260-261.

⁵⁰ EILER, Stadtbuch S. 1-3.

⁵¹ Dazu generell HILLEBRAND, Pfandherrschaft sowie auf ungedruckten Archivalien der Staatsarchive in Wiesbaden und Marburg aufbauend LAUT, Territorialgeschichte S. 74-80.

⁵² HAUSTEIN, Lage S. 53-55 und 58-59 zu Limburg.

⁵³ Vgl. die Ordnung vom 13. April 1458, abgedruckt bei EILER, Stadtbuch, Anhang Nr. 1 S. 125-126.

⁵⁴ SCOTTI, Sammlung 1 S. 154.

⁵⁵ EILER, Stadtbuch S. 5.

⁵⁶ Stadtarchiv (abgek. StadtA) Limburg, C 21.

*konige tage uff dem raitbuß in bysyn unserer der erbe- un[d] phandtheren, amptmanß und kelners zu zitten alhie zu Limburg, eyns ganczen raits und auch der zweyer gemeyner, [...], eyn erbare und uffrichtige rechnonge von aller inname und usgabe deß spytals gevehlen zu machen*⁵⁷.

Freilich blieben die grundsätzlichen Missstände bestehen und konnten nur in Ansätzen gelöst werden. Daher wurde Limburg auch neben Gießen und Wetzlar von den Unruhen im Umfeld des Bauernkrieges erfasst. Die Gemeinde, wohl auch durch die Predigten eines lutherischen Kaplans angeregt, präsentierte am 24. Mai 1525 dem Rat einen Beschwerdekatalog mit 30 Artikeln⁵⁸. Der Rat berief sich zunächst auf Rücksichtnahme gegenüber dem Landesherrn, der seinerseits die städtischen Beschwerdeführer solange hinhielt, bis die Bauern bei Pfeddersheim etwa 30 km südlich von Mainz geschlagen waren. Dann hob er die Stadtordnung von 1458 auf und drängte massiv in die untere Verwaltungsebene der Stadt⁵⁹. So fungierte künftig der landesherrliche Schultheiß in allen Fragen der Polizeigewalt gleichberechtigt neben den Bürgermeistern. Den Stadtknechten wurden zwei landesherrliche Knechte beigegeben und die Rechnungslegung durfte nur noch in Gegenwart der kurfürstlichen Amtmänner vorgenommen werden. Der von der Gemeinde gewählte Dreizehnerausschuss verlor auf der anderen Seite jeden Einfluss auf die städtischen Angelegenheiten: Der Kurfürst fühlte sich stark genug, neben seiner Landesherrschaft die örtliche Obrigkeit zu stärken. Mit der von dem Limburger Stadtschreiber Georg Raucher 1548 aufgezeichneten *Ordnung der Oberkeit* wurde der Rat „endgültig zur Obrigkeit über die Bürger“⁶⁰.

Im Laufe des 16. Jhs. schob der Kurfürst weitere Polizei- und Stadtordnungen nach, die den Konfessionsstand Limburgs festschrieben und die Stadt noch mehr der territorialstaatlichen Ordnung unterwarfen. Niemand, so bestimmte er 1577, *so der alten catholischen religion nit zugethon*, [durfte] *in den rbadt noch burgerschaft usgenommen* werden⁶¹. Dabei betrieb sich der Kurfürst aber keineswegs nur auf seine landesherrlichen Rechte oder gar auf sein Gottesgnadentum. Vielmehr handelte er aus *treubertzlicher vaterlicher wolmeinong*, *dordurch gemeiner burgerschaft zeitlichere wolfart* gesichert werden sollte⁶². Mit dieser Ordnung war der Protestantismus nicht mit einem Federstrich ausgelöscht. Zu nah lagen die refor-

miert-protestantischen Territorien der Westerwälder und Wetterauer Grafen- und Rittergeschlechter und zu eng war der alltägliche wirtschaftlichen Austausch mit der wichtigen lutherischen Reichsstadt Frankfurt. Nicht zuletzt blieb Hessen, die wichtigste Macht des Protestantismus im westlichen Mitteleuropa, noch Pfandherr in Limburg und machte seinen Einfluss durchaus für seine Konfessionsverwandten geltend⁶³. Erst als 1624 die hessische Pfandschaft abgelöst und Kurtrier alleiniger Stadtherr geworden war, kam das Ende der evangelisch-lutherischen Lehre in Limburg⁶⁴.

Die Gerichtsbarkeit des städtischen Rates beschränkte der Kurfürst 1580 schließlich nur noch auf die Limburger Bürger. Darüber hinaus sollte es ihnen möglich sein, *sich an einen amptman zu beruffen, uff solchen fall die sachen von dem amptman verhört und entscheiden werden sollen*⁶⁵. Der Amtmann war damit der wichtigste Handelnde landesherrlicher Politik in der Stadt.

Trotz gelegentlichen Aufbegehrens der Stadt gegen die territorialfürstlichen Anordnungen war Ende des 16. Jhs. deutlich, dass Limburg den Weg von der „autonomen Selbstverwaltung zur beauftragten Selbstverwaltung“⁶⁶ gegangen war. D.h., Limburg hatte nicht wie das benachbarte Wetzlar, wie die großen oberdeutschen Stadtrepubliken Nürnberg oder Augsburg, den Sprung von der mittelalterlichen Civitas zur frühneuzeitlichen Reichsstadt mit stadtstaatlicher Qualität geschafft, sondern war zur kurtrierischen Territorialstadt geworden. Damit war die Stadt auch in ihren inneren Angelegenheiten weitgehend zum Objekt fürstlicher Politik geworden und hatte ihre Rolle als zumindest innerhalb der Region politisch handelndes Subjekt verloren.

Dieser grundsätzliche Umbruch in der städtischen Entwicklung brachte auch Vorteile mit sich. Am Beispiel des Franziskanerklosters lassen sich diese verdeutlichen⁶⁷. Seit dem späten Mittelalter stifteten Angehörige zahlreicher Adelsfamilien aus dem näheren und weiteren Umland Limburgs sowie der Limburger Schöffenfamilien Jahrgedächtnisfeiern oder erwarben Begräbnisplätze in der

⁵⁷ EILER, Stadtbuch, Anhang Nr. 4 S. 134.

⁵⁸ STRUCK, Bauernkrieg S. 52.

⁵⁹ KRAUS, Beiträge S. 138-140 und HENCHE, Artikel S. 33-41.

⁶⁰ EILER, Stadtbuch S. 8.

⁶¹ EILER, Stadtbuch, Anhang Nr. 8 S. 146.

⁶² EILER, Stadtbuch, Anhang Nr. 8 S. 148.

⁶³ Vgl. etwa die Verhandlungen Landgraf Ludwigs IV. von Hessen-Marburg und seiner Gesandten mit dem Trierer Kurfürsten über die Erleichterungen für kurtrierische Untertanen Augsburgischer Konfession anlässlich der Huldigung der Limburger Bürger 1583 und 1600; Hessisches Staatsarchiv Marburg (abgek. HStAM) 4f Kurtrier 32.

⁶⁴ HÖHLER, Kurtrierische Stadt S. 186; vgl. auch HStAM 4f Kurtrier 74.

⁶⁵ EILER, Stadtbuch, Anhang Nr. 9 S. 149.

⁶⁶ WIESE-SCHORN, Selbstverwaltung.

⁶⁷ Zum folgenden STRUCK, Nekrologium S. 75-77 und 94-96.

Franziskanerkirche sowie auf deren Friedhof, dem heutigen Bischofsplatz. Neben dem charakteristischen karitativen Wirken des Bettelordens vor Ort erfüllte diese städtische Klosterkirche eine religiös-kulturelle Mittelpunktfunktion⁶⁸. Nachdem 1577 das Kloster wegen Personalmangels geschlossen werden musste – möglicherweise stand der letzte Abt auch den protestantischen Kreisen des Limburger Bürgertums nahe⁶⁹ – plante der Erzbischof im Zuge seiner gegenreformatorischen Politik hier eine Jesuitenniederlassung einzurichten. Entsprechend hatte er in seiner Stadtordnung von 1577 die Klosterbauten als Räumlichkeiten für eine Schule vorgesehen⁷⁰. Allerdings erhielten die Franziskaner 1582 die Kirche und Klostergebäude zurück. Die Ordensarbeit lebte wieder auf und in den folgenden Jahrzehnten wurden die wesentlichen Grundlagen für die neuzeitliche zentralörtliche Bedeutung Limburgs im Bereich von Kirche und Bildung im Gebiet zwischen Taunus und Westerwald geschaffen. Bereits 1589 versammelten sich die Pfarrer des Landkapitels Dietkirchen nicht in der dortigen Lubentiuskirche, dem alten Kristallisationskern des Archidiakonats, sondern in der Limburger Barfüßerkirche und wurden hier vom Rektor des Koblenzer Jesuitenkollegs in der Kinderkatechese unterwiesen⁷¹. Von Limburg aus wurden die Franziskanerniederlassungen in Friesenhagen (1636), Hadamar (1637), Montabaur (1641) und Hachenburg (1639) wesentlich vorangetrieben⁷². Ab 1637 befand sich in Limburg der Sitz des Noviziats und der Mittelpunkt der 1633/35 neugeschaffenen Ordensprovinz Thüringen, die von Nürnberg bis Attendorn und von Heidelberg bis zum Eichsfeld reichte⁷³. Seither zeigt das Siegel des Limburger Franziskanerklosters auch die Hl. Elisabeth, die Patronin der Provinz Thüringen⁷⁴. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde im Kloster schließlich 1663/64 in Zusammenarbeit und mit finanzieller Beteiligung des Stadtrates ein Gymnasium begründet. Diese höhere Schule blühte rasch auf und wurde bis ins frühe 19. Jh. wohl von rund 40 Schülern im Jahresdurchschnitt besucht⁷⁵.

Der bereits im Laufe des späten Mittelalters einsetzende langfristige politisch-administrative und sozioökonomische Wandel in der inneren Struktur und der Stellung Limburgs in seinem Umland wurde durch die sogenannte Krise des 17. Jahrhunderts – also für Mitteleuropa im wesentlichen durch das fatale Zusammenwirken von Seuchen und militärischen Konflikten im Zusammenhang mit dem Dreißigjährigen Krieg – erheblich beschleunigt. Infolge seiner Lage an wichtigen Verkehrsachsen zwischen den Hauptkampfgebieten in den Niederlanden, dem Niederrhein sowie Oberdeutschland und dem sächsisch-thüringischen Bereich wurde Limburg von zahlreichen Truppendurchzügen, Einquartierungen, Brandschatzungen und Plünderungen getroffen. Es teilte das Schicksal der sogenannten „Pfaffengasse“, jener Kette geistlicher Territorien, die von Bamberg über Würzburg, von Basel über Straßburg nach Mainz und von dort rheinabwärts bis nach Köln, Aachen und Lüttich verlief. Dabei kam es freilich zu weniger Opfern und Zerstörungen infolge direkter militärischer Gewalteinwirkung, als vielmehr zu Verlusten durch die im Tross der Truppen „mitziehenden“ Pest sowie durch andere epidemische Krankheiten. Die Finanz- und Wirtschaftskraft der Städte nahm durch die Kontributionszahlungen und horrenden Kriegssteuern der eigenen Kriegsherrn ab. Für Limburg selbst ist allerdings keine größere Zerstörung durch unmittelbare Kriegseinwirkungen überliefert. Doch zogen bereits 1619 Spanier auf dem Weg, von den Niederlanden kommend, in die Pfalz und nach Böhmen durch Limburg. Die Stadt musste 623 Rtlr. für deren Unterhalt aufbringen. Den Truppenbefehlshabern verehrte man auf dem Rathaus zwei Mahlzeiten und 10 Rtlr., *Uffsehens zu haben, damit kein Uffruhr in der Stadt sich zuträge*⁷⁶. Vier Jahre später, 1623, schleppten bayerische Truppen die Pest in die Stadt. 1626 kostete das vierwöchige Quartier für 600-700 Wallensteiner die Stadt 7.000 fl. 1631 nahmen die Schweden Limburg ein, brachen die Kirchentür auf und plünderten einige Häuser der Stiftsherrn. Im folgenden Jahr besetzten die mit dem Trierer Kurfürsten verbündeten Franzosen Limburg, bevor die Kaiserlichen im März 1635 diese Besatzung im Handstreich überrumpelten, indem sie im Morgengrauen über den zugefrorenen Stadtgraben und mit Hilfe von Sturmleitern die Stadtmauer beim Huttig im Osten überwand. Auch die verbleibenden 13 Kriegsjahre verliefen ähnlich turbulent⁷⁷.

⁶⁸ Zur Rolle kirchlicher Institutionen für die zentralörtliche Bedeutung von Siedlungen in vorindustrieller Zeit vgl. etwa BLOTEVOGEL, Westfalen S. 46-48, 67-69, 229 oder SCHÖLLER, Grenze S. 36-38, 78-80.

⁶⁹ GÖTZE, Beiträge S. 278; HÖHLER, Geschichte S. 40.

⁷⁰ EILER, Stadtbuch, Anhang Nr. 8 S. 146; METZEN, Geschichte S. 3-4.

⁷¹ KNETSCH, Limburger Chronik S. 157.

⁷² HASELBECK, Registrum 1 S. 149, 241-242 und S. 340-341.

⁷³ STRUCK, Nekrologium S. 78.

⁷⁴ Typar im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (abgek. HHStAW) 3006, XII 25.

⁷⁵ METZEN, Geschichte S. 14, 19 und 36.

⁷⁶ Aufzeichnungen des Dekans des Georgenstiftes, zitiert nach HÖHLER, Geschichte S. 54.

⁷⁷ Vgl. die Kriegschronik bei HÖHLER, Geschichte S. 54-55 und v.a. STILLE, Limburg S. 113-114 mit teilweise anderen Informationen.

Eine Gesamtbilanz lässt sich bei fehlenden Detailuntersuchungen weder für die kriegs- und seuchenbedingten Bevölkerungsverluste noch für die finanziellen Schäden ziehen. Die jährliche Zahlungsbelastung schwankte zwischen 623 Rtlr. (1619/20) und 9.615 Rtlr. (1637)⁷⁸. Damit lässt sich, bei aller Vorsicht, auf etwa 145.000 Rtlr. für die gesamte Dauer des Krieges hochrechnen, eine gewaltige Summe, wenn man bedenkt, dass Kurtrier die an Hessen verpfändete Herrschaft über Limburg für 12.000 fl., also rund 18.000 Rtlr., auslösen konnte. Selbstverständlich sind damit nur die Verluste der städtischen Kasse erfasst, nicht aber die Geldverluste in den vielen privaten Haushalten.

Auch für die Bevölkerungsentwicklung sind nur Vermutungen möglich. Die letzte Steuerliste vor dem Krieg weist für das Jahr 1615 226 Steuerzahler aus. Von dieser Zahl rechnet Schirmacher auf eine Gesamtbevölkerung von etwa 1.600-1.700 hoch⁷⁹. Erst ein knappes Jahrhundert später, 1709, lässt sich mit der gleichen Methode eine Bevölkerungszahl von 2.000-2.100 ermitteln⁸⁰. D.h., für die Kriegsverluste ist man weitgehend auf Spekulationen angewiesen. Ein kriegsbedingter Rückgang auf „höchstens ein Drittel der Vorkriegsbevölkerung, also etwa 500-600 Personen“⁸¹ dürfte allerdings entschieden zu dramatisch gesehen sein. Einen Hinweis gibt die Kommunikantenzählung, die im Zuge der Kirchenvisitation 1664 durchgeführt worden ist⁸². Bei den rund 800 Hostienempfängern lässt sich auf eine Bevölkerung von rund 1.000-1.100 schließen⁸³. Folglich wird die Einwohnerzahl etwa um ein Drittel – maximal um die Hälfte – geschrumpft sein. Betrachtet man eine einzelne Gruppe, für die nähere – und nahezu geschlossen – Lebensdaten vorliegen, nämlich die Ratsverwandten, Schöffen und Bürgermeister, scheint zumindest diese, zugegebenermaßen sozial und ökonomisch Privilegierten, existentiell nicht allzu stark vom Krieg bedroht gewesen zu sein. Von den für die Zeit zwischen 1500 und 1800 bekannten 190 Ratsmännern waren 17 zwischen 1590 und 1620 geboren, gehörten also der Generation an, die den Krieg in seiner volle Länge erlebten. Allerdings starben nur drei von ihnen während des Krieges,

ohne dass bei ihrem Tod Pest oder Gewalteinwirkung nachgewiesen wäre⁸⁴.

Nicht minder wichtig für den Verlauf der Limburger Stadtgeschichte in der zweiten Frühneuzeithälfte und bis weit in das 20. Jh. hinein war die Rolle des Krieges und der allgemeinen Krise des 17. Jhs. als Motor für den sozialen Wandel. Am deutlichsten erkennt man diese Vorgänge am Beispiel der politischen und ökonomischen Elite. Blieben trotz der spätmittelalterlichen Probleme im Textilgewerbe bis in das 16. und 17. Jh. zahlreiche Wollweber und Tuchhändler typische Vertreter der städtischen Elite im Schöffenkollegium und Rat, so setzten sich nach dem Dreißigjährigen Krieg neue Berufsgruppen durch, die vorher nur vereinzelt in die Gremien der Stadtregierung gedrängt hatten⁸⁵. Es handelte sich dabei vornehmlich um Gastwirte, Bierbrauer und Bäcker, die sich zusätzlich im Handel mit Getreide, Vieh, Mehl und anderen Lebensmitteln betätigten sowie natürlich um landesherrliche Beamte bzw. Juristen, Mediziner und Apotheker⁸⁶. Dieser Wandel des Limburger „Patriziats“ geschah nur zum Teil von Innen heraus. Zwar stammte ein Teil der juristisch gelehrten Ratsherren aus alteingesessenen Limburger Familien, deren Väter bereits im Rat vertreten gewesen waren und die ihre Söhne, die Zeichen der Zeit erkennend, hauptsächlich nach Mainz, Trier und Würzburg zum Studium schickten⁸⁷. Aber durch die Mobilisierung der Gesellschaft während und nach dem Krieg erhielt Limburg ganz erheblichen Zuzug von Außen. Er resultierte einerseits aus der Einbeziehung der Gemarkungen der wüstgefallenen Dörfer Schirlingen und Kreuch in die Nutzung Limburgs, womit das landwirtschaftliche Element gestärkt wurde, vor allem in der Brückenvorstadt⁸⁸. Andererseits setzte bereits während des Krieges ein Zuzug von qualifizierten Kunsthandwerkern und Händlern aus dem Reich und vor allem auch aus

⁷⁸ Zahlen nach HÖHLER, Geschichte S. 55.

⁷⁹ SCHIRMACHER, Limburg S. 265.

⁸⁰ KEYSER, Städtebuch S. 315.

⁸¹ FUCHS, Patriziat S. 9 Anm. 6.

⁸² UEDING, Visitationsprotokolle S. 260.

⁸³ Je nach Multiplikator (1,18-1,66) lassen sich Zahlen zwischen 944 und 1.328 errechnen. Bei allen Vorbehalten gegenüber der Zuverlässigkeit der Kommunikantenzählungen scheint die Angabe einigermaßen sicher. Zu den methodischen Problemen vgl. ANDERMANN/EHMER, Bevölkerungsstatistik S. 44; CIPOLLA/BORCHARDT, Bevölkerungsgeschichte S. 88-89; HÖHN, Geschichte S. 12.

⁸⁴ Zahlen nach FUCHS, Patriziat, Kap. B.1. berechnet. Selbst der um 1570 geborene Heinrich Hundt und der um 1580 geborene Nikolaus Bornig überlebten den Krieg und starben erst im Nov. 1648 bzw. April 1651; FUCHS, Patriziat S. 35 und S. 110-111. – Bis zu einer historisch-demographischen Auswertung der Limburger Kirchenbücher können diese Rechenexempel freilich nur zum Nachdenken anregen und gewisse Trends illustrieren.

⁸⁵ FUCHS, Patriziat S. 66, 90 und 102.

⁸⁶ Vgl. die Kurzbiographien bei FUCHS, Patriziat S. 76-77, 80, 100, 105-107, 119, 121, 127-128, 135-136 und 173.

⁸⁷ Insgesamt hatte etwa jedes dritte Ratsmitglied im Zeitraum von 1500-1800 ein Studium absolviert, wobei der Trend zur Universitätsbildung in der zweiten Frühneuzeithälfte deutlich zunahm; vgl. FUCHS, Patriziat S. 17 mit Anm. 48 und S. 324-335 sowie WOLF, Personengeschichte 2. – Ähnliches beobachtet HAHN, Bürgertum S. 67, 82-87 für die benachbarte Reichsstadt Wetzlar.

⁸⁸ BORN, Diez und Limburg S. 71.

Italien ein, der bis in die Mitte des 18. Jhs. anhielt⁸⁹. Dabei war Limburg in der Regel erst der zweite Anlaufort. Die Einwanderer der ersten Generation hatte es zunächst nach Mainz, Frankfurt, Koblenz oder Köln gezogen, bevor sie sich in Limburg niederließen⁹⁰. Dadurch brachten sie nicht allein Geschäftsbeziehungen in ihre Heimat mit, sondern banden Limburg in die neuzeitlichen Handelswege innerhalb des Reiches ein. So engagierte sich Jakob Anton Trombetta ab 1709 in Limburg im Lebensmittelgroß- und Einzelhandel sowie im Bankgeschäft, wobei ihm seine Verbindungen, oft durch verwandtschaftliche Beziehungen gestärkt, zu den italienischen Kaufleuten in Köln (Farina), Mainz (Meletta) und Frankfurt (Bolongaro) nützlich waren⁹¹.

Anders als die städtischen Eliten vor dem Dreißigjährigen Krieg sperrte sich die Limburger Führungsschicht nicht gegen diesen Zuzug, und die Einwanderer traten rasch im politischen Leben Limburgs hervor. Paul Felix Calmano fungierte ab 1763 mehrfach als Bürgermeister, Eugen Castelli saß bereits ab 1719 im Rat, und Jakob Anton Trombetta leitete ab 1725 als Zunftmeister die Krämerzunft, die nach einem Ratsbericht von 1761 ohnehin von italienischen Händlern dominiert worden ist⁹². Zum anderen lässt sich leicht nachvollziehen, wie die Einwanderer sich über geschickte Eheschließungen mit der alten Elite verknüpfen.

Es waren nicht nur Italiener, die ab der zweiten Hälfte des 17. Jhs. einen sozioökonomischen Wandel in Limburg einleiteten und die Stadt langsam in die Neuzeit hinüberführten, sondern auch Neubürger aus Süddeutschland und dem Rheinland⁹³.

Es ist gewiss kein Zufall, dass von diesen von auswärts kommenden Personen und neuen Kreisen im Laufe des 18. Jhs. Handlungen und Äußerungen ausgingen, die auf eine aufgeklärte Geisteshaltung und Lebensführung verweisen und darauf angelegt waren, die alteuropäischen, geburtsständischen Beschränkungen im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der Stadt wenn nicht aufzuheben, so doch zumindest zu relativieren. Bereits 1736 versuchte sich Jakob Anton Trombetta der lästigen Pflicht des Wachdienstes durch die Stellung eines Ersatzmannes zu entledigen, *da ich, [...], stadt- und landeskundiger massen mein Kommerzium stark treibe und in starker Korrespondenz in- und ausserhalb lands begriffen bin*⁹⁴. Bezeichnender Weise wendete er sich nicht an die städtischen Behörden, sondern supplizierte direkt beim Landesherrn. 1779 beantragte der Stadtrat schließlich selber beim Landesherrn, die Wachdienste vollends von Angehörigen der Landmiliz verrichten zu lassen⁹⁵. Nachdem die revolutionären Ereignisse in Frankreich auch zu Unruhen in Limburg geführt hatten, sollte ein zusätzlicher Wachdienst eingeführt werden. Als der Absolvent der Mainzer Universität, mehrmalige Bürgermeister und Deputierte in Chausseeangelegenheiten Christian Kremer die neuen Wachartikel unterzeichnen sollte, schickte er den Wachtmeister zum Kanonikus Hartmann. Erst wenn der unterschreibe – also Vorrechte des Klerus aufgeben würde – wolle auch er seine Unterschrift leisten⁹⁶.

Der Schöffe und Ratsherr Anton Busch setzte sich wenig später gegen die kirchliche Schulaufsicht durch und verschaffte seinen Kindern ab 1800 Privatunterricht. Anton Buschs Vater war Bäcker und ab 1769 Wirt des „Roten Ochsen“ an der Frankfurter Straße gewesen. Ein Bruder von Anton studierte bereits in Trier und Heidelberg Jura, wurde 1807 geistlicher Rat und 1811 nassauischer Schulrat. Anton selbst übernahm 1827 von Joseph Trombetta die Thurn- und Taxissche Posthalterei in der Frankfurter Straße. Von seinen drei Söhnen wurde der älteste Kaufmann in Limburg, der zweite studierte in Würzburg und brachte es 1845 bis zum Geheimen Regierungsrat in Wiesbaden. Der jüngste, Johann Anton, heiratete nach seiner Promotion zum Dr. med. in die Trombetta-Sippe ein, übernahm von seinem Vater 1833 die Posthalterei, stiftete 1832 zusammen mit seinem Bruder Karl Anton das 1816 erworbene, säkularisierte Kloster Bethlehem als städtisches Pflegeheim und war 1850

⁸⁹ FUCHS, Patriziat S. 215 zu Wilhelm Theves, der in den 1620er Jahren aus dem Aachener Raum einwanderte.

⁹⁰ Vgl. allgemein zur italienischen Einwanderung in das Rheinland AUGEL, Einwanderung; zu Limburg speziell TROMBETTA, Einwanderung; zu einzelnen italienischen Familien in Limburg und ihren verwandtschaftlichen Beziehungen vgl. FUCHS, Patriziat, zu Calmano S. 50-51, zu Castelli S. 53-54, zu Cahensly (aus Graubünden) S. 48, zu Lamboy S. 253-255, zu Ripamonte S. 298 und zu Trombetta S. 303-306.

⁹¹ TROMBETTA, Einwanderung S. 20-21.

⁹² AUGEL, Einwanderung S. 127; HÖHLER, Geschichte S. 76.

⁹³ Die Familie des aus Würzburg stammenden Dr. med. Johann Rudolph Burckhardt ist hierfür ein geeignetes Beispiel. Er kam spätestens 1712 nach Limburg und heiratete im gleichen Jahr die Tochter des dortigen Schultheißen und saß bald darauf im Rat. Sein ältester Sohn wurde 1747 Stadtschreiber und Schöffe und ab 1752 auch Notar. Sein dritter Sohn lebte als Händler und heiratete die Tochter eines Limburger Ratsherrn. Deren Sohn wiederum, wie sein Großvater Johann Rudolph getauft, wurde ab 1792 mehrfach zum Bürgermeister gewählt, nachdem er in

Mainz und Würzburg ein Medizinstudium abgeschlossen hatte; FUCHS, Patriziat S. 42-44.

⁹⁴ Zitiert nach METZEN, Geschichte S. 69.

⁹⁵ Vgl. den Abdruck des Antrags bei METZEN, Geschichte S. 70.

⁹⁶ RAUCH, Georgenstift S. 181-182.

maßgeblich an der Gründung des St. Vinzenz-Hospitals beteiligt⁹⁷. Sein Neffe Ernst Johann übernahm von ihm 1846 die Postverwaltung, gründete 1858 eine Brauerei in der Grabenstraße, die 1876 in die Frankfurter Straße verlegt wurde. Wie einige andere Limburger Familien illustrieren die Buschs, wie sich zwischen 1750 und 1850 aus dem altständischen Zunftbürgertum ein modernes Wirtschafts-, Bildungs- und Beamtenbürgertum entwickelte, wie aus Bäckern und Gastwirten Ministerialbeamte, Mediziner, Juristen und Unternehmer wurden⁹⁸.

Gegenüber den beschriebenen demographischen und sozioökonomischen Veränderungen im Laufe der zweiten Frühneuzeithälfte blieb die verfassungs- und territorialpolitische Situation im Vergleich zu den unruhigen Jahrhunderten vor dem Dreißigjährigen Krieg relativ stabil. Immerhin reduzierte eine Amtsverordnung im Jahre 1656 und das neue kurfürstliche Stadtreglement von 1674 den Bürgerausschuss von zwölf auf sechs Mitglieder. In der Folge ist dieser Bürgerausschuss einerseits mit der Einziehung der Steuern und Abgaben betraut, andererseits nimmt er noch ein gewisses Mitspracherecht in nahezu allen städtischen Angelegenheiten wahr⁹⁹. Konflikte zwischen dem „patrizisch“ dominierten Rat und dem eher zunfthandwerklich bestimmten Bürgerausschuss blieben bis zum Ende des Ancien régime nicht aus. Zu gewalttätigen Aufständen bzw. Einsetzung landesherrlicher Kommissare zur Regelung städtischer Angelegenheiten kam es indes nicht. Die einzelnen Gruppen waren zu einer völligen Abschottung zu klein, und die Grenze zwischen der Handwerker-schaft und den Ratsfamilien war zu durchlässig. Schließlich verfügte die kurfürstliche Regierung 1749 den jährlichen Wahlturnus für die Mitglieder des Ausschusses, die nun der Rat, aus einer von der Gemeinde vorzulegenden Vorschlagsliste, auswählte. Damit wurde die ehemalige Kontrollfunktion des Bürgerausschusses gegenüber dem Rat relativiert. Er wurde zunehmend zu einem ausführenden Organ des Rates, so wie der Magistrat zu einem ausführenden Organ des Landesherrn wurde. D.h., Limburg war fest in den vom Souveränitätsträger hierarchisch von oben nach unten aufgebauten modernen Obrigkeitsstaat eingebunden,

ohne dass die für die alteuropäische Stadt typischen Traditionen in der kommunalen Selbstverwaltung bzw. Mitregierung völlig aufgehoben worden wären.

3. Das 19. und 20. Jahrhundert

Die staatlich-politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen im Gefolge der Französischen Revolution, der Revolutions- und Napoleonischen Kriege sowie der anschließenden Restauration zogen auch in Limburg grundlegende langfristige Veränderungen nach sich. Dabei wurden in der ersten Hälfte des 19. Jhs. wichtige Grundlagen gebildet; entscheidende Schritte zur Stadt der Moderne wurden allerdings erst in der preußischen Zeit nach 1866 vollzogen.

Vorher erlebte Limburg Jahre voller kriegerischer Ereignisse in der Region und wurde selbst zum Schauplatz politischer Unruhen und militärischer Aktionen. Wie andernorts in den rheinischen Städten, fand die Französische Revolution auch in Limburg einige Anhänger, und unter dem Einfluss von Missernten und Preissteigerungen kam es zu einem Aufstand¹⁰⁰, der rasch und wirkungslos in sich zusammengebrochen ist. Bald danach tauchten die ersten Revolutionsflüchtlinge im Kurfürstentum Trier auf. „Koblenz wurde ein kleines Versailles“¹⁰¹, und in Limburg lebten Ende 1791 annähernd 400 Franzosen; d.h., sie machten rund ein Sechstel der Stadtbevölkerung aus. Dieser Schub brachte zunächst viel Geld in die Stadt, stammten die Exulanten doch in der Regel aus vermögenden Familien oder wurden vom Kurfürsten finanziell unterstützt. Das Hereinströmen des Geldes führte aber auch zu einer erheblichen Teuerung der Lebensmittel sowie der Mieten. Die Limburger konnten aber nicht aufatmen als die Flüchtlinge Ende 1792 vor den anrückenden Revolutions-truppen flüchteten und sich im Innern des Reiches in Sicherheit brachten. Die Stadt musste nun erhebliche Kosten für die Verpflegung und Unterbringung der einquartierten Truppen aufbringen¹⁰².

⁹⁷ FUCHS, Patriziat S. 44-46.

⁹⁸ Zu diesen Vorgängen vergleichend HAHN, Bürgertum zu Wetzlar und GALL, Bürgertum zum Aufstieg der Familie Bassermann von Müllern im hanauischen Ostheim zu badischen Hoffaktoren, Unternehmern, Landespolitikern und Mitgliedern im Paulskirchenparlament.

⁹⁹ Zur Verfassungsentwicklung und Stadtregierung in Limburg vgl. FUCHS, Patriziat S. 337-343, bes. Graphik S. 340; KEYSER, Städtebuch S. 316-317 und v.a. EILER, Stadtbuch S. 4-10.

¹⁰⁰ KEYSER, Städtebuch S. 317; FUCHS, Patriziat S. 341. – Über diesen Aufstand im Jahr 1789 ist bisher wenig bekannt. Zu den mehr oder weniger zeitgleichen Unruhen in Trier, Koblenz, Boppard und Vallendar vgl. JULKU, Bewegung S. 262-270.

¹⁰¹ HÖHLER, Geschichte S. 86.

¹⁰² Knapper und präziser Überblick über die militärischen Aktionen im Limburger Raum bei ZABEL, Koalitionskriege S. 174-178.

Bis 1802 waren schließlich städtische Kriegsschulden in Höhe von 97.000 Rtlrn. aufgelaufen¹⁰³.

Zwischen 1795 und 1797 kämpften Franzosen, Österreicher und Preußen wiederholt um den Lahnübergang bei Limburg. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen wurde die Brückenvorstadt geplündert und abgebrannt¹⁰⁴. Nach dem Frieden von Campo Formio 1797 behielt die Stadt die französische Besatzung bis zum Ende des Jahres 1802, als das Herzogtum Nassau mit den letzten rechtsrheinischen Überresten des Kurstaates für seine linksrheinischen Gebietsverluste entschädigt wurde.

Der Übergang an einen relativ modernen, weltlichen, bürokratischen Flächenstaat hatte für Limburg weitreichende Folgen¹⁰⁵. Mit dem Erlass des nassauischen Gemeindeediktes vom 3. Juni 1816 wurde der städtische Wirkungsbereich eingeschränkt und die gesamte Verwaltung lag bei dem von der Landesregierung auf Lebenszeit ernannten Stadtschultheißen¹⁰⁶. Erst das Gemeindegesetz vom 12. Dezember 1848¹⁰⁷ räumte den Stadtgemeinden eine größere Selbstständigkeit ein. Sie konnten einen Gemeinderat einrichten, der in geheimer Wahl von der Bürgerschaft auf vier Jahre gewählt wurde.

Die territoriale Neugliederung stellte Limburg als die, nach der Hauptstadt Wiesbaden, zweitgrößte Stadt des neugeschaffenen Herzogtums Nassau in einen neuen Bezugsrahmen. Die günstige naturgegebene Verkehrslage des Ortes konnte in jenen Jahren voll zum Tragen kommen. Die durch die periphere Lage im Trierer Kurfürstentum gehemmte zentralörtliche Bedeutung entfaltete sich neu. Ebenfalls musste Limburg als katholisch geprägte Stadt seinen Platz in dem protestantisch bestimmten Staat definieren¹⁰⁸. Dabei wirkte sich neben alten, überkommenen Zentralitätsfaktoren die Verkehrsgunst und die Gründung des Limburger Bistums förderlich auf die Mittelpunktfunktion aus.

Nach der Besetzung des linksrheinischen Kurtrier durch die Revolutionstruppen war in Limburg zunächst ab 1794 das erzbischöfliche Generalvikariat und dann 1816 ein nassauisches Vikariat für die katholischen Landesteile eingerichtet worden. Die Bestrebungen, Limburg zum Mittelpunkt eines nassauischen Landesbistums zu machen, reichen zwar bis in die Rheinbundzeit zurück,¹⁰⁹ aber erst nach zähen Verhandlungen zwischen den betreffenden Regierungen und dem Heiligen Stuhl wurde im Zuge der Neuorganisation der oberrheinischen Bistümer Limburg 1827 zur Kathedralstadt der neuen Diözese für das Herzogtum Nassau und die Freie Stadt Frankfurt¹¹⁰.

Mit dem Ausbau der Chaussee zwischen Limburg und Weilburg in den Jahren 1818 bis 1821 wurde neben zwei bereits in Kurtrierer Zeit begonnenen Nord-Süd-Strecken von Wiesbaden und Frankfurt nach Altenkirchen und Siegen auch eine West-Ost-Strecke von Koblenz nach Gießen fertiggestellt. In Limburg liefen jetzt die Chausseen des gesamten mittleren Lahngbietes strahlenförmig zusammen¹¹¹. Es ist zu vermuten, dass der noch Mitte des 19. Jhs. erwähnte Steinbruch nordöstlich des äußeren Hammertores im Zusammenhang mit dem Chausseenbau ausgebeutet wurde¹¹². Außerdem wurde ab 1808 bis 1810 die Lahn als Schifffahrtsweg weiter gefördert¹¹³.

Dieser forcierte Ausbau der Verkehrswege stimulierte das Limburger Wirtschaftsleben ganz erheblich¹¹⁴. Besonders die ständig steigende Nachfrage der Ruhrindustrie nach Nassauer Erzen und Erden ließen ab den 1830er Jahren die Lahnschifffahrt aufblühen. Am Limburger Südufer entstanden in dieser Zeit zehn große Stapelplätze für Schiffsgüter, u.a. von den Firmen Krupp, Haniel und Phoenix¹¹⁵. Auch der Export von Mineralwasser aus Selters in das Rheinland, die Niederlande und nach Übersee erreichte in den 1830er Jahren mit rund 900.000 Krügen pro Jahr einen beachtlichen Umfang¹¹⁶.

Nicht zuletzt aus latenten Vorbehalten gegenüber der ehemals kurtrierisch-katholischen Stadt verzichtete die nassauische Regierung zunächst darauf, Limburg mit den seiner Größe und regionalen Bedeutung angemessenen staatlichen Behörden

¹⁰³ METZEN, Finanzverwaltung S. 24. – Im Vergleich mit den rund 14.000 Rtlrn., die die nur 100 Einwohner zählende Gemeinde Mühlen, in der unmittelbaren Nachbarschaft Limburgs gelegen, aufbringen musste, war das verhältnismäßig wenig; ZABEL, Koalitionskriege S. 176.

¹⁰⁴ Detailliert HÖHLER, Geschichte S. 59-61.

¹⁰⁵ Zur Geschichte Nassaus im Übergang zur modernen Welt vgl. zuletzt ZABEL, Behördenorganisation und JÄGER, Staatsbildung.

¹⁰⁶ Vgl. BECKER, Gemeindeverfassung S. 28-30; CROON, Gemeindeordnungen S. 236-238.

¹⁰⁷ CROON, Gemeindeordnungen S. 236-238.

¹⁰⁸ Zwar machten die Katholiken 1820 mit 140.000 fast die Hälfte der rund 300.000 Nassauer aus, allerdings war die Dynastie und vor allem die Beamtschaft weitgehend protestantischer Konfession; vgl. SCHATZ, Geschichte S. 36; TREICHEL, Primat S. 531.

¹⁰⁹ SCHATZ, Geschichte S. 21-23 und S. 35-37; HÖHLER, Bistum, 1 S. 1-211.

¹¹⁰ HÖHLER, Bistum, 2 S. 30-58.

¹¹¹ Vgl. GESCHICHTLICHER ATLAS, Karte 29b.

¹¹² HHSStAW, W 212 Nr. 2267 I; StadtA Limburg Stadtgerichtsprotokolle.

¹¹³ FUCHS, Lahn S. 166-168.; FUCHS, Bedeutung S. 374-376.

¹¹⁴ FUCHS, Verkehrspolitik S. 134-135.

¹¹⁵ HELLBACH, Handels- und Gewerbeverkehr S. 175.

¹¹⁶ REINHARDT, Binnengüterverkehr S. 174.

auszustatten. Darüber hinaus sprach die Verwaltungstradition in den zahlreichen Nassauer Residenz- und Beamtenstädten mehr für diese Standorte als für die alte Handels- und Bürgerstadt Limburg. So wurde in Hadamar 1804 das Gesamtoberappellationsgericht eingerichtet, das mit dem *privilegium de non appellando* die letzte juristische Instanz für ganz Nassau wurde. Kriminalgerichte bestanden in Dillenburg und Wiesbaden. In Limburg selbst gab es lediglich eines von insgesamt 19 nassauischen Amtsgerichten¹¹⁷.

Das ehemalige kurtrierische Amt Limburg wurde 1816 grundlegend umstrukturiert. Während die östlich gelegenen Gemeinden Villmar, Langhecke und Arfurt zum Amt Runkel geschlagen wurden, kamen insgesamt zehn ehemalige diezische Gemeinden zu Limburg¹¹⁸. Dadurch erhielt das Amt einen gemischt-konfessionellen Charakter. Dies entsprach durchaus der nassauischen Regierungspolitik, die darauf angelegt war, Konfessionsgrenzen zu verwischen und sich die Loyalität der Katholiken gegenüber dem neuen Staat zu sichern¹¹⁹. Der Sitz des nassauischen Amtmannes wurde in der Rezeptur der Eberbacher Mönche am Lahnufer eingerichtet, auf der Burg residierte die herzogliche Rezeptur, ab 1837 gab es ein Zollamt, 1844/45 hat man die Post umorganisiert und vergrößert, im ehemaligen kurfürstlichen Marstall und in der säkularisierten St. Johanneskapelle wurden herzogliche Salzlager eingerichtet¹²⁰.

Da die nassauische Bürokratie „eine Domäne der Protestanten“¹²¹ war, wurde mit dem Zuzug der nassauischen Beamten ab 1803 die konfessionelle Uniformität Limburgs langsam aufgeweicht. Die ersten nichtkatholischen Beamtenfamilien mussten bis 1831 noch den Gottesdienst in Staffel oder Diez besuchen, bis ihnen der Landesherr die Kapelle St. Johannes auf der Erbach für ihre Gottesdienste überließ¹²². Mit dem protestantischen Beamten- und Bildungsbürgertum kam unter anderen auch der Buchdrucker Georg A. Schlinck nach Limburg. Er gründete mit seinem Kollegen F. Ebenau 1838 die erste lokale Zeitung, das „Limburger Wochenblatt“¹²³. In den 1830er Jahren machten die Protestanten mit 150 bis 200 Mitgliedern circa 5-7% der Limburger Bevölkerung aus. Bis zum Neubau der evangelischen Kirche an der

Schiede im Jahre 1866 stieg ihre Zahl auf rund 900 – knapp ein Viertel der Gesamtbevölkerung – an. Damit wohnten in der Filialgemeinde Limburg mehr Protestanten als in der Staffeler Muttergemeinde. Es dauerte aber noch bis 1879, bevor Limburg zur selbstständigen evangelischen Pfarrgemeinde erhoben wurde¹²⁴.

Durch die Säkularisationen in den Jahren nach dem Reichsdeputationshauptschluss gingen die kirchlichen und kulturellen Zentralfunktionen Limburgs teilweise verloren. Zuerst wurde 1803 das Kollegiatstift St. Georg aufgelöst. Das Franziskanerkloster folgte 1813, wobei der Unterricht des Gymnasiums noch bis 1817 aufrecht erhalten werden konnte. Zum einen war das Kloster Mittelpunkt der Ordensprovinz Thüringen, zum anderen wurde hier ab 1802 der theologische Nachwuchs für die Restdiözese Trier ausgebildet¹²⁵. Auch das Franziskanerinnenkloster Bethlehem konnte sich bis 1816 halten, weil es zwei Drittel seiner Einkünfte aus dem Herzogtum Berg bezog, vor allem aber wegen seiner Rolle in der Schulausbildung für Mädchen. Im Zuge der unter dem Zeichen des spätaufklärerischen Absolutismus durchgeführten Restauration sollte mit der nassauischen Schulreform von 1817 die Schule weitestgehend aus der kirchlichen Kontrolle gelöst werden¹²⁶. Die Elementar- und Realschulen wurden von staatlich berufenen Schulinspektoren, in der Regel den Gemeindepfarrern in ihrer Eigenschaft als „quasi-staatlichen“ Beamte, kontrolliert; höhere Bildungseinrichtungen unterstanden direkt der Landesregierung. Doch mit der Schließung des Franziskanergymnasiums 1813/17 verlor Limburg nach der Stiftsschule zunächst für fast ein Vierteljahrhundert jede höhere Lehrereinrichtung¹²⁷. Das Landesgymnasium war zukünftig in Weilburg zuhause. Für die katholischen Landeskinder bot das Pädagogium in Hadamar höhere Schulbildung¹²⁸.

Das richtungsweisende nassauische Modell des Simultanunterrichts in der Elementarschule griff nach und nach auch in Limburg. 1830 wurde der erste protestantische Lehrer angestellt, wenngleich 1845 erst 30 von 547 Schülern (5,5%) protestantisch waren¹²⁹. Limburgs Schulen gehörten damit immerhin zu jenen 6% der nassauischen Lehranstalten, an denen 1857 tatsächlich eine gemischt-konfessionelle Schülerschaft unterrichtet wurde¹³⁰.

¹¹⁷ SCHMIDT-VON RHEIN, Geschichte S. 178-179.

¹¹⁸ STILLE, Limburg S. 150.

¹¹⁹ Allzu positiv HÖHLER, Geschichte S. 92; besser SCHATZ, Geschichte S. 22-23 und JÄGER, Staatsbildung S. 143-145.

¹²⁰ HÖHLER, Geschichte S. 101; HERBORN, Poststation S. 24-25.

¹²¹ TREICHEL, Primat S. 531.

¹²² LORENZ, Kirche S. 95.

¹²³ LORENZ, Kirche S. 95.

¹²⁴ OBENAU, Geschichte S. 8-10.

¹²⁵ SCHATZ, Geschichte S. 60-62.

¹²⁶ FIRNHABER, Schulwesen S. 7.

¹²⁷ Allg. zur nassauischen Schulpolitik JÄGER, Staatsbildung S. 172-176; zu Limburg STILLE, Limburg S. 154-155.

¹²⁸ JÄGER, Staatsbildung S. 181; SCHATZ, Geschichte S. 43-44.

¹²⁹ STILLE, Limburg S. 154.

¹³⁰ SCHATZ, Geschichte S. 43.

Ein wichtiges Indiz in Richtung moderner westlicher Urbanität, die wesentlich durch religiös-weltanschauliche Pluralität der Einwohnerschaft gekennzeichnet ist. An allen übrigen Schulorten des Landes hatte noch keine konfessionelle Durchmischung stattgefunden.

Freilich blieben die Limburger Verhältnisse von den heftigen kirchen- und kulturpolitischen Konflikten der 1840er Jahre und später des Bismarckschen Kulturkampfes nicht unberührt. Stadtgeschichtliche Relevanz bekamen diese Auseinandersetzungen durch die von dem Domkapitular und Stadtpfarrer Halm begründete private Lateinschule im Jahre 1837, in dem Augenblick, als der Kirchenkampf mit den aufbrechenden Kölner Wirren einen ersten Höhepunkt erlebte. Nach Anfangserfolgen begann sich jetzt die katholische Bevölkerung – besonders stark auf dem Lande aber auch in den Städten – vom bürokratischen, protestantisch bestimmten Obrigkeitsstaat zu distanzieren¹³¹. Halm erhielt bei seiner Schulgründung wichtige Unterstützung aus dem Limburger Bürgertum. Bereits 1840 zog die Regierung mit der Errichtung einer öffentlichen Realschule nach, die dann 1846 mit der Privatschule zu einem Realgymnasium vereinigt wurde, für die *Bedürfnisse der biesigen Bevölkerung des zahlreichen Handelsstandes*¹³². Bereits im Gründungsjahr befanden sich unter den 62 Schülern aber auch 22 Auswärtige. Dies weist auf die neue Belebung Limburgs als Schulort hin¹³³. Direkte Bürgerbeteiligung spielte bei der Gründung einer höheren Töchterschule eine Rolle, die unter der Leitung der Vinzenterinnen ab 1852 auf dem Roßmarkt betrieben wurde¹³⁴. Ganz auf die Initiative Limburger Bürger ging die Gründung der Gewerbeschule im Jahre 1846 zurück¹³⁵. Zwei Jahre zuvor war in Wiesbaden ein Gewerbeverein für Nassau gegründet worden, dem Limburg als erster Lokalverein mit der gleichzeitigen Schulgründung folgte¹³⁶.

Die Ereignisse der Jahre 1848/49 erfassten auch Limburg¹³⁷. Dabei wirkten mehrere Problemfelder zusammen: die kirchen- und konfessionspolitischen Konflikte, die immer noch akute drückende Zehntablösung, die staatsbürgerliche Gleichstellung, die Verfassungsfrage und nicht zu vergessen der Pau-

perismus, die galoppierende Verarmung weiter Bevölkerungsteile, besonders in der Landwirtschaft und dem traditionellen Handwerk.

Bereits zwei Tage nachdem in Wiesbaden die allgemeine Volksbewaffnung gefordert worden war, formierte sich in Limburg am 3. März 1848 eine Volkswehr, die wesentlich eine Veranstaltung der Limburger Kaufmannschaft und des Patriziats war. Die wirtschaftliche, politische und soziale Elite, repräsentiert durch die vielfach untereinander verwandten Familien der Burckhardt, Busch, Kremer, Mahlinger, Pachten, Trombetta u.a. fand sich „zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe unserer Stadt“ zusammen¹³⁸.

Freilich blieb es nicht bei dieser bürgerlichen Selbstorganisation im altständischen Sinne. Ebenfalls im März 1848 bildeten sich zur Wahl der Abgeordneten zum ersten demokratisch gewählten Landtag und zur Frankfurter Nationalversammlung politische Gesellschaften und Interessenverbände. Die Abstimmungen wurden jeweils im Limburger Dom durchgeführt¹³⁹. Am schnellsten konstituierte sich der „Zentralverein für religiöse Freiheit“ unter dem Vorsitz des Stadtpfarrers Halm, der hierbei vom Bischof unterstützt wurde¹⁴⁰. Wesentliche Ziele des Vereines waren die Zurückdrängung des Staates aus dem Schulwesen, die Wiedereinrichtung von Konfessionsschulen und die proportionale Vertretung der katholischen Bevölkerung in den politischen Gremien¹⁴¹. In diesem Verein versammelten sich besonders Handwerker und Kleinbürger, das Kaufmanns- und Unternehmerbürgertum war in der Hauptsache liberal orientiert und engagierte sich statt dessen im „Zentralverein zur Hebung der arbeitenden Volksklasse“, der wesentlich von den Mitgliedern des Limburger Gewerbevereins geleitet wurde¹⁴². Neben der progressiven Forderung nach der Einführung von Real- und Abendschulen, Turn- und Lesevereinen sowie nach Presse- und Redefreiheit blieb man mit seinen wirtschaftspolitischen Forderungen an der traditionellen Nahrungssicherung orientiert und verlangte Heirats- und Zuzugsbeschränkungen für Handwerksmeister sowie Schutzzölle für Gewerbeprodukte. Richtungsweisend war die Forderung nach der Einrichtung einer Landesbank und der Unter-

¹³¹ SCHATZ, Geschichte S. 44-45 und 100-101; HÖHLER, Bistum, 2 S. 224-226.

¹³² METZEN, Gymnasium S. 41 und 48.

¹³³ METZEN, Gymnasium S. 41.

¹³⁴ HÖHLER, Geschichte S. 101; SCHATZ, Geschichte S. 133.

¹³⁵ STILLE, Limburg S. 158-159.

¹³⁶ GEISTHARDT, Wirtschaft S. 28-30; LERNER, Wirtschafts- und Sozialgeschichte S. 85-86; JÄGER, Staatsbildung S. 183.

¹³⁷ Allgemein KUHNIGK, Revolution S. 59-61, 85-87 und 105-107; SCHATZ, Geschichte S. 128-130.

¹³⁸ Aufruf zur Aufstellung einer Volkswehr vom 3. März 1848, zitiert nach KUHNIGK, Revolution S. 59.

¹³⁹ HÖHLER, Geschichte S. 104.

¹⁴⁰ SCHATZ, Geschichte S. 129-130.

¹⁴¹ KUHNIGK, Revolution S. 87-89; SCHATZ, Geschichte S. 128-130.

¹⁴² KUHNIGK, Revolution S. 105-107.

stützung der nassauischen Metallindustrien¹⁴³. Nicht zufällig wurde der im Verein führende Heinrich Trombetta, gleichzeitig Vorsitzender der Volkswehr und Teilnehmer am Frankfurter Vorparlament, ab 1854 Mitglied im Beirat der Landesbankdirektion in Wiesbaden¹⁴⁴.

Indes brachte der Fortgang der Revolution eine Spaltung der liberalen, demokratischen Kräfte. Entscheidend war das Verhältnis zur Kirche, die seit März/April 1848 auf den Regierungskurs einschwenkte und dafür entsprechende Zugeständnisse erhalten hatte¹⁴⁵. Im Juni 1849 kam es bezüglich der Übereignung des Pflegedienstes am städtischen Hospital in die Hände der Barmherzigen Schwestern zu einer Kampfabstimmung im Stadtrat. Nach ihrer Abstimmungsniederlage trat die „Linke“ für Jahrzehnte nicht mehr geschlossen auf, wenngleich einzelne ihrer Mitglieder durchaus Karriere machten und sich keineswegs von der öffentlichen Bühne zurückzogen¹⁴⁶; zu nennen sind etwa die beiden Juristen Hubert Arnold Hilf und Karl Thewalt, die später Reichstagsabgeordneter bzw. Reichsgerichtsrat in Leipzig wurden¹⁴⁷. Auf der anderen Seite standen relativ geschlossen die Repräsentanten der alten, untereinander versippten Kaufmannsfamilien: u.a. Eduard Trombetta, sein Schwager und Ölmühlenbesitzer Joseph Arnold Pachten, ein weiterer Schwager, der Weinhändler und Bierbrauer Josef Nepomuk Kremer, sowie der Mann von dessen angeheirateter Cousine, der Gutsbesitzer und Gastwirt Jakob Fachinger¹⁴⁸.

Nach Beendigung der Revolution wurden die staatlich-politischen und kulturpolitischen Zugeständnisse gegenüber den progressiven Kräften in der Bevölkerung einerseits und der Kirche andererseits bald zurückgenommen. Allerdings hatte sich das städtische Leben wesentlich verändert. Den meisten Zeitgenossen waren die offenen und latenten Notstände und anstehenden Aufgaben angesichts der grundlegenden sozioökonomischen Veränderungen deutlich geworden. Die alten patrizischen Eliten und die „1848er“ fanden gerade in den wirtschaftspolitischen Fragen bald zusammen und gründeten 1864 gemeinsam eine Industrie- und

Handelskammer¹⁴⁹. Hubert Arnold Hilf war zwischen 1871 und 1905 ihr Vorsitzender. Die katholische Kirche engagierte sich mit zahlreichen Wohlfahrtsvereinen, karitativen Einrichtungen und Gründungen sozial orientierter Orden, die Limburg zu einem Zentrum des mittelrheinisch-nassauischen Katholizismus machten. Gegen den staatlichen Widerstand setzte der Bischof die Niederlassung der Redemptoristen in Bornhofen durch. Diese betätigten sich in der Limburger Volksmission. Die während der 1840er Jahren entstandene Bewegung „Arme Dienstmägde Christi“ breitete sich unter der Vinzentinerinnen-Regel rasch im ganzen Bistum aus. 1883 übernahmen sie das ehemalige Kloster Bethlehem von den Vinzentinerinnen, die ihrerseits bereits seit 1850 das St. Vinzenz Krankenhaus betrieben.

Im August 1848 hatte Wilhelm Heinrich Riehl darauf hingewiesen, dass die Bedeutung Limburgs weder im rechten Verhältnis zu seiner Lagegunst noch zu seiner ehemaligen Größe stehe. Würde man dies berücksichtigen, argumentierte Riehl weiter, so würde Limburg zum Mittelpunkt von Nassaus innerem Handel und Gewerbetätigkeit und schon längst wäre die Stadt zum Exportzentrum für die Rohstoff- und Industrieproduktion des Westerwaldes geworden¹⁵⁰. Der gewerblichen, landwirtschaftlichen und bergbaulichen Produktion sollte von Limburg aus die Lahn dienen. Zwar wurden mit dem Neubau bzw. der Verbreiterung der 1808/10 gebauten Schleusenanlage in den Jahren 1838/39 und 1856/57 erhebliche finanzielle Mittel zur Hebung des Lahntransportes aufgewendet, jedoch blieb die Schifffahrt wegen des häufigen Eisganges sowie Hoch- und Niederwassers auf wenige Monate im Jahr beschränkt¹⁵¹. Noch unter nassauischer Regierung kam 1862 die Eisenbahn nach Limburg – gebaut unter der Leitung des aus Limburg stammenden Moritz Hilf¹⁵² – und sorgte für günstigere Transportmöglichkeiten. Im gleichen Jahr wurde auch das Gaswerk in Betrieb genommen, gefördert u.a. von dem mehrfach erwähnten Hubert Arnold Hilf¹⁵³. Aber die meisten Angehörigen der politischen Elite und des Unternehmerbürgertums setzten trotzdem auf den Anschluss Nassaus an Preußen und begrüßten die Annexion im

¹⁴³ Vgl. die Petition des Zentralvereins an den nassauischen Landtag vom Juni 1848, abgedruckt bei KUHNIGK, Revolution S. 109-110.

¹⁴⁴ RENKHOFF, Biographie Nr. 4466.

¹⁴⁵ Vgl. den Forderungskatalog des Bischofs gegenüber der Regierung, abgedruckt bei HÖHLER, Bistum, 2 S. 197-199.

¹⁴⁶ KUHNIGK, Revolution S. 154.

¹⁴⁷ KUHNIGK, Revolution S. 114; RENKHOFF, Biographie Nr. 1819.

¹⁴⁸ KUHNIGK, Revolution S. 154; FUCHS, Patriziat S. 293 und 304.

¹⁴⁹ GEISTHARDT, Wirtschaft S. 32-34.

¹⁵⁰ Beiblätter zur Nassauischen Allgemeinen Zeitung für Literatur, Kunst und gemeinnützige Interessen Nr. 136, Wiesbaden, 20. August 1848, zitiert nach MAIBACH, Dokumente S. 29.

¹⁵¹ ECKOLDT, Geschichte S. 112, 117-118.

¹⁵² HARTMANN, Hilf S. 559-561.

¹⁵³ RENKHOFF, Biographie Nr. 1819; STILLE, Limburg S. 162 und 178.

Jahre 1866¹⁵⁴. Diese Kräfte organisierten sich vornehmlich in der Fortschrittspartei¹⁵⁵.

Die Fortschrittspartei stand bekanntlich in Preußen bereits vor 1866 in Gegensatz zu Bismarck; in Nassau hielt die Begeisterung in den liberalen Kreisen noch bis in die 1870er Jahre an, bevor auch hier das Tuch zwischen nationalliberalen Bismarckanhängern und der Fortschrittspartei zerriss. Der Kulturkampf brachte neben der Fortschrittspartei die Zentrumsparlei als wichtigste Kraft des politischen Katholizismus hervor, die in Limburg rasch an Zustimmung in den führenden Kreisen gewann. Ein denkbar deutliches Signal wurde 1874 gesetzt. Zur Begleichung einer Geldstrafe wegen Missachtung der „Maigesetze“ durch den Bischof war seine Kutsche gepfändet worden. Bei der Versteigerung erwarb Jakob Fachinger das Fahrzeug und führte es gemeinsam mit Peter Paul Cahensly und Eduard Trombetta unter Teilnahme vieler anderer Limburger Katholiken wieder dem Bischof zu¹⁵⁶. Der Limburger Wahlkreis wurde in den 1870er Jahren regelmäßig von Kandidaten der Freisinnigen Partei bzw. der Fortschrittspartei gewonnen, bevor Ende des Jahrhunderts der aus einer in den 1730er Jahren aus Graubünden nach Limburg eingewanderten Familie stammende Kaufmann und Sozialpolitiker Cahensly für die Zentrumsparlei in den Reichstag einzog¹⁵⁷.

Abgesehen von den kirchen- und kulturpolitischen Konflikten war die Rechnung der Limburger Befürworter des Anschlusses an Preußen aufgegangen und Limburg entwickelte sich – neben seiner kirchlichen, verkehrsmäßigen und schulischen Zentralfunktion – bis zum Ersten Weltkrieg auch zum gewerblichen und administrativen Mittelpunkt des mittleren Lahngbietes. Zwar blieb bei der ersten preußischen Gebietsreform 1867 zunächst noch Diez die Kreisstadt, 1886 wurde aber Limburg Sitz der Kreisverwaltung¹⁵⁸. Mit zehn Beamten zog der erste preußische Landrat in das ehemalige Wirtschaftsgebäude des Klosters Eberbach an der Lahn. Bald mussten für die ständig wachsende

Behörde Räume im Walderdorffer Hof hinzuge-mietet werden und 1926 wurde schließlich das neue Kreishaus an der Schiede bezogen. Den Kreisbehörden war bereits 1876 das Kreis- bzw. seit 1878 das Landgericht vorangegangen, ebenso 1876 das Katasteramt; 1893 folgte ein Kulturamt (Vorgänger des Amtes für Landwirtschaft und Landentwicklung)¹⁵⁹.

Neben dem öffentlichen Dienst blieb die Bedeutung von Handel und Verkehr gegenüber dem produzierenden Gewerbe zunächst noch vorrangig. Ein Auszug aus dem Handelsregister von 1870 nennt für das gesamte Amt Limburg unter 74 Gewerbetreibenden nur 22 „Fabrikanten“ worunter allerdings auch Brauer und Müller zu finden sind¹⁶⁰. Auch die Einfuhrzahlen von Lebensmitteln, Kolonialwaren und Genussmitteln aus dem Jahre 1907 erweisen Limburg als wichtigsten Handelsplatz im Lahngbiet¹⁶¹. Aber im Laufe der 1870er Jahre etablierten sich erstmals auch größere Industriebetriebe in Limburg: Blechwarenfabrik Heppel (1872), Maschinenfabrik Böhme und Köster (1873), Maschinenfabrik Scheid (1875) und schließlich einige Jahre später die Maschinenfabrik Ohl (1893). Wichtigster Arbeitgeber wurde mit rund 1.000 Beschäftigten bereits um die Jahrhundertwende das Ausbesserungswerk der Eisenbahn¹⁶². Obwohl sich in dem halben Jahrhundert nach 1870 die Zahl der Gewerbetreibenden fast verzehnfachte, waren 1924 40% der Limburger Erwerbsbevölkerung Arbeiter, gegenüber 18% Gewerbetreibenden und nur noch 2,5% Landwirten¹⁶³. Die Mehrzahl der insgesamt 670 Gewerbebetriebe siedelte sich in der Neustadt an (272), während ältere Handels- und Dienstleistungsbetriebe (225) ihren Sitz in der Altstadt behielten und die neuen Außenbezirke bedeutend weniger Gewerbebetriebe, allerdings meist die größeren Fabriken aufzuweisen hatten¹⁶⁴.

Die Steigerung der zentralörtlichen Bedeutung Limburgs zwischen 1866 und 1914 fand ihren Niederschlag in einer explosionsartigen Bevölkerungszunahme. Zwischen 1870 und 1910 wuchs die

¹⁵⁴ KROPAT, Liberalen S. 225-227; GEISTHARDT, Wirtschaft S. 26.

¹⁵⁵ Ferdinand Joseph Pachten, ein Neffe von Eduard und Heinrich Trombetta, gehörte z.B. zu der dreiköpfigen Delegation, die am 1. August 1866 beim preußischen Zivilgouverneur von Diest den Anschluss Nassaus erbat. KROPAT, Liberalen S. 234, Anm. 60.

¹⁵⁶ MAIBACH, Dokumente S. 23-24. – Zum Kulturkampf in der Stadt und in der Diözese vgl. SCHATZ, Geschichte S. 173-180. Zum Exil des Bischofs in Böhmen in den Jahren 1876 bis 1883 vgl. HÖHLER, Bistum 2 S. 327-363.

¹⁵⁷ LANGE, Wahlen S. 409-411; RENKHOFF, Biographie Nr. 559; FUCHS, Patriziat S. 48.

¹⁵⁸ ZABEL, Kreisreform S. 228-230; ZABEL, Behördenorganisation S. 200-202.

¹⁵⁹ STILLE, Limburg S. 167-169.

¹⁶⁰ HHStAW, Abt. 405 Nr. 1195, nach GEISTHARDT, Wirtschaft S. 41.

¹⁶¹ Jahresbericht S. 76-79.

¹⁶² STILLE, Limburg S. 176.

¹⁶³ BORN, Diez und Limburg S. 88. – Born trennt hier offensichtlich nicht zwischen am Wohnort Beschäftigten und Einpendlern. Der Verwaltungsbericht von 1925 weist eine stärkere Betätigung der Limburger im öffentlichen Dienst aus. Von den 4.407 Erwerbstätigen werden 2.371 (53,8%) als Angestellte und Beamte, aber nur 1.087 (24,6%) als Arbeiter, 805 (18,3%) als Gewerbetreibende sowie 144 (3,3%) als Freiberufler ausgewiesen. Zahlen nach STILLE, Limburg S. 188.

¹⁶⁴ BORN, Diez und Limburg S. 118.

Einwohnerschaft von 4.502 auf 10.786, wobei das stärkste Wachstum zwischen 1890 (6.910) und 1910 stattfand¹⁶⁵. Damit stellten sich der Stadt völlig neue Aufgaben, zumal mit der quantitativen Zunahme gleichzeitig die qualitativen Anforderungen an den städtischen Wohnraum, insbesondere bei der neuen, zunehmenden Mittelschicht von Angestellten, Beamten und Facharbeitern stiegen. Zunächst konnte mit dem Gleisanschluss des Gaswerkes an die Bahn nach Hadamar im Jahre 1870 seine Produktivität erheblich gesteigert werden¹⁶⁶. Gas wurde als Licht- und Wärmeenergieträger für die Stadt bald unentbehrlich. Im Jahre 1900 waren alleine 111 gasbetriebene Straßenlaternen installiert. Bereits 1901 wurden sie teilweise durch elektrische Bogenlampen ersetzt, die ihre Energie aus dem seit 1892 in der Staffeler Mühle, um die Jahrhundertwende in der Sackgasse/Ecke Bornweg und ab 1937 in der Untermühle befindlichen städtischen Elektrizitätswerk bezogen¹⁶⁷. Im Zuge der Stadterweiterung, zunächst innerhalb der Schiede, ab den 1880er Jahre auch verstärkt darüber hinaus, wurden die mittelalterlichen, aus hölzernen Röhrenleitungen bzw. umgeleiteten Bächen gespeisten Wasserstellen und Brunnen durch moderne Wasserleitungen ersetzt. Während der städtische Wasserbedarf von der Pumpstation am Nonnenborn, am nördlichen Lahnufer (am heutigen Wasserhausweg östlich der Lahnkampfbahn) gelegen, gedeckt wurde, bestand bereits seit 1879 ca. 30 Meter östlich der Obermühle eine Pumpstation, die das gesamte für den Eisenbahnbetrieb in Limburg benötigte Wasser in ein Reservoir auf den Greifenberg pumpte. Noch vor dem Ersten Weltkrieg wurde diese Anlage erheblich vergrößert und die Stadt selbst durch einen zweiten Rohrstrang erschlossen. Im Zuge dieses Ausbaues verschwanden viele öffentliche und private Brunnen in den Altstadtgassen und Höfen bzw. wurden in Zapfstellen umgewandelt¹⁶⁸. Der von dem Fabrikanten Josef Heppel ab 1904 geleitete Verschönerungsverein initiierte in den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg die Anlage zahlreicher Grün- und Parkanlagen, besonders am Schafsberg, Greifenberg und in den südlichen Stadterweiterungsgebieten¹⁶⁹.

Alle bisher geschilderten Prozesse des 19. Jhs. – Bevölkerungswachstum, infrastrukturelle Verdichtung, gewerbliche Expansion – kamen durch den

Ersten Weltkrieg und die anschließende Inflation ins Stocken. Ab Mitte der 1920er lässt sich zwar eine Neubelebung beobachten, allerdings endeten diese Ansätze in der Zwangs- und Mangelwirtschaft des Dritten Reiches und dem totalen Zusammenbruch am Ende des Zweiten Weltkrieges.

Während des Ersten Weltkrieges blieb Limburg zwar von direkten Kampfeinwirkungen verschont. Als wichtiger Bahnknotenpunkt erlebte es aber vom ersten Kriegstag an zahlreiche Truppen- und Nachschubtransporte zur Front, bzw. bald auch Verwundeten- und Gefangenentransporte in die umgekehrte Richtung. Zwischen Limburg und Dietkirchen wurde auf freiem Feld ein Barackenlager für ca. 20.000 alliierte Kriegsgefangene eingerichtet. Die Zahl der Beschäftigten im Eisenbahnausbesserungswerk schnellte auf 2.000 Personen hoch, während sie in den anderen Limburger Betrieben meist rückläufig war oder stagnierte¹⁷⁰.

Durch seine Nähe zum französisch besetzten Rheinland und seine Schlüsselstellung im „Flaschenhals“, jenem Streifen von Kaub bis Limburg zwischen den ebenfalls besetzten rechtsrheinischen Brückenköpfen von Mainz und Koblenz, verliefen die ersten Nachkriegsjahre in Limburg verhältnismäßig turbulent. Die Novemberrevolution brachte in Limburg zunächst keine spektakulären Ereignisse; die Stadt hatte andere Sorgen. Der Zusammenbruch der staatlichen Ordnung ließ ein Vakuum entstehen, das ein Arbeiter- und Soldatenrat in weitgehendem Einvernehmen mit dem Limburger Landrat und den städtischen Behörden kurzfristig ausfüllte¹⁷¹. Bereits Ende 1918 löste sich der Limburger Arbeiter- und Soldatenrat ohne viel Aufhebens wieder auf. Die Lage Limburgs am östlichen Ausgang des „Flaschenhalses“ konfrontierte die Stadt in der unmittelbaren Nachkriegszeit mit erheblichen Problemen. Bis 1920 wurde ein Auffanglager für heimkehrende deutsche Kriegsgefangene unterhalten. Bis August 1919 war der Bahnverkehr im Lahntal unterbrochen und die Bewohner des „Flaschenhalses“ wurden von Limburg aus mit Pferdefuhrwerken versorgt.

Indes wirkten sich die politischen Spannungen innerhalb der Weimarer Republik auch auf Limburg aus. Im Juli 1922 zwangen demonstrierende Gewerkschafter und Sozialisten den Limburger Magistrat zur Herausgabe eines immer noch im Rathaus befindlichen Kaiserportraits, das anschließend zerrissen wurde¹⁷². Im Zuge der Ruhrbeset-

¹⁶⁵ STILLE, Limburg S. 168.

¹⁶⁶ Zum folgenden STILLE, Limburg S. 178-180.

¹⁶⁷ Nassauischer Bote Nr. 260, vom 8. November 1937; StadtA Limburg, Stadtplan von Limburg an der Lahn von 1910.

¹⁶⁸ HELLBACH, Wasserversorgung S. 75; StadtA Limburg, Stadtplan von Limburg an der Lahn von 1910, hier die Eintragungen der Reservoirs.

¹⁶⁹ HÖHLER, Geschichte S. 130 und 133.

¹⁷⁰ STILLE, Limburg S. 183.

¹⁷¹ SCHOPPET, Weltkrieg S. 460-461.

¹⁷² MAIBACH, Dokumente S. 69-70.

zung wurde Limburg erstmals im Mai 1923 und dann von Juli 1923 bis Oktober 1924 von französischen Truppen besetzt. Besonders die noch wache Erinnerung an den Kulturkampf rief gewisse Sympathien für die im Rheinland erhobene Forderung „Los von Berlin!“ hervor, die aber nicht unbedingt mit einer strikten separatistischen Politik konform gingen. Als im November 1923 die Separatisten unter dem Schutz der französischen Besatzungsmacht den Anschluss Limburgs an die „Rheinische Republik“ erzwingen wollten, kam es folglich zu gewaltsamen Auseinandersetzungen in deren Verlauf ein Limburger erschossen und mehrere andere schwer verletzt wurden. Nach vier Tagen gaben die Separatisten auf und zogen sich aus Limburg zurück, nachdem ihnen auch die Besatzungsmacht ihre Unterstützung entzogen hatte¹⁷³.

Als im Oktober 1924 die Franzosen Limburg endgültig verließen und die Inflation gebändigt war, setzte ein regelrechter Bau- und Wirtschaftsboom ein. Zwischen 1925 und 1931 wurden das Kreishaus an der Schiede, das Finanzamt in der Walderdorffstraße, das Pallottinerseminar in der Wiesbadenerstraße und das Priesterseminar an der Weilburger Straße sowie ein Neubau der Marienschule in der Graupfortstraße errichtet. Eine Vielzahl der Industriebetriebe vergrößerte sich in dieser Zeit. 1926 pendelten durchschnittlich 12.000 Personen täglich nach Limburg; teils Erwerbstätige, teils Schüler, teils Kunden und Klienten der immer zahlreicher werdenden Geschäfte und Freiberufler. 1926 bis 1928 wurde die Lahn bis Steeden vom Bezirksverband Nassau unter finanzieller Beteiligung der betroffenen Städte und Kreise nochmals ausgebaut, wovon auch der Limburger Handel profitierte¹⁷⁴.

Trotz Weltwirtschaftskrise und stetig steigender Arbeitslosigkeit, blieb die Zentrumspartei bis zu den letzten Reichstagswahlen am 5. März 1933 stärkste Partei in der katholischen Stadt, und bei den Gemeindewahlen am 13. März 1933 errang sie mit 50,1% der Stimmen gegenüber 31,9% für die NSDAP sogar die absolute Mehrheit¹⁷⁵. Aber im

April stellten der amtierende Bürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher unter tumultuarischen Umständen ihre Ämter zur Verfügung. Schließlich wurde 1934 auch das Landratsamt gleichgeschaltet¹⁷⁶. Das 700-jährige Domjubiläum 1935 geriet unter diesen Umständen zu einem politischen Ereignis, bei dem die katholische Kirche Renitenz und ihre Distanz zum NS-Staat zeigen konnte¹⁷⁷. Besonders zwischen der Hitlerjugend und den katholischen Jugendorganisationen kam es immer wieder zu Konflikten¹⁷⁸. Wohl nicht zufällig wurde 1939 der Bau eines großen HJ-Heimes auf dem Schafsberg begonnen, gewissermaßen direkt gegenüber dem Dom¹⁷⁹.

Die Bedeutung Limburgs als Schulort wurde 1938 durch die Auflösung bzw. Zusammenlegung der privaten Thau-Schule in der Parkstraße, der Marienschule sowie der Umwandlung des städtischen Gymnasiums in eine „Oberschule für Jungen“ erheblich geschmälert. Im produzierenden Gewerbe profitierten lediglich die metallverarbeitenden Betriebe von der nationalsozialistischen Rüstungs- und Kriegswirtschaft. Im Winter 1939/40 wurde die Autobahnbrücke über die Lahn dem Verkehr übergeben. Damit lag Limburg wieder an der Hauptlandverkehrsachse zwischen Köln nach Frankfurt¹⁸⁰.

Ab April 1944 war Limburg elfmal das Ziel alliierter Luftangriffe, in deren Verlauf 572 der insgesamt 3.362 Wohnungen der Stadt zerstört worden sind. Am stärksten betroffen war das Gebiet zwischen Schafsberg und Bahnhof sowie der gesamte Bereich südlich der Bahnlinie. Die Altstadt blieb dagegen weitgehend verschont¹⁸¹. Schließlich sprengten deutsche Truppen auf dem Rückzug die Autobahnbrücke. Mehr als 600 Limburger, darunter fast 200 Zivilisten, verloren durch den Krieg ihr Leben. Ab 1944 nahm die Stadt Evakuierte und Flüchtlinge auf, so dass die Bevölkerung trotzdem von 11.772 (1939) über 14.616 (1948) auf 15.715

zwischen 1928 und 1934 vgl. MAIBACH, Dokumente S. 89-91.

¹⁷⁶ MAIBACH, Dokumente S. 100-102.

¹⁷⁷ SCHATZ, Geschichte S. 269-270; MAIBACH, Dokumente S. 112.

¹⁷⁸ SCHATZ, Geschichte S. 277-278; 280-281, 420-422, 434-436; MAIBACH, Dokumente S. 110-111.

¹⁷⁹ Die Bauarbeiten wurden nach Fertigstellung des Rohbaus bei Kriegsausbruch eingestellt. Nach dem Krieg diente die Anlage als „St. Hildegardis Bau“ dem St. Vinzenz Hospital als Isolierstation und Innere Abteilung bevor sie eine selbstständige Klinik wurde.

¹⁸⁰ STILLE, Limburg S. 195.

¹⁸¹ Verwaltungsbericht der Stadt Limburg/Lahn 1945/47, Limburg 1948 S. 21-22, abgedruckt bei MAIBACH, Dokumente S. 171.

¹⁷³ SCHOPPET, Weltkrieg S. 465.

¹⁷⁴ ECKOLDT, Geschichte S. 119-120; MAIBACH, Limburg, Abb. 57: Ein Lahnfrachter mit 150 Tonnen Mehl wird im Limburger Schleusenkanal im Jahre 1930 entladen. – Diese Wirtschaftsblüte lässt sich besonders deutlich an der Kfz-Dichte ablesen, die in Limburg mit einem Kfz auf 33 Einwohner viereinhalb mal so hoch war wie im nationalen Durchschnitt. Zahlen nach STILLE, Limburg S. 188.

¹⁷⁵ Vgl. die Tabellen zu den Ergebnissen der Reichstagswahlen in Limburg von 1919-1933 in: MAIBACH, Dokumente S. 81; STILLE, Limburg S. 192-193 zu den Gemeindewahlen. Zur Entwicklung der NS-Bewegung im Kreis Limburg

(1952) zunahm¹⁸². Die Zuzügler führten besonders der neuentstehenden Glasindustrie in Limburg qualifizierte Arbeitskräfte zu. Die Betriebe siedelten sich am Glashüttenweg zwischen Gaswerk und Staffeler Brücke an und wurden neben der Eisenbahn bald zum zweitwichtigsten Arbeitgeber in Limburg¹⁸³.

Das Wachstum nach dem Krieg führte zur Stadtteilbildung, nicht nur in siedlungstopographischer, sondern auch in schulischer und kirchlicher Hinsicht.

Die 1954 in der Goethestraße errichtete Volksschule war für alle Schulpflichtigen südlich der Bahnlinie gedacht¹⁸⁴. Am Schafsberg entstand die Theodor-Heuss-Schule. In der Brückenvorstadt nahm ab 1969 die Lahntalschule die Kinder der Brückenvorstadt und der Altstadt auf, ab den frühen 1970er Jahren als Mittelpunktschule auch die Schüler aus Dietkirchen, Offheim, Nieder- und Obertiefenbach. Ab 1952 bestand eine erste Sonderschule, der später eine Behindertenwerkstatt folgt. Das Gymnasium und die Marienschule nahmen unmittelbar nach dem Krieg wieder den Unterricht auf und dehnten sich ständig aus. Die „Armen Dienstmägde Christi“ richteten mehrere Berufsfachschulen ein, die städtische, ab 1956 Kreisberufsschule, expandierte ebenfalls. Eine Kaufmannsschule und eine Landwirtschaftsschule ergänzten das breite berufsspezifische Ausbildungsangebot. 1991 besuchten über 5.200 Schüler 17 allgemeinbildende und knapp 4.500 Schüler 15 berufliche Schulen¹⁸⁵. Damit kann Limburg als der wichtigste Schulort zwischen Siegen und Wiesbaden sowie Wetzlar und Koblenz gelten.

Bereits 1941 hatte sich die katholische Kirchengemeinde erstmals gespalten, und die Marienkirche der Pallottiner wurde zur Gemeindekirche der südlichen Stadterweiterungsgebiete. 1960 traten schließlich noch die Pfarrvikarien St. Hildegardis für die westlichen Stadtteile und St. Laurentius für die Brückenvorstadt hinzu¹⁸⁶.

Seit den 1960er Jahren hat sich das Limburger Stadtbild stark verändert. Durch das „Schiedeprojekt“ wurde ab 1967/68 mit dem Bau der neuen Lahnbrücke und des Schiedetunnels eine leistungsfähige Umgehungsstraße geschaffen. Annähernd die gesamte Altstadt und der Bereich zwischen Bahnhofs- und Diezer Straße konnten jetzt nach und nach zur verkehrsberuhigten bzw. Fußgänger-

zone umgestaltet werden. Die in den späten 1960er Jahren mit der Domrenovierung einsetzende, großangelegte Altstadtsanierung wurde bis in die 1990er Jahre fortgesetzt und weitgehend abgeschlossen. Die umfangreichen Arbeiten sicherten bzw. brachten das spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Bild der Fachwerkstadt zur Geltung¹⁸⁷.

Mit dem Zusammenschluss mit Dietkirchen am 1. Okt. 1971 begann die Bildung der Großgemeinde und bis zum Abschluss der Gebietsreform 1977 wurden noch Ahlbach, Lindenholzhausen, Eschhofen, Linter, Offheim und Staffel Stadtteile von Limburg, das somit insgesamt 28.596 Einwohner zählte, und bis 1993 noch auf 31.753 Einwohner zunahm¹⁸⁸. Lag der Entwicklungsschwerpunkt der Stadt während der 1960er Jahre zunächst noch im Süden (Blumenröder Siedlung, Industriegebiet Süd „Im Großen Rohr“) wurden ab den 1970er Jahren auch die Gebiete nördlich der Lahn und die Feldgemarkungen in Richtung Dietkirchen, Offheim und Staffel mit zahlreichen neuen Industrie- und Gewerbebetrieben bebaut. Da die bebauten Flächen fast die gesamte ehemalige Gemarkung Limburgs einnehmen, entwickelten sich gleichzeitig in allen Stadtteilen große Neubaugebiete mit Eigenheimbebauung, die oft die alten Ortskerne an Fläche und Bevölkerung übertreffen¹⁸⁹. Dieser Wachstumsprozess ist gegenwärtig noch nicht abgeschlossen.

¹⁸² STILLE, Limburg S. 197-198.

¹⁸³ Ausgewählte Strukturdaten über Arbeitsstätten S. 20-21.

¹⁸⁴ Zum folgenden STILLE, Limburg S. 203-205.

¹⁸⁵ Gemeinde-Lexikon S. 210.

¹⁸⁶ STILLE, Limburg S. 202 und SCHEMATISMUS, 1969 S. 26.

¹⁸⁷ SCHULZE/UHLIG, Exkursionsführer 1 S. 227-229. – Zur Objektsanierung Gotische Haus; LIPPERT, Haus besonders S. 31, 217 und Katalog der sanierten Gebäude S. 219-341.

¹⁸⁸ SCHULZE/UHLIG, Exkursionsführer 1 S. 230; Hess. Gemeindestatistik S. 90.

¹⁸⁹ Vgl. Umlandkarte, 1985/88.

4. Jüdische Einwohner in Limburg im Mittelalter und in der Neuzeit

Wann sich die ersten Juden in Limburg ansiedelten, lässt sich nicht mehr genau feststellen. Urkundliche Erwähnung finden sie erstmals 1278 und 1287 als Rudolf von Habsburg die Limburger Juden an Gerlach I. von Isenburg verpfändet¹⁹⁰. Im Rheinland und an der unteren Lahn sind Juden indes schon für das 11. und frühe 12. Jh. nachgewiesen¹⁹¹, so dass es nahe liegt, zumindest einzelne jüdische Händler auch an dem aufstrebenden Handelsplatz und Verkehrsknoten Limburg anzunehmen¹⁹². Die Beziehungen vermutlich am Ort ansässig gewordener Juden zu rheinischen Städten im 13. und 14. Jh. entsprechend der grundsätzlichen kulturellen und kommerziellen Ausrichtung Limburgs, mag mit dem urkundlichen Nachweis zweier nach Limburg benannter Juden in Köln und Mainz – mit Worms wohl die wichtigsten rheinischen Zentren der Juden während des Hochmittelalters – illustriert werden¹⁹³.

Wie viele Juden während des Mittelalters in Limburg lebten, ist unbekannt. Sicher scheint, dass ein Großteil von ihnen in der im 16. Jh. verschwundenen Judengasse gewohnt haben. Diese verlief senkrecht zur damals noch nicht vorhandenen Barfußergasse und führte von der Böhmer- zur Fleischgasse am südlichen Rand der ummauerten Altstadt¹⁹⁴. In diesem Bereich sind für die 1330er Jahre auch eine Mikwe, Tanzhaus, Judenschule und Synagoge nachgewiesen¹⁹⁵. Bei der damals üblichen Bebauungsdichte könnten hier 10-15 Familien gelebt haben. Obwohl der Wohnbereich der Judengasse nach Westen hin durch einen Teil der

ersten Stadtmauer aus dem frühen 12. Jh. begrenzt war, kann nicht von einer Ghettoisierung gesprochen werden. Höchstwahrscheinlich lebten Limburger Juden nicht nur in der Judengasse. Zum einen machen die bauarchäologischen Untersuchungen zweier Schächte im Hofbereich des Hauses Römer 2-4-6 die Existenz einer Mikwe im 13. Jh. – am anderen Ende der Stadt – möglich¹⁹⁶, zum anderen wohnte 1380 ein Schneider Dingele in einer *alten Pfarre* in der Judengasse¹⁹⁷. Möglicherweise war in der vorhergegangenen Generation die jüdische Bevölkerung in der Judengasse soweit ausgedünnt, dass christliche Limburger in diese Gasse nachziehen konnten. Oder die Judengasse ist nie ausschließlich von Juden benutzt worden.

Bereits im Zusammenhang mit der Armleder-Bewegung war es Ende der 1330er Jahre im Rheinland zu gewalttätigen Judenverfolgungen gekommen. Im Erzbistum Trier musste Erzbischof Balduin 1337 solche Pogrome etwa in Oberwesel und Boppard mit militärischer Gewalt unterdrücken¹⁹⁸. Auch in Limburg kam es zu Vertreibungen, so dass Kaiser Ludwig die Stadt 1338 und 1341 aufforderte, die vertriebenen Juden wieder aufzunehmen und sie künftig vor Gewalttaten zu schützen¹⁹⁹. Im Zusammenhang mit diesen Ausschreitungen deponierte wahrscheinlich ein Limburger Jude sein Geldvermögen, das 1957 bei Umbauarbeiten in einem Haus am Bischofsplatz (Bergstraße 1/Ecke Barfußergasse) – also in unmittelbarer Nähe zur ehemaligen Judengasse – gefunden worden ist²⁰⁰. Neben einem Goldklumpen aus 100 eingeschmolzenen Florentinern (350,6 g Gewicht) fanden sich 127 Goldmünzen französischer, Antwerpener, Florentiner, päpstlicher, Brabanter, böhmischer, ungarischer und venezianischer Prägung. Die jüngste Münze datiert 1338, dem wahrscheinlichen Jahr der Vertreibung. Der beträchtliche Gesamtwert und die verstreute Prägeherkunft der Münzen lässt auf einen wohlhabenden jüdischen Händler oder Geldwechsler schließen²⁰¹.

¹⁹⁰ BAHL, Beiträge 1 S. 19; zum Überblick vgl. CASPARY, Juden und HÖHLER, Limburger Juden.

¹⁹¹ LIEBE, Zustände S. 315-320.

¹⁹² CASPARY, Juden S. 127; LICKE, Zustände.

¹⁹³ 1293 ist Isaak von Limburg in Mainz nachzuweisen; zwischen 1318 und 1326 ist Simson aus Limburg als Hausbesitzer in Köln belegt; AVNERI, Germania Judaica 2, 1 S. 487.

¹⁹⁴ Vgl. SCHIRMACHER, Limburg S. 140-142 u.v.a. Skizze Nr. 27 S. 153.

¹⁹⁵ STRUCK, Klöster 1 Nrn. 216, 241, 600. – Besaß eine bürgerliche Gemeinde mehr als zehn männliche Mitglieder über 13 Jahre (Minjan), so war sie zur Errichtung einer Synagoge verpflichtet und bildete eine Synagogen-, sprich Kirchengemeinde; Art. Gemeinde, in: Jüd. Lexikon 2, 1927, Sp. 964. – Neuere noch nicht publizierte Forschungsergebnisse von Johann-Georg Fuchs, Limburg, lassen vermuten, dass sich das mittelalterliche Judenviertel nach Norden bis an die spätere Nonnenmauer und Kolpingstraße ausdehnte und sich eine Synagoge zwischen Salzgasse und Nonnenmauer befand, einem Bereich, den Fuchs als alten Kornmarkt anspricht; frdl. Mitteilung von J.-G. Fuchs vom 15. Okt. 1997.

¹⁹⁶ Gotische Haus S. 134-135, Tafel VI nach S. 144 und S. 235-237; LIPPERT, Haus S. 40-42. Mit gutem Grund gab dagegen ALTARAS, Tauchbad S. 82-84, zu bedenken, dass die Enge des Schachtes eine Nutzung als rituelles Bad eher unwahrscheinlich erscheinen lässt und LIPPERT, Haus S. 40, räumt ebenfalls ein, dass es sich im Vergleich mit den Mikwoth in Worms, Friedberg und Speyer höchstens „um ein mit sehr einfachen Mitteln angelegtes Bad“ handeln kann.

¹⁹⁷ STRUCK, Klöster 1 Nr. 671 S. 295; SCHIRMACHER, Limburg S. 140 und 419.

¹⁹⁸ LIEBE, Zustände S. 338-339.

¹⁹⁹ BAHL, Beiträge 2 S. 10; HÖHLER, Limburger Juden S. 54-55.

²⁰⁰ BERGHAUS, Goldschatzfund S. 31-33.

²⁰¹ STILLE, Limburg S. 68.

Die Limburger Quellen schweigen zwar über Ausschreitungen gegen Juden innerhalb der Stadt im Zusammenhang mit der großen Pestwelle von 1349/50. Indessen nennt das jüdische Martyrologium des Nürnberger Memorbuches Limburg zweimal im Zusammenhang mit Verfolgungen in dieser Zeit²⁰².

Nach der Mitte des 14. Jhs. sind auch nur sporadische Hinweise zur Limburger Judengemeinde überliefert. In den frühen 1370er Jahren ist der Wegzug einer jüdischen Familie in die Pfalz und einer einzelnen Witwe nach Köln belegt²⁰³. Zur gleichen Zeit kauft der in Limburg ansässige Jude Simon Merkelin von dem Limburger Bürger Kunz Gile ein vor dem Franziskaner-Kloster gelegenes Haus²⁰⁴. Außerdem sind 1407 ein Jude mit dem Beinamen *von Heilbronn* und 1419 einer mit dem Beinamen „von Krakau“ in Limburg ansässig gewesen²⁰⁵. Nachdem man die Juden 1418 aus dem Kurfürstentum Trier ausgewiesen hatte, sind möglicherweise auch die zu diesem Zeitpunkt verbliebenen fünf Familien aus Limburg vertrieben worden²⁰⁶.

Über das Katzenelnbogener Erbe 1479 fiel die eine Hälfte der Stadtherrschaft an die Landgrafen von Hessen. Spätestens ab diesem Jahr konnte die jüdenfeindliche Politik Kurtriers nicht anhaltend wirken. 1511 gestattete der Stadtherr dem Juden Mosse sich mit Frau, Tochter, Schwiegersohn, Enkelkindern und Gesinde gegen eine jährliche Bezahlung von 15 fl. in Limburg zehn Jahre aufzuhalten²⁰⁷. 1517 erhob der Amtmann von Limburg 5 fl. 10 alb. Schutzgeld von einem Juden²⁰⁸.

Nicht anders als die übrigen Juden am Mittelrhein und der Lahn wird auch die kleine Limburger Gemeinde die Gewaltsamkeiten während des Bauernkrieges erlitten haben²⁰⁹. Betroffen wurde sie auch von der vom Trierer Kurfürsten auf Druck der Landstände verhängten Ausweisung von 1582/83²¹⁰.

Obwohl für das 16. und 17. Jh. nur wenige Juden in Limburg nachweisbar sind, bestand die selbstständige Gemeinde wohl fort. Sie hatte nämlich einen eigenen Begräbnisplatz in der städtischen Gemarkung. Das Stadtbuch von 1548 legte fest, dass die Juden für jede ihrer Bestattungen 1 fl. an die Stadt entrichten mussten, wofür sie allerdings mit dem Schutz der Stadtknechte bei ihren Trauerzügen rechnen konnten²¹¹. Eine Regelung, die außerdem auf die latent vorhandene Gewaltbereitschaft gegenüber den Juden in der Bevölkerung verweist. Wo diese Begräbnisstätte lag, bleibt indes ungewiss. Höchstwahrscheinlich handelte es sich um ein Grundstück im Bereich der sogenannten Judenschiede, also im südöstlichen Abschnitt des äußeren Befestigungsringes. Hier lag zumindest noch bis vor 1835 eine jüdische Begräbnisstätte über deren Anfänge keine gesicherten Nachrichten vorliegen²¹².

Die kleine Gemeinde verfügte scheinbar auch im 16. und 17. Jh. über eine eigene Synagoge oder zumindest einen entsprechenden Kultraum. Allerdings liegt auch hier keine sichere Auskunft vor, bis wann zunächst die alte, bereits 1320 erwähnte Synagoge in der ehemaligen Judengasse genutzt wurde²¹³. Weiterhin ist ungewiss, ob und wann die geschrumpfte Gemeinde ihre Gottesdienste in das ab den 1660er Jahren in jüdischem Besitz befindliche Haus Rebstock, auch Fassbender'sches Haus genannt, Am Fischmarkt 7, verlegte. Dieses Gebäude wird 1713 als Judenschule erwähnt²¹⁴.

Eventuell existierte die Gemeinde zeitweilig im 15.-17. Jhs. nicht und hatte ihre Selbständigkeit mangels Mitglieder verloren. Zumindest stand die alte Synagoge in der Judengasse noch um 1630. Sie wird von Mechtel als stabiler, höchstwahrscheinlich in Stein ausgeführter Bau beschrieben, dessen Eingänge allerdings zu diesem Zeitpunkt bereits verriegelt waren²¹⁵. Für das 16. und 17. Jh. fehlen

²⁰² SALFELD, Martyrologium S. 276 und 285.

²⁰³ AVNERI, *Germania Judaica* 2, 1 S. 487.

²⁰⁴ WYSS, *Chronik* S. 122, Urkunde Nr. 5 vom 16. Okt. 1371.

²⁰⁵ Vgl. MAIMON, *Germania Judaica* 3, 1 S. 747. – Für Kurtrier wird für die beiden letzten Jahrzehnte des 14. Jhs. grundsätzlich eine starke Abwanderung der Juden angenommen; vgl. RESMINI, *Juden* S. 76.

²⁰⁶ HÖHLER, *Limburger Juden* S. 57.

²⁰⁷ LÖWENSTEIN, *Quellen* 1 Nr. 754. – In Kurtrier werden erst ab 1512 (in Koblenz-Lützel) wieder Juden aufgenommen; LIEBE, *Zustände* S. 362.

²⁰⁸ LÖWENSTEIN, *Quellen* 3 Nr. N 66.

²⁰⁹ Vgl. STRUCK, *Bauernkrieg* S. 69, 79 und 84 zu den anti-jüdischen Forderungen der Aufständischen bzw. den entsprechenden Verordnungen der Landesherren; vgl. auch RESMINI, *Juden* S. 81-83.

²¹⁰ SCOTTI, *Sammlung* 1 S. 522.

²¹¹ EILER, *Stadtbuch* S. 59.

²¹² HÖHLER, *Limburger Juden* S. 63. – STEIN, *Geschichte* S. 86, erwähnt, dass bei Ausschachtungsarbeiten für die Eisenbahnuntertunnelung zwischen der Frankfurter- und der Kleinen Wallstraße Skelettreste gefunden worden sind und bringt diese mit dem erwähnten Friedhof in Verbindung. – Vgl. auch die Eintragungen im ersten Limburger Stockbuch von 1854, nach dem die jüdische Gemeinde am „Stadtgraben nächst der Frankfurter Straße“ ein Grundstück besaß. HHStAW, Abt. 362/17, *Limburg* 3 S. 197, Art. 269.

²¹³ Vgl. die neuesten Forschungen von WOLF, *Walderdorff* S. 97-98, die noch für die 1540er Jahre eine „Judenschule“ belegen.

²¹⁴ Walderdorff Archiv Molsberg, Baurechnungen Nr. 58; *StadtA Limburg*, Protokolle beschriebener Kauf- und Tauschbriefe, 17. Aug. 1713; HHStAW W 362/17, 23, Art. 2096 Nr. 2665.

²¹⁵ HÖHLER, *Limburger Juden* S. 63; SCHIRMACHER, *Limburg* S. 152 und v.a. S. 149 mit Anm. 222.

Quellen mit substantiellen Informationen über die Limburger Judengemeinde. Es ist zu vermuten, dass sie unter Judenpogromen während des Dreißigjährigen Krieges litt²¹⁶. Immerhin kehrte der Trierer Kurfürst nach der Ablösung der hessischen Pfandherrschaft 1624 nicht mehr zur judenfeindlichen Politik des 16. Jhs. zurück. Allerdings regelten verschiedene äußerst restriktive landesherrliche Judenverordnungen ihren Zuzug, ihre gewerbliche Tätigkeiten und ihren Umgang mit Christen²¹⁷. Die wesentlichen Rahmenbedingungen auch für die Limburger Juden ergaben sich aus den Bestimmungen der Judenordnung von 1723²¹⁸. Diese legte fest, dass nur 165 jüdische Familien Geleit zur Niederlassung im gesamten kurtrierischen Territorium erhalten sollten und bei der regelmäßigen Erneuerung des Geleits ein Vermögen von mindestens 400 Rtlrn. nachgewiesen werden musste. Damit forcierte die landesherrliche Politik den Trend zur Herausbildung einer jüdischen, relativ wohlhabenden Schicht von Händlern und Kaufleuten in den kurtrierischen Städten. Auch die sechs bis zehn Familien, die während des 18. Jhs. in Limburg lebten, werden ihr Auskommen im Handel mit Gold-, Silbergeschirren und Schmuck, in der Hauptsache aber mit Vieh-, Getreide-, Fell-, Leder- und Wollverkauf verdient haben²¹⁹. Zumindest war die Gemeinde wohlhabend genug, 1766 das Haus Löhrigasse 7/8 zu kaufen, dort zunächst ein Frauenbad und schließlich ab 1767 eine Synagoge zu unterhalten²²⁰. Zwei jüdische Einwohner, der Vorsteher Moses David und Seligmann Löw, konnten in den wirtschaftlich nicht besonders blühenden 1770er und 80er Jahren sogar Stiftungen zur Bezahlung von Schriftgelehrten in Limburg und Koblenz machen²²¹.

Die verschiedenen Erlasse zur rechtlichen Gleichstellung der Juden während des 19. Jhs., beginnend mit der Abschaffung des Judenleibzolls (1806), des Gemeindegesetzes (1848) und schließlich der vollständigen staatsbürgerlichen Gleichstellung in der Reichsverfassung (1871) bildeten die Grundlage für ein rasches Aufblühen der jüdischen

Gemeinden, auch in Limburg²²². Lebten hier um 1800 nur acht Familien, so wurden 1861 bereits 106 und 1895 206 jüdische Einwohner gezählt²²³. Mit dem Kauf der St. Johanneskapelle erwarb die jüdische Gemeinde 1867 ein geeignetes Gebäude als Synagoge²²⁴. Nachdem sich die Gemeinde bis zur Jahrhundertwende auf annähernd 300 Mitglieder vergrößert hatte, errichtete man bis 1903 neben einer Mikwe einen neoromanischen Neubau als Synagoge. Er lag an der Schiede gegenüber dem Landgericht in bester Limburger Lage und bot rund 200 Männern und 100 Frauen Platz²²⁵.

Die Öffnung der Universitäten für jüdische Studenten im 19. Jh., die sich aus der bürgerlichen Emanzipation ergab, nutzten auch Angehörige Limburger Familien. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jhs. praktizierten in Limburg je drei jüdische Ärzte und Rechtsanwälte²²⁶. Ein bedeutende Rolle spielten die Juden zu dieser Zeit weiterhin im Limburger Handel und Gewerbe. So befanden sich bis in die 1930er Jahre hinein ein Warenhaus, mehrere Konfektions- und Textilgeschäfte, ein großes Schuhgeschäft, einige Leder-, Häute- und Fellhandlungen, eine Manufakturwarenhandlung und eine Seifensiederei in jüdischem Besitz²²⁷.

Ein reges jüdisches Vereinsleben entwickelte sich ab der Jahrhundertwende, besonders nach dem Ersten Weltkrieg. Zu nennen sind zuvorderst der „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“, dessen Limburger Ortsgruppe 1935 immerhin noch 38 Mitglieder zählte und der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“, dem zur gleichen Zeit noch 41 Personen angehörten. Weiterhin waren im „Jüdischen Frauenverein“ 74 Limburgerinnen und im „Jüdischen Jugendbund Aar“ 55 Mitglieder organisiert, von denen viele in Limburg wohnten²²⁸.

Juden beteiligten sich auch an der Kommunalpolitik. So gelang vor dem Ersten Weltkrieg einem jüdischen Bewohner Limburgs der Einzug in die Stadtverordnetenversammlung²²⁹. In Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und jüdischer Gemeinde wurde 1910 die „alte Synagoge“ und das Frauenbad in der Löhrigasse 7/8 grundlegend sa-

²¹⁶ So kam es nach der Besetzung des Erzstiftes durch kaiserliche Truppen im März 1635 in Koblenz und einigen anderen Trierer Ämtern zu Pogromen in deren Verlauf Juden ausgeplündert und umgebracht wurden; vgl. LIEBE, Zustände S. 365.

²¹⁷ HÖHLER, Limburger Juden S. 58-60.

²¹⁸ MARX, Geschichte 1 S. 503-505.

²¹⁹ HÖHLER, Limburger Juden S. 59.

²²⁰ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 493; StadtA Limburg, Kauf- oder Auftragsbuch, Eintrag vom 21. Jan. 1766; StadtA Limburg, Contractenbuch, Eintrag vom 31. Okt. 1798 und HHStAW, Abt. 362/17, Limburg 11, Art. 869 Nr. 2218.

²²¹ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 492-493.

²²² Allgemein KROPAT, Emanzipation S. 283-291.

²²³ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 492 und KEYSER, Städtebuch S. 318.

²²⁴ HÖHLER, Limburger Juden S. 63 laut Kaufvertrag vom 7. Feb. 1867. STEIN, Geschichte S. 88 und STILLE, Limburg S. 191, geben irrtümlich 1868 an.

²²⁵ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 493. – Vgl. auch die Fotografien in MAIBACH, Limburg Nr. 66 und 67.

²²⁶ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 493.

²²⁷ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 493.

²²⁸ CASPARY, Juden S. 138.

²²⁹ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 494.

niert und die mit jüdischen Symbolen versehenen Dacherker mit ihren Ornamenten gesichert²³⁰.

All diese Ansätze zur bzw. die tatsächlich vorhandene Integration der Juden in das wirtschaftliche, kulturelle und politische Leben der Stadt fand 1933 ein Ende. Die nationalsozialistische Terrorherrschaft zwang viele der rund 300 Limburger Juden, ca. 2,5% der Gesamtbevölkerung, bereits während der Dreißiger Jahre zur Auswanderung. Dabei spielte die jahrelange Tyranisierung aus den Amtsstuben der Kreis- und Stadtverwaltung, die judenfeindliche Gesetzgebung einschließlich der Nürnberger Rassegesetze von 1935 und der gewalttätige Nazipöbel auf der Straße und Anfeindungen im Alltag in kongenialer Weise zusammen²³¹. Das humane Handeln einzelner Beamter und Privatleute blieb meist ohne Wirkung bzw. wurde von dem zunehmend perfektionierten Apparat zur Vernichtung der jüdischen Bevölkerung unterdrückt. Das jüdische Gemeindeleben kam mit der Zerstörung der neuen Synagoge an der Schiede in der in der „Reichskristallnacht“ vom 9./10. Nov. 1938 noch nicht völlig zum Erliegen. Erst 1939 fand die letzte Beerdigung auf dem neuen jüdischen Friedhof auf dem Schafsberg statt²³². Am 10. Juli 1943 teilte der Limburger Landrat Dr. Karl Kerßmann dem Regierungspräsidium in Wiesbaden mit, dass die Kreise Limburg und Unterlahn *judenfrei* seien²³³.

Wie vielen Limburger Juden die Auswanderung gelang, wie viele in den Konzentrationslagern an den unmenschlichen Lebensbedingungen zugrunde gingen bzw. in den Vernichtungslagern umgebracht wurden, lässt sich nicht mehr genau nachweisen. Drei von ehemals dreihundert Juden kehrten nach dem Krieg aus der Emigration nach Limburg zurück²³⁴. 1987 lebten in Limburg 12 Mitbürger jüdischen Glaubens²³⁵.

5. Bevölkerungszahlen vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert

um 1350	4.500-5.500 Ew. ²³⁶
1606	232 Fam. zahlen Herdschilling
1615	226 Steuerzahler
1709	309 Steuerzahler
1731	227 Steuerzahler
1765	377 Steuerzahler
1790	2.111 Seelen
1818	2.685 Ew.
1828	2.866 Ew. ²³⁷
1838	3.071 Ew. ²³⁸
1848	3.385 Ew.
1850	3.625 Ew. ²³⁹
1860	3.890 Ew. ²⁴⁰
1866	4.395 Ew. ²⁴¹
1870	4.502 Ew. ²⁴²
1871	4.794 Ew.
1880	5.797 Ew. ²⁴³
1890	6.910 Ew.
1900	8.290 Ew.
1910	10.786 Ew. ²⁴⁴
1925	11.501 Ew.
1933	12.007 Ew. ²⁴⁵
1939	11.772 Ew. ²⁴⁶
1946	13.554 Ew. ²⁴⁷
1950	15.419 Ew.; davon Evakuierte 1.177; Flüchtlinge 2.772 ²⁴⁸
1959	15.450 Ew. ²⁴⁹
1970	15.269 Ew. ²⁵⁰
1977	28.596 Ew. ²⁵¹
1988	28.905 Ew. ²⁵²
1994	32.995 Ew. ²⁵³

²³⁰ HÖHLER, Limburger Juden S. 63; Bericht des Bezirkskonservators S. 9-10.

²³¹ Hierzu CASPARY, Juden S. 138-140.

²³² Der älteste von insgesamt 95 erhaltenen Grabsteinen auf diesem Friedhof datiert aus dem Jahre 1848; STEIN, Geschichte S. 88.

²³³ HHStAW, Abt. 411/1219, Blatt 579v; CASPARY, Juden S. 147.

²³⁴ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 494, nennt 81 emigrierte Juden. Viele versuchten vergeblich in größeren Städten unterzutauchen, vor allem in Frankfurt, und wurden von dort in die Konzentrations- und Vernichtungslager verschleppt.

²³⁵ Hessische Gemeindestatistik 1, 1990, S. 77.

²³⁶ SCHIRMACHER, Geschichte S. 263-266.

²³⁷ STILLE, Limburg S. 153.

²³⁸ KEYSER, Städtebuch S. 316.

²³⁹ SCHIRMACHER, Geschichte S. 263-266.

²⁴⁰ KEYSER, Städtebuch S. 316.

²⁴¹ SCHIRMACHER, Geschichte S. 263-266.

²⁴² STILLE, Limburg S. 153, 168, 198.

²⁴³ KEYSER, Städtebuch S. 316.

²⁴⁴ STILLE, Limburg S. 168.

²⁴⁵ Amtliches Gemeindeverzeichnis S. 178.

²⁴⁶ STILLE, Limburg S. 198.

²⁴⁷ KEYSER, Städtebuch S. 316.

²⁴⁸ KEYSER, Städtebuch S. 316.

²⁴⁹ Müllers Grosses Ortsbuch, 13. Aufl. S. 615.

²⁵⁰ Amtliches Gemeindeverzeichnis S. 178.

²⁵¹ Müllers Grosses Ortsbuch, 19. Aufl. S. 535.

²⁵² Müllers Grosses Ortsbuch, 23. Aufl. S. 457.

²⁵³ Frdl. Mitteilung des Einwohnermeldeamtes Limburg vom 16. Aug. 1996.

Jüdische Einwohner in Limburg

1278	1 Jude „Abraham von Limburg“ wird erwähnt ²⁵⁴
1418/19	5 Familien ²⁵⁵
1511	1 Familie
1621	einzelne Familien
1759	6 Familien ²⁵⁶
1774	8 Familien ²⁵⁷
1842	60 Juden ²⁵⁸
1861	106 Juden ²⁵⁹
1900	287 Mitglieder in der jüdischen Gemeinde ²⁶⁰
1925	270 Mitglieder in der jüdischen Gemeinde ²⁶¹
1932	296 Juden ²⁶²
1939	80 Juden
1942	1 Jude ²⁶³
1987	12 Juden ²⁶⁴

Entwicklung der Einwohnerzahlen nach Ortsteilen

	1950 ²⁶⁵	1961 ²⁶⁶	1971/74 ²⁶⁷	1987 ²⁶⁸	1994 ²⁶⁹
Limburg	15.419	15.578	14.814	14.857	16.553
Ahlbach	849	908	978	1.044	1.149
Dietkirchen	1.010	1.051	1.122	1.503	1.644
Eschhofen	1.891	2.103	2.356	2.531	2.753
Linden- holzhausen	2.336	2.425	2.764	2.881	2.983
Linter	768	756	961	1.746	2.768
Offheim	1.128	1.310	1.578	1.937	2.399
Staffel	1.711	2.086	2.356	2.614	2.746

6. Wirtschaft, Gewerbe und Beschäftigungsstruktur in der Neuzeit

Einwohner, Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 1925²⁷⁰

Erwerbstätigkeit und Gliederung nach Stellung im Beruf von 11.501 Einwohnern waren 4.407 (38,3%) erwerbstätig:
 2.371 (53,8%) Angestellte, Beamte
 1.087 (24,6%) Arbeiter
 805 (18,3%) Gewerbetreibende
 144 (3,3%) Freiberufler

Einwohner, Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 1987²⁷¹

Bevölkerungsgliederung: von 14.857 Einwohnern (Bevölkerung am Ort mit Hauptwohnung) waren:
 5.893 (39,7%) Erwerbstätige
 2.035 (13,7%) Schüler und Studierende
 486 (3,3%) Erwerbslose

Tätigkeitsbereiche (auch außerhalb von Limburg):

Die 5.893 Erwerbstätigen verteilten sich auf folgende Wirtschaftsbereiche:
 1.979 (33,6%) produzierendes Gewerbe
 1.314 (22,3%) Handel, Verkehr, Nachrichtenübermittlung
 33 (0,6%) Land- und Forstwirtschaft, Fischerei
 2.567 (43,6%) übrige Wirtschaftsbereiche

Gliederung nach Stellung im Beruf 1987:

Von 5.893 Erwerbstätigen waren:
 3.218 (54,6%) Beamte, Richter, Soldaten, Angestellte, kaufmännisch und technisch Auszubildende
 1.987 (33,7%) Arbeiter, gewerblich Auszubildende
 688 (11,7%) Selbstständige, mithelfende Familienangehörige

Erwerbszweige, Zahlen der Arbeitsstätten und Beschäftigten (Ortseinwohner plus Einpendler) in Limburg 1987²⁷²

Erwerbszweige	Arbeitsstätten	Beschäftigte
Gesamtzahl	1.250	17.457
darunter		
Handel	434 (34,7%)	3.811 (21,8%)
Dienstleistungen	409 (32,7%)	2.428 (14,0%)
Verarbeitendes Gewerbe	157 (12,6%)	3.603 (20,6%)
Baugewerbe	36 (2,9%)	806 (4,6%)
Gebietskörperschaften/ Sozialversicherung	53 (4,2%)	2.098 (12,0%)
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	48 (3,8%)	2.419 (13,4%)
Kreditinstitute/ Versicherungsgewerbe	53 (4,2%)	510 (2,9%)
Organisationen ohne Erwerbszwecke	51 (4,0%)	1.651 (9,5%)
Energie- und Wasserversorgung, Bergbau	1 (0,1%)	100 (0,6%)

²⁵⁴ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 492.

²⁵⁵ MAIMON, Germania Judaica 3, 1 S. 747.

²⁵⁶ STILLE, Limburg S. 127.

²⁵⁷ STILLE, Limburg S. 127.

²⁵⁸ KEYSER, Städtebuch S. 318.

²⁵⁹ ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 492.

²⁶⁰ STILLE, Limburg S. 191

²⁶¹ KEYSER, Städtebuch S. 318.

²⁶² ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 492.

²⁶³ CASPARY, Juden S. 164

²⁶⁴ Hessische Gemeindestatistik 1, 1990, S. 77.

²⁶⁵ Statistische Berichte, AI-S/1963 S. 244-250.

²⁶⁶ Statistische Berichte, AO/VZ 1961-13, Heft 13 S. 32-33.

²⁶⁷ Hessen. Gemeinden S. 326.

²⁶⁸ Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung S. 21-22.

²⁶⁹ Frdl. Mitteilung des Einwohnermeldeamtes der Kreisstadt Limburg an der Lahn vom 16. Aug. 1996. Einwohnerzahlen am 31. Dez. 1994.

²⁷⁰ STILLE, Limburg S. 188.

²⁷¹ Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung S. 20-25.

²⁷² Ausgewählte Strukturdaten über Arbeitsstätten S. 20-21.

7. Stadtteile nach der hessischen Gebietsreform von 1977²⁷³

Gemeindeteile	Einwohnerzahlen	Zeitpunkt der Eingemeindung
Limburg	14.814	1. Juli 1974
Ahlbach	978	31. Dez. 1971
Dietkirchen	1.122	1. Okt. 1971
Eschhofen	2.356	1. Juli 1974
Lindenholzhausen	2.764	31. Dez. 1971
Linter	961	1. Juli 1974
Offheim	1.578	1. Juli 1974
Staffel	2.356	1. Juli 1974

II. Siedlungstopographische Entwicklung vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert

1. 7. bis 10. Jahrhundert: Burg und Stift

Der besonders günstige Lahnübergang – das tief eingeschnittene Lahntal ist sonst nur schwer zu überqueren – zog die wichtigsten Nord-Süd-Verbindungen an den Ort: Von Südosten die Hohe Straße, die, von Frankfurt kommend, über Limburg nach Köln führte, von Süden, aus dem Wiesbadener Raum, die Hühnerstraße und von Südwesten die Straße aus dem Rheingau. Alle Handelswege trafen sich in Limburg und liefen weiter über die Höhen des Westerwaldes nach Siegen und in das Rheinland.

Die Hessenstraße²⁷⁴, als Ost-West-Verbindung, erlangte für Limburg durch eine spätere Abzweigung an Bedeutung. Die Strecke von Wetzlar nach Koblenz änderte während des 7. Jhs. ihren Verlauf. Limburg wurde ein Etappenziel²⁷⁵.

Zur Zeit der Merowinger Könige wurde eine fränkische Burg gebaut, die zur Sicherung der Lahnfurt und später als Sitz der Grafen des Niederlahngaus diente²⁷⁶. Der Flussübergang befand sich möglicherweise unterhalb der Engstelle, d.h. westlich des heutigen Domfelsens, wo sich Geröll und Sand ablagern konnten²⁷⁷. Allerdings machen die Gelände- und Wasserverhältnisse östlich des Domfelsens eine Furt wahrscheinlicher, da man sich nur hier auf hochwasserfreiem Gelände dem Flussufer nähern konnte²⁷⁸. Diese erste befestigte Anlage des 7. Jhs. erstreckte sich wohl über den gesamten heutigen Domfelsen und umschloss das in rotbrauner Farbe eingetragene Areal von ca. 1,8 ha²⁷⁹. Eine Anfang des 10. Jhs. erbaute, ca. 1,5 m dicke Burgmauer²⁸⁰ schützte auch die Immunität des 910²⁸¹ gegründeten und mit königlichen Schenkungen ausgestatteten St. Georgenstiftes. Im Osten reichte sie nahe an den steilen Abhang des Plateaus heran, im Norden bildete der Felssturz zur Lahn

²⁷⁴ EICHHORN, Topographie S. 123; GÖRICH, Verlauf S. 261.

²⁷⁵ STILLE, Limburg S. 25; GENSICKE, Anfänge S. 14-17; SCHIRMACHER, Limburg S. 14-16.

²⁷⁶ SCHIRMACHER, Limburg S. 82-89. Schon GENSICKE, Anfänge S. 17, vermutete eine Burganlage.

²⁷⁷ GÖRICH, Entwicklung S. 204.

²⁷⁸ SCHIRMACHER, Limburg S. 44 und Karte Nr. 7 zu den hydrographischen Verhältnissen.

²⁷⁹ SCHIRMACHER, Limburg S. 83.

²⁸⁰ METZEN, Geschichte S. 42-44; SCHIRMACHER, Limburg S. 85.

²⁸¹ STRUCK, Klöster 1 Nr. 1, 910 Febr. 10.

²⁷³ Hessen. Gemeinden S. 326.

ihre Grenze. Im Süden ist der Mauerverlauf durch die späteren Gebäude Pfarrweg 1 (steht an der Außenseite der alten Burgmauer), Scholasterei (Domplatz 5; es ist zu vermuten, dass der Vorgängerbau Reste der Burgmauer als Fundamente nutzte) und durch eine Stützmauer im Garten des Klosters Bethlehem nachvollziehbar²⁸². Den südwestlichen Eckpunkt markieren die im Haus Nonnenmauer 7 erhaltenen quadratischen, turmähnlichen Fundamente²⁸³. Diese Anlage besaß mit dem Eulentor²⁸⁴ nur einen Zugang, der im Zusammentreffen der heutigen Nonnenmauer und der Domstraße errichtet worden war. Möglicherweise bezieht sich die Nachricht über den Abriss des Schwarzen Turmes aus dem Jahre 1569 auf diese Toranlage²⁸⁵. Wehrtürme aus der gleichen Zeit könnten im südwestlichen Teil der Burg und im Gebiet der heutigen Domtreppe gestanden haben²⁸⁶. Zwei weitere Wehrtürme²⁸⁷ aus dem 10. bzw. 11. Jh. sind im Nord- und Südwesten des Burgberges zu vermuten. Dabei kann nicht geklärt werden, welcher von beiden der 1449 erwähnte und im 16. Jh. abgerissene Endreißturm²⁸⁸ war.

Die heute sichtbare Burganlage, das sogenannte Schloss auf dem östlichen Domfelsen, kann – von ihrem Umfang her – nicht mit dieser beschriebenen Burg identisch sein²⁸⁹. Eine Urkunde aus dem Jahre 942²⁹⁰ setzt uns in Kenntnis, dass Konrad Kurzbold nach 910 das Stift mit einem Kirchenbau in seiner Burg (*in castro*) ausstattete. Hierbei handelt es sich um den archäologisch nachgewiesenen Vorgängerbau des heutigen St. Georg Doms, der außerhalb des heutigen Schlosses liegt²⁹¹. Außerdem werden die zahlreichen Stiftsherren- und Burgmannenhöfe Platz benötigt haben und wohl kaum außerhalb der schützenden Mauer errichtet worden sein. Somit steht fest, dass diese Burg das gesamte Bergplateau umfasste²⁹².

2. 10. Jahrhundert: Ansiedlung um die St. Laurentiuskirche

Südlich der beschriebenen Burg, an der Furt gelegen – im Bereich des heutigen bischöflichen Gartens und des St. Vinzenz-Hospitals (Haus der Dienste) – stand die 1607²⁹³ eingestürzte St. Laurentiuskirche²⁹⁴. Ihr hohes Alter lässt sich aus verschiedenen urkundlichen Belegen des 14. Jhs. erschließen. Aus diesen Urkunden geht hervor, dass sie als Mutterkirche für die ca. 10-12 km entfernt liegenden Orte Isselbach und Eppenrod diente²⁹⁵, von denen ersterer 931/47 genannt wird²⁹⁶.

Bei der St. Laurentiuskirche bildete sich eine in brauner Farbe dargestellte ca. 1,5 ha große Siedlung, die etwa das Roßmarktgebiet, nördlich des heutigen bischöflichen Gartens, einnahm. Die Nähe zur Furt lässt vermuten, dass der 942 mit einem Schutzprivileg versehene St. Georgenmarkt als jährlich stattfindender Markt in diesem Bereich abgehalten wurde. Dieser Platz könnte der Rain, zwischen der St. Laurentiuskirche und dem Burgeingang gelegen, gewesen sein²⁹⁷. Die urkundliche Bezeichnung *in loco Linzburg* aus dem Jahre 940 bezeichnet sowohl den Burg-, als auch den Siedlungsbereich um die St. Laurentiuskirche²⁹⁸. Archäologische Befunde über Größe, Form und genaue Lage dieser Kirche, des dazugehörigen Friedhofes und der Siedlung sind nicht bekannt.

Mit dem Aufstreben des St. Georgenstiftes und der Kaufmannssiedlung westlich der Burg ab dem 11. Jh. verloren sowohl die St. Laurentiuskirche als auch die Siedlung ihre Bedeutung. Mit der im 12. Jh. errichteten Holzbrücke über die Lahn wurde schließlich der Verkehr auf die westliche Seite des Burgberges durch die Marktsiedlung gezogen. Während des 13. Jhs. wurde der Bereich bei St. Laurentius in den städtischen Siedlungsbereich miteinbezogen; aber schon ab Mitte des 14. Jhs. entvölkerte sich dieser Stadtteil weitgehend²⁹⁹. 1720 sind dann nur noch Ruinenreste der 1607 eingestürzten Kirche im Garten der Franziskaner zu finden³⁰⁰. Der Friedhof war bereits in der ersten Hälfte des 17. Jhs. völlig verwahrlost und

²⁸² StadtA Limburg KAT 2775; LIPPERT, Haus S. 228-231, 281-283.

²⁸³ LIPPERT, Haus S. 280-281.

²⁸⁴ KNETSCH, Limburger Chronik S. 9.

²⁸⁵ MECHTEL, Pagus Logenahe S. 31: *Haec porta muniebat turri, quae stetit prope ad nostram aetatem dicta nigra iam ad Bubenon Zu den Eulen aedes, quae in monte vextant, vel ex ruinis dignosci possunt.* Vgl. dagegen SCHIRMACHER, Limburg S. 83, Anm.160.

²⁸⁶ SCHIRMACHER, Stadtvorstellungen S. 78.

²⁸⁷ SCHIRMACHER, Limburg S. 85.

²⁸⁸ STRUCK, Klöster 1 Nr. 1047.

²⁸⁹ STILLE, Limburg S. 24.

²⁹⁰ STRUCK, Klöster 1 Nr. 3, 942 Juni 2, S. 4.

²⁹¹ METTERNICH, Dom S. 27-29.

²⁹² Noch um 1600 werden insgesamt 13 Höfe in der Burg erwähnt; SCHIRMACHER, Altstadt S. 14.

²⁹³ KNETSCH, Limburger Chronik S. 197-198.

²⁹⁴ SCHIRMACHER, Limburg S. 163-164.

²⁹⁵ STRUCK, Klöster 1 Nr. 1572-1577; STILLE, Limburg S. 27.

²⁹⁶ GENSCHE, Landesgeschichte S. 31.

²⁹⁷ STRUCK, Klöster 1 Nr. 3; SCHIRMACHER, Limburg S. 284-285. Die ältere Forschung vermutete den St. Georgenmarkt im Gebiet des heutigen Fischmarktes direkt vor dem Burgeingang; HÖHLER, Kurtrierische Stadt S. 208.

²⁹⁸ STRUCK, Klöster 1 Nr. 2; STILLE, Limburg S. 28.

²⁹⁹ Vgl. Kap. I.6.

³⁰⁰ STRUCK, Klöster 1, Einleitung S. 45, Anm. 176.

diente nur noch zur Bestattung der Fremden und Straftäter³⁰¹.

3. 11./12. Jahrhundert: Entstehung einer Marktsiedlung

Mitte des 11. Jhs. bildete sich auf dem Westhang des Burgberges die in Dunkelrosa eingezeichnete Kaufmannssiedlung, die von einem breiten, nord-südlich gerichteten Straßenmarkt durchzogen war³⁰². Dieser 1317³⁰³ als Fischmarkt³⁰⁴ überlieferte Bereich bildet noch heute einen Rest dieses Handelsplatzes. Bis in das 16. Jh. wird dieses Gebiet, um es von anderen Bereichen abzugrenzen, auch noch *Am alten Markt* oder *Am oberen Markt*³⁰⁵ genannt. Der Raum nördlich des Fischmarktes, zwischen Rüttsche und Fahrgasse, ist bis ins 13. Jh. unbebaut und bildet die Verlängerung des Marktes nach Norden hin. Hier werden vielfach kleine Verkaufsstände, sogenannte *Gaden*, errichtet worden sein³⁰⁶.

In der 1. Hälfte des 12. Jhs. wurde zum Schutz dieser gut 2 ha umfassenden Kaufmannssiedlung eine Mauer errichtet³⁰⁷. Sie dürfte von der Burg, in Höhe der späteren Scholasterei aus, zunächst nach Südwesten verlaufen sein. Das vermutete „Osttor“ im Kreuzungsbereich der heutigen Nonnenmauer und Böhmergasse ist unwahrscheinlich. Die Straße Nonnenmauer wurde erst im 16. Jh. angelegt und eine Verkehrsumleitung vom Straßenmarkt in diese Richtung der Siedlung ist nicht wahrscheinlich³⁰⁸. Auf der Höhe der späteren Barfüßerstraße befand sich ein Schalenturm. Danach querte die Mauer den Kornmarkt auf halber Höhe und verlief zwischen der späteren Böhmer- und Fleischgasse in westlicher Richtung bis zur Plötze und einem dort errichteten Tor. Die Mauer zog weiter in Richtung Norden an der Ostseite der späteren Rosengasse bis zur Stelle des im 17. Jhs. errichteten Walder-

dorffer Hofes, in dessen Bereich ein Turm vermutet wird³⁰⁹. Sie könnte von dort in einem Bogen zum Südrand der Erbach und weiter bis zur Nord-West-Kante der Burg fortgesetzt worden sein. Diese archäologisch nicht nachgewiesene Mauer umschloss ein ca. 3,5 ha großes Areal (ohne die Burg), indem ca. 500-600 Einwohner gelebt haben könnten³¹⁰.

Ein Zugang zum Fluss vom Innenbereich der Siedlung, vermutlich im Westen des späteren Erbacher Hofes, ist wahrscheinlich. Vor diesem Tor entstand nach Mitte des 12. Jhs. eine Holzbrücke über die Lahn³¹¹, die maßgeblich auf Gottfried von Beselich zurückgeführt wird, der ihre Erbauung durch seine Predigten gefördert haben soll³¹². Der hölzerne Übergang wurde 1255³¹³ durch Hochwasser bzw. Eis zerstört. Etwa 40 Meter lahnabwärts begann man 1315³¹⁴ mit dem Bau einer Steinbrücke, die nicht 1365³¹⁵ ganz fertiggestellt wurde.

Den wirtschaftlichen Aufschwung einer sich entwickelnden Stadt belegen neben der Ausbildung dieser ummauerten Siedlung die vor dem Plötzer Tor gebildete kleine Vorstadt (um 1190)³¹⁶, das Prägen von Münzen (um 1180)³¹⁷ und das Rechnen in Limburger Maß (1195)³¹⁸, sowie die Errichtung zweier Mühlen³¹⁹ mit Wehren an der Lahn um ca. 1200: die Unter- und Obermühle³²⁰. Durch das aufgestaute Wasser der neu errichteten Mühlenwehre wurden die Lahnfurten weitgehend unbrauchbar und die Holz- bzw. Steinbrücke wurde zum Hauptübergang.

³⁰¹ MECHTEL, *Introductio* S. 141-142, 147, 360; DERS., *Pagus Logenahe* S. 237r; SCHIRMACHER, *Limburg* S. 164.

³⁰² SCHIRMACHER, *Limburg* S. 95-119; GLÖCKNER, *Lage* S. 89-90.

³⁰³ STRUCK, *Klöster* 1 Nr. 117.

³⁰⁴ Der Fischmarkt ist der Abschnitt von der Salzgasse bis zur Rüttsche.

³⁰⁵ SCHIRMACHER, *Limburg* S. 101.

³⁰⁶ STILLE, *Limburg* S. 34.

³⁰⁷ In einem Beschwerdebrief des Stiftes aus dem Jahre 1114 an den Erzbischof von Trier über das gewaltsame Eindringen aufgebrachter Dorfbewohner aus der Gegend von Höhn auf dem Westwald in das Stift wird bei der Schilderung des Herganges nichts von einer Mauer erwähnt. STRUCK, *Klöster* 1 Nr. 10; vgl. hierzu auch SCHIRMACHER, *Limburg* S. 285-287, 289, 301.

³⁰⁸ MECHTEL, *Pagus Logenahe* S. 31-33.

³⁰⁹ LIPPERT, *Haus* S. 39 (Plan) und SCHIRMACHER, *Limburg*, Plan 5.

³¹⁰ SCHIRMACHER, *Limburg* S. 301.

³¹¹ SCHIRMACHER, *Limburg* S. 301; STILLE, *Limburg* S. 57 geht von 1160 als Baubeginn aus.

³¹² GENSICKE, *Anfänge* S. 37.

³¹³ WYSS, *Limburger Chronik* S. 118: *pons cecidit in Limpurg ex aquorum inundantia.*

³¹⁴ WYSS, *Limburger Chronik* S. 111: *lapideus pons Limpurgensis initium habuit.*

³¹⁵ In diesem Jahr vermachte Gobel von Winden, Bürger in Limburg, testamentarisch 1/2 Mark zum Bau der Brücke zu Limburg; STRUCK, *Klöster* 1 Nr. 535.

³¹⁶ SCHIRMACHER, *Limburg* S. 301, sowie Plan 5.

³¹⁷ HÄVERNICK, *Münzwesen* S. 89.

³¹⁸ KREMER, *Originum* 2 Nr. 121: *maltra tritici Limpurgensis mensurae.*

³¹⁹ Die Obermühle war eine Bannmühle; METZEN, *Geschichte* S. 55, Anm. 18.

³²⁰ SCHIRMACHER, *Limburg*, Plan 6; ASSMANN, *Alt-Limburg* S. 91-92.

4. 13. Jahrhundert: Stadtentstehung

Anfang des 13. Jhs. erlebte die Stadt Limburg eine erste nachweisbare größere Wachstumsphase, deren Ausdehnung in oranger Farbe gekennzeichnet ist. Seit spätestens 1214 besitzt Limburg das Stadtrecht³²¹. Die große Befestigungsmauer wurde gebaut, Handwerkerviertel und Märkte entstanden und Kongregationen³²² ließen sich in der Stadt nieder.

Um 1230 wurde eine zweite, umfangreichere Befestigung geschaffen³²³. Sie wird 1232³²⁴ erstmals urkundlich erwähnt. Diese Mauer verlief im Halbkreis von der Untermühle die heutige Grabenstraße entlang bis zur Obermühle. Ein 12-13 m breiter und ca. 5 m tiefer Graben³²⁵, der auch zur Fischzucht verwandt wurde³²⁶, lag vor der 10 m hohen und 1,60 m dicken, mit einem Wehrgang versehenen Mauer. Diese ca. 980 m lange Ringmauer³²⁷ umschloss (ohne den Burgbereich) ca. 11 ha³²⁸ und besaß vier Tore und sieben Türme: Am nördlichen Burgflügel begann der Mauerzug³²⁹, der am äußeren Rand des Felsens entlang herunter führte und nach einem Knick, in dem der Sündenturm³³⁰ mit der angeschlossenen Kornpforte³³¹ stand, zur Grabenpforte³³² bog. Von diesem Zugang führte die Mauer in einem weiten Bogen zum Hammertor³³³. Der Verlauf dieses Mauerstückes ist heute noch zum Teil erhalten. Zwischen Grabenpforte und Hammertor standen der im Stumpf noch heute sichtbare Huttig³³⁴ sowie vermutlich zwei weitere namen-

lose Türme³³⁵. Vom Hammertor verlief die Mauer, der heutigen Grabenstraße folgend, zum Diezer Tor³³⁶. Zentral zwischen den beiden Toren lag der Rote Turm³³⁷. Parallel zur heutigen Grabenstraße verlief die Mauer weiter in nordwestlicher Richtung. Auf der Höhe der heutigen Dr.-Wolff-Straße stand wahrscheinlich der Neue Turm³³⁸. Von hier zog die Mauer weiter nach Norden und schloss an den an der Lahn gelegenen Katzenturm an³³⁹.

Zwischen dem Katzenturm und dem noch bestehenden Lahntor in der Mauer aus der ersten Hälfte des 12. Jhs. wurde der Mauerring geschlossen. Im 13. Jh. wird auch ein weiterer Zugang zur Lahn beim Löhrviertel geschaffen: die Löhrpforte³⁴⁰. Ein Zusammenhang mit der um 1200 entstandenen Niedermühle ist wahrscheinlich. Die Stadt war zur Lahn hin somit durch ein insgesamt ca. 310 m langes Mauerstück geschützt³⁴¹. Diese Befestigungsmauer umschloss nun ein gut 9 ha großes Areal.

Eine so gewaltige Ringbefestigung zu schaffen, setzte eine zahlungs- und tatkräftige Bevölkerung voraus. Die Hauptlast der Kosten trugen neben den Kaufleuten und den Handwerkern, die sich seit Anfang des 13. Jhs. verstärkt in Limburg niederließen, auch die Juden, die hier 1278³⁴² erstmals urkundlich festzustellen sind und wesentlich zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt beitrugen.

Der Zusammenhang zwischen städtebaulicher Expansion, Bevölkerungswachstum und Zuzug von Handwerkern lässt sich am Beispiel der Fleischauger und Metzger verdeutlichen. So sind 1214/25³⁴³ mit der Erwähnung von *tribus marcellis sitam apud*

³²¹ In einer Urkunde von 1214 werden *sculteti, scabini et universi Limburgenses* genannt; ROSSEL, Urkundenbuch 2 Nr. 558 S. 398.

³²² Z.B. die Niederlassung der Franziskanerermönche seit 1232; STRUCK, Klöster 1 Nr. 1360

³²³ METZEN, Geschichte S. 44-61; SCHIRMACHER, Limburg S. 51-71; STILLE, Limburg S. 41-44.

³²⁴ STRUCK, Klöster 1 Nr. 21: *infra muros oppidi*.

³²⁵ SCHIRMACHER, Limburg S. 65.

³²⁶ Aus einer Stadtrechnung von 1614 geht hervor, dass ein Weihermeister von der Stadt besoldet wurde; METZEN, Geschichte S. 61.

³²⁷ SCHIRMACHER, Limburg S. 70.

³²⁸ SCHIRMACHER, Limburg S. 301.

³²⁹ Der Maueransatz ist heute noch zu sehen; SCHIRMACHER, Limburg S. 52.

³³⁰ SCHIRMACHER, Limburg S. 54; METZEN, Geschichte S. 56.

³³¹ 1634 wird sie erstmals erwähnt. StadtA Limburg, Baurechnungen, 1634; zitiert nach SCHIRMACHER, Limburg S. 53, Anm. 9.

³³² Das Tor wird 1310 als Grapporten erstmals erwähnt. STRUCK, Klöster 1 Nr. 103. Die Pforte war 1867 noch vorhanden. SCHIRMACHER, Limburg S. 54-55; METZEN, Geschichte S. 57-58, 61.

³³³ Das Tor wird 1290 in Lehnurkunden erstmals genannt; SCHIRMACHER, Limburg S. 57-58.

³³⁴ SCHIRMACHER, Limburg S. 55-56.

³³⁵ Auf den Turm, der nahe am Huttig liegt, könnte die Bezeichnung „Huedtsmehe“ aus einer Urkunde von 1488 zutreffen. Vielleicht ist damit auch der Huttig selbst gemeint; SCHIRMACHER, Limburg S. 56. Der Turm, der dem Hammertor am nächsten liegt, kann Hammerturm heißen, wie in einer Amtsbeschreibung von 1790 ein solcher aufgelistet wird; METZEN, Geschichte S. 48.

³³⁶ 1319 erstmals erwähnt; STRUCK, Klöster 1 Nr. 1459; SCHIRMACHER, Limburg S. 57-58.

³³⁷ 1347 erstmals erwähnt; STRUCK, Klöster 1 Nr. 352; SCHIRMACHER, Limburg S. 57.

³³⁸ 1437 in einer Urkunde erwähnt. STRUCK, Klöster 1 Nr. 1519; SCHIRMACHER, Limburg S. 58; METZEN, Geschichte S. 49 und STILLE, Limburg S. 42.

³³⁹ Erwähnt erstmals 1432; STRUCK, Klöster 1 Nr. 962. Anfang der 1980er Jahre wurde der Turm renoviert; METZEN, Geschichte S. 58-59; SCHIRMACHER, Limburg S. 58-59 und CONRADI, Erläuterungen S. 2-3.

³⁴⁰ 1369 wird sie zum ersten Mal erwähnt; STRUCK, Klöster 1 Nr. 582; SCHIRMACHER, Limburg S. 59.

³⁴¹ SCHIRMACHER, Limburg S. 70.

³⁴² *Abraham iudeus de Limburg* verzichtet nach Streitigkeiten auf Ansprüche an die Bürgerschaft von Limburg; BAH!, Beiträge 1 S. 19.

³⁴³ ROSSEL, Urkundenbuch 2 Nr. 558 S. 399 und Nr. 572 S. 409-410.

Limburg, also von drei Fleischschirnen bei Limburg, erstmals die Metzger greifbar. Wahrscheinlich lagen sie im Bereich der heutigen Fleischgasse, also noch außerhalb der ersten Siedlungsmauer. Mit dem Bau der neuen Mauer um 1230 werden diese Verkaufsstände mitumschlossen und 1243³⁴⁴ *in limpurch* erwähnt³⁴⁵. Der Bau dieser Mauer im ersten Drittel des 13. Jhs. war vor allem zur Aufnahme bereits im Außenbereich ansässiger Personen notwendig geworden und es darf also eine Erweiterung der Stadt bis zur heutigen Grabenstraße und zum östlichen Rand der alten Siedlung um St. Laurentius angenommen werden³⁴⁶.

Der mit steigender Einwohnerzahl und der Ausdehnung der Stadt einhergehende Wirtschaftsaufschwung schlug sich in der Ausbildung zahlreicher Märkte nieder. Neben den althergebrachten Verkaufsstätten „Der Markt“, „Fischmarkt“ und „Die Gaden“ entstand eine Reihe von Märkten, urkundlich oft erst viel später greifbar, die zur Versorgung der wachsenden Stadtbevölkerung und der umliegenden Landbewohner dienten. Nördlich des Kornmarktes lagen vermutlich die 1274³⁴⁷ ersterwähnten Brotschirnen, die Verkaufsstände der Limburger Bäcker. Anstelle der 1225³⁴⁸ erwähnten Fleischschirnen entwickelte sich im weiteren Verlauf des 13. Jhs. ein Fleischmarkt (1347³⁴⁹ erwähnt), der in der Fleischgasse (1358³⁵⁰ erwähnt), zwischen dem alten Rathaus, dem Roten Turm und dem Hammertor abgehalten wurde³⁵¹. Für das gesamte mittlere Lahnggebiet war Limburg der wichtigste Salzmarkt über den das importierte Mineral vertrieben wurde. Ein erster Markt befand sich wahrscheinlich „Am Salzborn“, Ecke Salzgasse-Plötze (1298³⁵² erwähnt). 1455³⁵³ wird schließlich ein Salzmarkt in der Gegend des Zusammenstoßens Salzgasse-Kornmarkt genannt. Der Kohlenmarkt (1418³⁵⁴ ersterwähnt) lag vermutlich in der Nähe der Plötze. Dieser zwischen Rosengasse, Böhmergasse und

Diezer Tor gelegene Platz für Wochenmärkte wird 1339³⁵⁵ als *Pleitzschen* erwähnt.

In Limburg wurden auch die Produkte des agrarischen Hinterlandes gesammelt und in den überregionalen Handel gebracht. Die größte Flächenausdehnung mit dem ältesten Rathaus an seiner Südostecke besaß der 1339³⁵⁶ ersterwähnte Kornmarkt, auf dem das Getreide aus dem „Goldenen Grund“, dem fruchtbaren Landstrich südöstlich von Limburg, zum weiteren Export veräußert wurde. Wichtig war auch der zwischen St. Laurentiuskirche und Stadtkirche gelegene Roßmarkt (1331³⁵⁷ erwähnt), der im Laufe der Jahrhunderte baulich beschränkt und verkleinert wurde. Bedeutung erlangte das Gebiet um den Roßmarkt auch durch acht kleinere Ordensniederlassungen im Mittelalter. Es handelt sich hierbei um Höfe der Klöster Arnstein, Gronau, Marienstatt, St. Matthias in Trier, Schönau, Tiefental sowie der Dominikaner und der Karthäuser in Koblenz³⁵⁸. Dem Roßmarkt dürfte räumlich wie funktional der „Heumarkt“ (1431³⁵⁹ erwähnt) zugeordnet gewesen sein.

Die zahlreichen Textil- und Lederhandwerke konnten sich einerseits auf den verschiedenen Märkten mit den für ihr Gewerbe notwendigen Rohstoffen versorgen, andererseits dort ihre Produkte absetzen. Im Zentrum der alten Kaufmannssiedlung, westlich des Burgtores, zwischen Fischmarkt und Lahntor, konzentrierten sich die Werkstätten und Wohnhäuser der Schuhmacher. Der untere Teil der heutigen Fahrgasse diente als Schuhmarkt, der 1314³⁶⁰ erwähnt wird. An der Rüttsche lagen der Leinen- und am Römer der Klattermarkt, die 1456 bzw. 1341³⁶¹ erwähnt werden³⁶². Mit dem Niedergang des städtischen Textilgewerbes ab dem 16. Jahrhundert verloren die beiden letztgenannten Märkte ihre Bedeutung und wurden teilweise um- bzw. überbaut.

³⁴⁴ HHStAW, 21,6; zitiert nach SCHIRMACHER, Limburg S. 463.

³⁴⁵ SCHIRMACHER, Limburg S. 282.

³⁴⁶ SCHIRMACHER, Limburg S. 296.

³⁴⁷ ROSSEL, Urkundenbuch 2 Nr. 432 S. 212.

³⁴⁸ ROSSEL, Urkundenbuch 2 Nr. 558 S. 399 und Nr. 572 S. 409-410.

³⁴⁹ STRUCK, Klöster 1 Nr. 307Z, liest allerdings Flachsmarkt. Ein solcher Markt taucht jedoch sonst nirgends auf und STRUCK, Klöster 1 Nr. 350 und im Register S. 783 geht auch von einem Fleischmarkt (*vlaismärkte*) aus.

³⁵⁰ STRUCK, Klöster 1 Nr. 461.

³⁵¹ STRUCK, Klöster 1 Nr. 350, 461; SCHIRMACHER, Limburg S. 181-183, 190, und Karte S. 189.

³⁵² STRUCK, Klöster 1 Nr. 65; SCHIRMACHER, Limburg S. 104.

³⁵³ STRUCK, Klöster 1 Nr. 1089; SCHIRMACHER, Limburg S. 106.

³⁵⁴ STRUCK, Klöster 1 Nr. 900; SCHIRMACHER, Limburg S. 107.

³⁵⁵ STRUCK, Klöster 1 Nr. 364; SCHIRMACHER, Limburg S. 176-178, 454.

³⁵⁶ STRUCK, Klöster 1 Nr. 268; SCHIRMACHER, Limburg S. 119-120, 123-124.

³⁵⁷ STRUCK, Klöster 1 Nr. 194; SCHIRMACHER, Limburg S. 162-163.

³⁵⁸ SCHIRMACHER, Limburg S. 174-176; STILLE, Limburg S. 46.

³⁵⁹ STRUCK, Klöster 1 Nr. 1464; SCHIRMACHER, Limburg 163, Karte S. 175.

³⁶⁰ STRUCK, Klöster 1 Nr. 112; SCHIRMACHER, Limburg S. 115-116, 119.

³⁶¹ STRUCK, Klöster 1 Nr. 281; SCHIRMACHER, Limburg S. 107-110, 114, 377; Limburger Fachwerkbauten.

³⁶² Bei dem bei STRUCK, Klöster 1 Nr. 307, 1343 Sept. 30 genannten „Ludwig an dem Flachsmarkt“ handelt es sich tatsächlich um „Lotze von dem Fleischmarkt (*vlaismärkte*)“; Nr. 350, 1347 Sept. 7. Ein Flachsmarkt existierte in Limburg wohl überhaupt nicht.

Offensichtlich war dieser durch die Stadtmauer begrenzte Wohn- und Wirtschaftsraum bereits in der 2. Hälfte des 13. Jhs. stark besiedelt. So musste das Schöffengericht in Frankfurt als Oberhof in einem Streit zwischen dem Limburger Stadtherrn Gerlach I. von Isenburg und der Bürgerschaft Limburgs 1276³⁶³ vermitteln, nachdem ersterer die militärische Sicherheit der Burg und Stadtbefestigung durch zahlreiche Überbauungen bzw. Anbauten an die Befestigungsanlagen gefährdet sah.

Im Laufe des 13. Jhs. wurden bedeutende Sakral- und Profangebäude von Kongregationen, Bürgerschaft und Adeligen errichtet. Im Roßmarktgebiet ließen sich um das Jahr 1232³⁶⁴ Franziskaner nieder. Sie errichteten an dessen Südwestecke ein mehrfach umgebautes Kloster mit einem zugehörigen Gotteshaus (1252)³⁶⁵, das Anfang des 14. Jhs. durch einen Neubau, die heutige Stadtkirche, ersetzt wurde³⁶⁶.

Mit dem Neubau der Stiftskirche Ende des 12. Jhs., dem heutigen Limburger Dom, erhielt das im Laufe der Jahrhunderte mehrfach umgestaltete älteste Siedlungsgebiet der Stadt sein bis in die Gegenwart dominierendes Gebäude³⁶⁷. 1235 konsekrierte der Trierer Erzbischof Theoderich II. von Wied die Hauptaltäre der hll. Georg und Nikolaus.

Die eigentlichen Stiftsgebäude befanden sich auf der Nordseite der Kirche³⁶⁸: Auf dem Friedhof nordwestlich der Kirche wird kurz vor 1280³⁶⁹ die Totenkapelle St. Michael erbaut. Das Refektorium, das sich vom nördlichen Eingangsturm der Stiftskirche zur Michaelskapelle hinzog, diente im Mittelalter auch als Schule. 1272³⁷⁰ wird ein Scholaster erstmals urkundlich erwähnt. Der rector scholarium, der Schulmeister, wird 1304³⁷¹ und das Schulgebäude 1332³⁷² erstmals genannt. Die Bergerschule (auf dem Berge gelegen) blieb bis ins Jahr 1664³⁷³, der Errichtung des Franziskanergymnasiums, die einzige Schule in Limburg³⁷⁴.

Das von ursprünglich 16 Kanonikern bis zum Ende des 15. Jhs. auf über 50 Mitglieder anwachsende Stift erforderte eine große Anzahl von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden für deren Hausstände. Im Stiftsbezirk selbst, dem Bereich der alten Burganlage, lassen sich für das 13. Jh. keine Stiftsherrenkurien lokalisieren. Erst für die Zeit um 1600 lassen sich Kurien der adeligen Stiftsfamilien Diez, Dern, Cramberg, Westerburg, Bubenheim, Ottenstein, Langenau, Eschenfelder und Staffel in diesem Bereich belegen. Weiter Kurien sind in der Stadt vor allem im Bereich südlich des Stiftsbezirkes sowie von Römer und Walderdorffer Hof zu finden³⁷⁵.

Die Stadtherren, zunächst die Isenburger, später die Erzbischöfe von Trier, schufen sich bei der St. Georgskirche, im östlichen Stiftsbezirk eine Wohnanlage mit einer zwischen 1289 und 1298 erbauten und dem heiligen Petrus geweihten Kapelle³⁷⁶. Diese Wohnanlage bestand zunächst aus einem rechteckigen Wohnturm aus der Mitte des 13. Jhs., an den südlich im letzten Viertel des 14. Jhs. ein zweistöckiger Saalbau und nördlich um 1600 ein weiterer Wohnbau angeschlossen wurden. Der Wehrcharakter dieser Anlage wandelte sich im Laufe der frühen Neuzeit zu einem repräsentativen Herrschaftssitz, für den die Bezeichnung Schloss üblich wurde³⁷⁷.

Limburg zählte im 13. Jh. mit einer möglichen Bevölkerung von 3.700 Menschen zu den Mittelstädten³⁷⁸. Dieser beschriebenen Phase des Wachstums konnte auch der verheerende Stadtbrand am 14. Mai 1289 kein Ende setzen. Der Chronist Tielmann Ehlen von Wolfhagen berichtet in der 2. Hälfte des 14. Jhs., dass die ganze Stadt vom Feuer verzehrt wurde, außer dem Rossmarkt: ... *tota civitatis fuerat consumpta igni preter forum equorum*³⁷⁹.

³⁶³ BAHL, Beiträge 1 S. 9-11.

³⁶⁴ STRUCK, Klöster 1 Nr. 1360.

³⁶⁵ STRUCK, Klöster 1 Nr. 1361-1362.

³⁶⁶ STILLE, Limburg S. 45.

³⁶⁷ Baubeginn der Kirche war um 1175/80; METTERNICH, Entstehung S. 17.

³⁶⁸ Zuletzt wurde das Kapitelhaus im Jahre 1830 abgerissen. Dort liegt heute der Domherrenfriedhof. GROSSMANN, Limburg S. 47.

³⁶⁹ Erste urkundliche Erwähnung; STRUCK, Klöster 1 Nr. 48.

³⁷⁰ STRUCK, Klöster 1 Nr. 41a.

³⁷¹ STRUCK, Klöster 1 Nr. 81.

³⁷² STRUCK, Klöster 1 Nr. 201. Im Jahre 1836 wird das Schulgebäude niedergelegt. STRUCK, Klöster 1 S. LIV.

³⁷³ Dauerhafte Schulgründung der Franziskaner; STILLE, Limburg S. 45, 115, 119-121.

³⁷⁴ METZEN, Schulwesen S. 226, 229.

³⁷⁵ SCHIRMACHER, Limburg S. 84 sowie S. 175. Zum umfangreichen Besitz der Familie Walderdorff in Limburg zuletzt WOLF, Walderdorff S. 96-100.

³⁷⁶ Johann I. und seine Gemahlin stiften die Kapelle dem Apostel Petrus; STRUCK, Klöster 1 Nr. 64; ASSMANN, Alt-Limburg S. 45-47. Der heutige Zustand ist von 1534. KRUPP, Kirchen S. 103.

³⁷⁷ DEHIO, Hessen S. 558-559; STILLE, Limburg S. 48-49.

³⁷⁸ SCHIRMACHER, Limburg S. 301.

³⁷⁹ WYSS, Limburger Chronik S. 111. Diese Nachricht findet in den neuesten dendrochronologischen Untersuchungen ihre Bestätigung, mit deren Hilfe das älteste Haus Limburgs, Römer 2-4-6, auf 1289 datiert werden kann. Allgemein zu den Untersuchungen in Limburg: LIPPERT, Haus, 1992; HAMM, Fachwerkbauten S. 165-194; Gotische Haus; Limburger Fachwerkbauten S. 2.

5. Erste Hälfte 14. Jahrhundert: Wiederaufbau der Stadt; Entstehung der Vorstädte

Die wirtschaftliche Kraft Limburgs wurde durch den Stadtbrand von 1289 nicht weiter beeinträchtigt. Der florierende Getreidehandel und die Wolltuchweberei erlaubten eine rasche Wiederbebauung, ja eine Expansion des bebauten Raumes, die in gelber Farbe dargestellt ist³⁸⁰. Die noch heute erhaltenen Häuser Römer 1 und 2-6 (erbaut 1289), das „Steinerne Haus“/Fischmarkt 1-2 (erbaut nach 1289), Fischmarkt 12 (erbaut nach 1300), Kleine Rüttsche 4 (erbaut 1290/91), Kolpingstraße 6 bzw. Bergstraße 7 (erbaut 1291), Rüttsche 15 (1292) sowie das sogenannte „Werner-Senger-Haus“/Rüttsche 5 (erbaut um 1300) stehen als beeindruckende Beispiele für die unverzügliche Wiederherstellung zerstörter Einrichtungen³⁸¹. Darüberhinaus entstand nach dem Stadtbrand das 1339 erstmals erwähnte Kloster Bethlehem in der nordöstlichen Ecke der ursprünglichen Ummauerung des 12. Jhs mit dazugehöriger Kapelle an der Böhmergasse³⁸².

Offensichtlich war der Bereich innerhalb der Stadtmauern sogar bald zu eng. Im Laufe des frühen 14. Jhs. werden verschiedene Vorstädte erwähnt, die sich entlang der wichtigen Ausfallstraßen bildeten und teilweise an einzelne ältere Gebäude anknüpfen konnten³⁸³, so die Hammer- bzw. Frankfurter-, die Diezer- und die Brückenvorstadt. Bereits für 1279 ist gut 50 Meter östlich der Hammervorstadt das Haus Kastell belegt³⁸⁴. Dabei handelte es sich um ein Lehnsgut der Herren von Limburg. Es lag wahrscheinlich auf einer Insel in einem künstlich aufgestauten, vom Linter- bzw. Biberbach gespeisten Weiher³⁸⁵. Vermutlich diente die Anlage bereits vorher als Etappenstation an der Altstraße von Mainz nach Köln, die gut 200 Meter nördlich die Lahn mit einer Furt kreuzte³⁸⁶. Da

diese Hoffeste von einem relativ großen geschlossenen Grundbesitz an Wiesen und Gärten umgeben war, ging von ihm weiter kein nachweisbarer siedlungstopographischer Impuls aus.

Anders verhält es sich dagegen mit dem an der späteren Schulstraße gelegenen Wilhelmitenkloster. Die Konventualen dieser mönchischen Gemeinschaft hatten sich zunächst ab etwa 1312 an einer nicht genau zu lokalisierenden Stelle auf der unteren Lahninsel niedergelassen. Von dort wurden sie aber bald durch häufiges Hochwasser vertrieben und siedelten sich 1317 vor dem Diezer Tor an. Da das Kloster etwas zurückgesetzt von der Diezer Straße errichtet wurde, liegt der Schluss nahe, dass zu diesem Zeitpunkt vor dem Tor bis zur Einmündung der Untergasse und entlang des alten Grabens bereits eine geschlossene Bebauung bestanden hat. Auch entlang des Rohrbachs, vom Kloster aus in südlicher Richtung, im Zuge der Diezer Straße bis zum späteren äußeren Diezer Tor, wahrscheinlich auch entlang der damaligen Untergasse in Richtung Lahn, darf eine lockere Bebauung bzw. Flächennutzung angenommen werden. Sicher nachgewiesen sind in diesem gesamten Bereich zahlreiche Tuchrahmen, die teilweise bis zu 20 Meter groß, dem Spannen, Bleichen und Trocknen des gewebten Wolltuchs dienten. Dazwischen werden einzelne Schuppen, Scheunen, Werkstätten, Färbehäuser und kleinere Wohnhäuser der Weber gelegen haben. Hierauf weisen gemauerte, noch Ende des 18. Jhs. in zahlreichen Gärten erhaltene Keller hin³⁸⁷.

Nördlich der Lahn lag die Brücken-, gelegentlich auch Koblenzer Vorstadt, seit 1358 schließlich Neustadt genannte Siedlung. Über deren Bebauung im 14. Jh. geben die Quellen keine Auskunft. Ein gewisser Aufschwung dürfte zweifellos von dem um 1315 begonnenen Bau der steinernen Lahnbrücke ausgegangen sein. Mit ihren acht großen Bögen ersetzte dieser Übergang schließlich ab ca. 1340 die alte Holzbrücke, die gut zweihundert Jahre lang dem Verkehr gedient hatte³⁸⁸. Da der Verlauf der Holzbrücke etwa 40 bis 50 Meter flussaufwärts lokalisiert werden kann³⁸⁹, andererseits auf dem rechten Lahnufer sich keine Trasse für eine besondere Zufahrtsstraße nachvollziehen lässt, sollte hier bis zum Anfang des 14. Jhs. von einem weitgehend unbebauten oder doch nur sehr locker bebautem Raum ausgegangen werden. Klar auf den

³⁸⁰ Gotische Haus S. 6.

³⁸¹ LIPPERT, Haus S. 234-236, 251-253, 272-274, 276-278, 291-293 und 315-317; Limburger Fachwerkbauten.

³⁸² STRUCK, Klöster 1 Nr. 1435; STILLE, Limburg S. 60-61; METZEN, Geschichte S. 43.

³⁸³ SCHIRMACHER, Limburg S. 199-200.

³⁸⁴ STRUCK, Klöster 1 Nr. 47. Das Anwesen taucht bis ins 16. Jh. als Lehnsgut der Herren von Limburg auf. Möglicherweise handelte es sich um ehemaligen Reichsbesitz; SCHIRMACHER, Limburg S. 486-488.

³⁸⁵ SCHIRMACHER, Limburg S. 210-211. – Größe und Lage sind so unsicher, dass auf eine Aufnahme in die Siedlungsentwicklungskarte verzichtet worden ist.

³⁸⁶ GENSICKE, Anfänge S. 15. – Die Benennung Castell wird in der Merowingerzeit vielfach für Straßenkastelle verwendet. Hieraus folgert GENSICKE, Anfänge S. 17, dass das spätere Haus Castell eine Etappenstation der genannten Straße darstellte.

³⁸⁷ SCHIRMACHER, Limburg S. 223; LAMBOY, Beschreibung S. 82-84.

³⁸⁸ STILLE, Limburg S. 57; DEHIO, Hessen S. 563; SCHIRMACHER, Limburg S. 302.

³⁸⁹ STILLE, Limburg S. 26-27; SCHIRMACHER, Limburg, Plan 5.

nördlichen Brückenkopf des neuen steinernen Übergangs ist das bereits 1310³⁹⁰ erwähnte und unmittelbar an der neuen Brücke gelegene, befestigte Heilig-Geist-Hospital zu beziehen. Da die Brückenvorstadt zu diesem Zeitpunkt noch unbefestigt war, erfüllte der wehrhafte, ummauerte Hospitalbau wohl auch Verteidigungsaufgaben und deckte den nördlichen Brückenzugang³⁹¹.

Der südliche Brückenzugang wurde durch einen mächtigen Torturm gedeckt. Im Zusammenhang mit seiner Erbauung errichtete man eine neue Mauer. Sie erstreckte sich von der Löhrpforte, mit einem Mauerturm versehen, entlang der Lahn bis an den Felssturz. Im Bereich der nicht mehr vorhandenen, alten Holzbrücke besaß diese Mauer einen Durchlass zum Lahnufer, an dem das städtische Vieh getränkt wurde. Der Handelsverkehr folgte jetzt vom Schuhmarkt aus der Brückengasse über die neue Lahnbrücke auf das Nordufer des Flusses. Daraus kann geschlossen werden, dass spätestens mit der Einrichtung des 1341 erwähnten Brückenzolles in diesem Bereich die beiden alten, innerstädtischen Mauern abgetragen waren³⁹².

Der mit der neuen Lahnmauer gewonnene Bereich von ca. 0,5 ha bot in seiner östlichen Hälfte Raum für die Rezeptur des Zisterzienserklusters Eberbach im Rheingau. Dieses Kloster hatte bereits im 13. Jh. zahlreiche Schenkungen im mittleren Lahngebiet erhalten, die zunächst von einem Wirtschaftshof in Hadamar aus verwaltet worden waren³⁹³. Die Verlegung nach Limburg unterstreicht dessen gestiegene Bedeutung als regionaler Mittelpunktsort im Lahnbereich. Die Zisterzienser errichteten 1322³⁹⁴ neben dem Wirtschaftshof eine Kapelle, die 1324³⁹⁵ dem hl. Johannes geweiht wurde. Die Bezeichnung „Die Erbach“ für diesen innerstädtischen Bereich am Lahnufer weist auf diesen 1803 aufgelösten Wirtschaftshof des Kloster Eberbach hin³⁹⁶.

Zweifellos steht die Entwicklung der erwähnten Hammer-, Diezer- und Brückenvorstadt im Zusammenhang mit der Errichtung der aufwändigsten siedlungstopographischen Veränderung Limburgs im Spätmittelalter: dem äußeren Befestigungsring, der „Schiede“. Ob dabei das lebhaftes Wachstum der Vorstädte den Wunsch nach deren Einschluss

in die städtische Verteidigungsanlage hervorrief, oder aber die Schiede erst das Wachstum der Vorstadtsiedlungen stimulierte, ist kaum zu entscheiden. Beide Momente werden wohl wirksam gewesen sein. Ohne die planvolle Absicht geschützter Stadterweiterungsgebiete nachweisen zu können, scheint der Bedarf zur Sicherung der zahlreichen Gärten mit den Rahmen zur Weiterbearbeitung der kostbaren Tuche ohne weiteres nachvollziehbar³⁹⁷. Weiterhin wurden innerhalb der Schiede, in dem „Kalkofen“ genannten Gebiet zwischen heutiger Schul- und Graupfortstraße, im Bereich der späteren Neustadt und des Neumarkts, die Jahrmärkte³⁹⁸ St. Michael (1378) und St. Katharinen (1403) abgehalten, für die die Plätze innerhalb der Altstadt vielleicht zu klein geworden waren.

Die Wall-Graben-Anlage, die Schiede, zog sich im weiten Bogen in einer Länge von rund 1.250 Metern halbkreisförmig um die Stadt. Der Abstand zwischen der eigentlichen steinernen Stadtmauer und der Schiede schwankte zwischen rund 100 Metern – im Nordwesten am Lahnufer, zwischen Katzenturm und Wall – und bis zu rund 270 Metern, im Süden an der Diezer und der Frankfurter Straße. Zwischen Katzenturm und Schiede bildete eine relativ geradlinig verlaufende Mauer die Lahnfront. Den Gesamtverlauf der Anlage zeigt bis in die Gegenwart im wesentlichen die heutige Straße „Schiede“ und deren Verlängerung, die kleine Wallstraße³⁹⁹. Ab dem Frankfurter Tor kann eine rund 40 Meter lange Mauer bis zu dem stark ansteigenden Gelände des Hainberges angenommen werden.

Auch die Brückenvorstadt wurde im 14. Jh. befestigt. Die höchstwahrscheinlich gleiche Bauweise und die gesicherte Vollendung spätestens 1345 lassen auf eine zeitlich parallele, wenn nicht sogar etwas früher fertiggestellte Anlage als die große Schiede schließen⁴⁰⁰. Noch auf der Katasterkarte von 1873/74 ist ein Großteil dieser Verteidigungsanlage als ein durchgehendes in etwa oval umlaufendes Grundstück im städtischen Besitz klar erkennbar.

Zusammen mit der Beschreibung Mechtels aus dem frühen 17. Jh. ergibt sich für die Schiede folgender Befund: Sie war eine aufwändige Anlage mit

³⁹⁰ STRUCK, Klöster 1 Nr. 100, 103; SCHIRMACHER, Limburg S. 224.

³⁹¹ SCHIRMACHER, Limburg S. 224.

³⁹² STILLE, Limburg S. 57.

³⁹³ LAUT, Territorialgeschichte S. 33; ROSSEL, Urkundenbuch 1 Nr. 224.

³⁹⁴ STRUCK, Klöster 1 Nr. 1554.

³⁹⁵ STRUCK, Klöster 1 Nr. 1555.

³⁹⁶ HÖHLER, Kurtrierische Stadt S. 213.

³⁹⁷ Immerhin schien es dem Limburger Chronisten Tilemann Ehlen von Wolfhagen erwähnenswert, dass im Feb. 1374 einige Gärten durch ein Lahnhochwasser überschwemmt, *unde maniche rane mit gewande weggespült* wurden; WYSS, Chronik S. 63-64.

³⁹⁸ SCHIRMACHER, Limburg S. 204-206, Anm. 435.

³⁹⁹ SCHIRMACHER, Limburg S. 71-73.

⁴⁰⁰ SCHIRMACHER, Limburg S. 81 geht mit Mechtel von einem Baubeginn der Vorstadtbefestigung um oder kurz nach 1315, also in direktem Zusammenhang mit dem Bau der Steinbrücke aus.

einem rund 2,5 Meter breiten Weg auf der stadtwärts gelegenen Innenseite, sodann einen etwa 3 bis 4 Meter hohen und an seiner Basis bis zu 12,5 Meter breiten Wall, der mit Rasensoden befestigt und mit einem „Gebück“ aus Dornen- und Eichenhecken bepflanzt war. Die äußere Wallfront fiel unmittelbar in den ca. 3,5 bis 4 Meter tiefen und 10 Meter breiten Spitzgraben ab⁴⁰¹. Unerwünschte Eindringlinge mussten also eine Böschung von 7 bis 8 Meter Höhe überwinden. Durchgänge boten das Diezer Tor im Südwesten und Frankfurter Tor im Südosten an den wichtigsten Verkehrswegen sowie die Lahnpforte zum Fluss, die Sandpforte im Westen und Holzheimer Pforte im Süden für den lokalen Bedarf. Der militärische Verteidigungswert blieb freilich gering, so drang 1380 offensichtlich kaum behindert eine feindliche Streitmacht *per nova fossata* in die Brückenvorstadt ein und brannte in der Nähe des Heilig-Geist-Hospitals 24 Häuser und Scheunen nieder⁴⁰².

Da zwischen dem Frankfurter Tor im Südosten und der Lahnpforte im Nordwesten ein Gefälle von rund 18 Metern bestand, war der Schiedegraben wohl kaum ganz mit Wasser gefüllt. Lediglich zwischen der Holzheimer Pforte und dem äußeren Diezer Tor verläuft der Graben im ebenen Gelände, so dass sich hier Oberflächenwasser sammeln konnte. Vom äußeren Diezer Tor bis zur Lahn mag bereits der auf der Katasterkarte von 1873/74 sichtbare Abzuggraben bestanden haben⁴⁰³.

Obwohl die fünf Schiededurchgänge alle erst im Laufe der zweiten Hälfte des 14. und des 15. Jhs., die Lahnpforte sogar erst im frühen 17. Jh. erwähnt werden, darf ihre Existenz in mindestens drei Fällen als zeitgleich mit der Erbauung der Gesamtanlage vorausgesetzt werden.

Die Lahnpforte öffnete sich am nördlichen Ende der Untergasse und ermöglichte die Querung der Lahn an einer Furt über die untere Lahninsel. Dieser Verkehrsweg wurde wahrscheinlich auch noch zu Beginn des 17. Jhs. benutzt⁴⁰⁴.

Mit Sicherheit waren im 14. Jh. auch die Tore durch die Verteidigungsanlage an der Diezer und der Frankfurter Straße vorhanden. Beide Zugänge bestanden aus einem im Grundriss quadratischen bis leicht rechtwinkligen Torturm, einer hölzernen Zugbrücke über den Graben und, rechts und links flankierend zum Turm, zwei Mauerstücken von je 25 bis 30 Metern Länge, die den Übergang zum

Wall bildeten. Ein noch zu Beginn des 20. Jhs. erhaltenes Mauerstück westlich des äußeren Hammertores, genannt das Schänzchen, wies auch einige Schießscharten auf⁴⁰⁵.

Die Holzheimer- und die Sandpforte besaßen dagegen nur für den lokalen Verkehr Bedeutung und waren entsprechend weniger aufwändig gebaut. Möglicherweise wurden sie sogar erst nachträglich angelegt⁴⁰⁶.

Die Brückenvorstadt konnte durch drei Ausgänge verlassen werden. Für die Kreucher Pforte im Nordwesten können ein Torhaus oder gar ein Torturm, für die Dietkircher Pforte im Osten ein mit Zinnen versehener Torbau vermutet werden⁴⁰⁷. Die nahe der Lahn gelegene Hanenpforte als Zugang zur Gemarkung wird entsprechend ihrer nachgeordneten Bedeutung weniger aufwändig gestaltet gewesen sein. Immerhin war sie wie die beiden anderen Tore mit einer Zugbrücke versehen und wurde mindestens bis ins 17. Jh. von einem Pfortner bewacht⁴⁰⁸.

Umschloss die Stadtmauer des 13. Jhs. ein Areal von gut 9 ha, umringte die Schiede zusätzlich ca. 21 ha südlich der Lahn und die ca. 7 ha der Brückenvorstadt. Im Gegensatz zum Altstadtbereich war der umschlossene Raum zwischen Stadtmauer und Schiede bis ins 19. Jh. nur zu einem geringfügigen Teil geschlossen bebaut (wohl kaum mehr als 10%). Ein größerer Teil (ca. 5 ha), vor allem im Bereich der Diezer und Frankfurter Vorstadt, war locker strukturiert, d.h. es herrschte eine offene Bebauung mit meist einzelnen landwirtschaftlichen Höfen, verstreuten Häusern und Gebäuden vor. Die restliche Fläche blieb der Nutzung als Garten, Wiese oder Standort der Tuchrahmen vorbehalten.

Der Bebauungsbefund in der Brückenvorstadt (Fläche ca. 7 ha) war mit rund 50% der Fläche zwar höher, aber auch hier, besonders im Bereich zwischen den Straße nach Dietkirchen bzw. Kreuch und der Lahn herrschte eine vergleichbare lockere Bebauung (1,5 ha) vor. Die Restfläche wurde ebenfalls landwirtschaftlich genutzt. Das Richtung Norden ansteigende Gelände diente wahrscheinlich zum Weinbau, worauf der Flurname „Auf der Traubenhöh“ hinweist.

Wie auch immer die Bebauung innerhalb der Schiede im Detail ausgesehen haben mag, steht zweifelsfrei fest, dass diese großzügige Wallanlage

⁴⁰⁵ METZEN, Befestigung S. 61-62.

⁴⁰⁶ SCHIRMACHER, Limburg S. 72.

⁴⁰⁷ SCHIRMACHER, Limburg S. 80-81; STILLE, Limburg, Abb. XII (Plan von 1696 mit der Brückenvorstadt).

⁴⁰⁸ SCHIRMACHER, Limburg S. 80. Auf dem Plan von 1696 ist sie allerdings überhaupt nicht mehr eingezeichnet.

⁴⁰¹ SCHIRMACHER, Limburg S. 75-79 mit drei Skizzen.

⁴⁰² WYSS, Chronik, Anhang 3 S. 117 Nr. 12.

⁴⁰³ SCHIRMACHER, Limburg S. 79.

⁴⁰⁴ MECHTEL, Pagus Logenahe S. 239r.

bis in die Mitte des 19. Jhs. für rund fünfhundert Jahre die äußere Grenze der siedlungstopographischen Entwicklung Limburgs markierte⁴⁰⁹.

6. Mitte 14. bis Ende 18. Jahrhundert

Nach der beschriebenen lebhaften Expansions- und Bauphase der Stadt bis zur Mitte des 14. Jhs. erscheint die daran anschließende Stagnation, wenn nicht Kontraktion um so krasser und abrupter. Verschiedene Faktoren vereinigen sich hierbei zu einem regelrechten Krisensyndrom in der städtischen Entwicklung: Brandkatastrophen, politische Machtkämpfe und Epidemien. Bereits während oder sogar noch vor der Erbauung der Schiede, 1335/1342, *vurbrante di stat binabe balber*⁴¹⁰. Zahlreiche Häuser im Dreieck zwischen Fischmarkt, Diezer- und Hammertor fielen dem Feuer zum Opfer⁴¹¹. 1344 wird die halbe Stadtherrschaft von den hochverschuldeten Isenburgern an Trier verpfändet. Im Laufe des 15. Jhs. führen dann weitere Teilungen zur Drittelung, ja zeitweise zur Sechstelung der Stadtherrschaft⁴¹². Fünf Jahre nach der Verpfändung an Trier wütet erstmals die Pest in Limburg, auf die bereits 1356 und 1383 größere Pestwellen folgen. In den Zwischenzeiten ist allerdings auch mit Opfern an endemischen Infektionskrankheiten zu rechnen.

Die aus den Seuchenzügen resultierenden wirtschaftlichen Probleme wurden durch zwei wichtige übergeordnete Vorgänge verstärkt. Zum einen erwuchs der Limburger Wirtschaft und seiner Bedeutung als zentralem Markttort des mittleren Lahngbietes durch die umliegenden, von den Katzenelnbogener, Diezer und Nassauer Grafen geförderten Städte und Märkte von Ellar, Diez, Hadamar, Camberg und Kirberg eine erhebliche Konkurrenz, zum anderen brachen im Laufe des 14. und 15. Jhs. die Märkte für das Textilgewerbe zusammen bzw. wurden die schweren Wolltuche durch die Konkurrenz importierter, leichterer Mischgewebe, der „nouvelle draperie“ aus den Niederlanden und Oberdeutschland, bedrängt. Grundsätzlich hatten das städtische Gewerbe und Handwerk durch den seuchenbedingten Bevölkerungsrückgang mit erheblichen Absatzschwierigkeit zu kämpfen.

Die Bevölkerung Limburgs ging von rund 5.000 Einwohnern vor der Pest von 1349 um rund zwei

Drittel auf deutlich unter 2.000, vielleicht sogar auf 1.100 Einwohner zu Beginn des 17. Jhs. zurück⁴¹³.

Bei einer solchen Schrumpfung der Bevölkerungszahl ist kaum eine große siedlungstopographische Ausdehnung zu erwarten. Allerdings sind innerhalb des bebauten Raumes einige bemerkenswerte Veränderungen herauszustellen, die in gelbgrüner Farbe gekennzeichnet sind. So kann über die ganze Stadt verteilt von verlassenen, ungenutzten, leerstehenden und dem Verfall preisgegebenen Häusern und Gebäuden ausgegangen werden. Dabei spielte nicht allein der Bevölkerungsrückgang eine Rolle. Vielmehr hatten sich auf einzelnen Grundstücken bzw. Häusern während der Wachstumsphase Schulden und Belastungen durch Erblegale, Stiftungen und dergleichen in einem solchen Ausmaß angehäuft, dass diese Immobilien nicht mehr kostendeckend genutzt und bewohnt, geschweige denn vermietet werden konnten. Deshalb entstanden in dieser Kontraktionsphase, paradox anmutend, zahlreiche neue Häuser, die teilweise noch heute das Gesicht der Limburger Innenstadt prägen. Zum Beispiel baute die Adelsfamilie des Stiftsgeistlichen von Staffel um 1515 eine prächtige Kurie im Stiftsbereich, die sogenannte Alte Vikarie⁴¹⁴ westlich des Domes, auf einem Gelände, das durch zahlreiche verlassene Kurien von verschiedenen stiftsadligen bzw. landadligen Familien gekennzeichnet war⁴¹⁵. Mit der sogenannten „Alten Scholasterie“ wurde ein repräsentativer Burgmannensitz im Stiftsbezirk errichtet, der ab 1429 als Wohnung des Stiftscholasters diente⁴¹⁶. Charakteristisch für die Bebauung, wenn sie überhaupt zwischen den verfallenen Gebäuden des Stiftsbezirkes stattfand, wird wohl eher das bescheidene, 1532 an die alte Burgmauer des frühen 10. Jhs. gelehnte Haus Pfarrweg 1 gewesen sein⁴¹⁷.

Neben dem Stiftsbezirk auf dem Domhügel waren drei weitere Bereiche im Laufe des späten Mittelalters sowie des 16. und frühen 17. Jhs. siedlungstopographischen Veränderungen unterworfen: im Südosten der Bereich zwischen der Stadtmauer, der Roßmarktstraße und dem Franziskanerkloster, also das Terrain des heutigen bischöflichen Gartens und des St. Vinzenz Krankenhauses, westlich daran anschließend das Gebiet zwischen dem heutigen Bischofsplatz sowie dem Kornmarkt, der Fleischgasse und der Oberen Böhmergasse, sowie schließlich der west- und

⁴⁰⁹ Gotische Haus S. 6.

⁴¹⁰ WYSS, Chronik S. 28, 117.

⁴¹¹ STILLE, Limburg S. 69.

⁴¹² STILLE, Limburg S. 84-86.

⁴¹³ SCHIRMACHER, Limburg S. 265-266; KEYSER, Städtebuch S. 315.

⁴¹⁴ LIPPERT, Haus S. 231-233.

⁴¹⁵ KNETSCH, Limburger Chronik S. 47-49 mit Anm.

⁴¹⁶ LIPPERT, Haus S. 228-230.

⁴¹⁷ LIPPERT, Haus S. 281-283.

nordwestliche Teil der Innenstadt zwischen der Lahnstraße, der Fahrgasse, der Plötzer Straße und der Grabenstraße.

Spätestens im Laufe des Dreißigjährigen Krieges, wahrscheinlich infolge der Kriegseinwirkungen und der Seuchenzüge, hatte sich das Wohnquartier im südöstlichen Bogen der Stadtmauer, den Zeitgenossen als „Auf dem Rain“ oder insgesamt als Roßmarkt geläufig, weitgehend entvölkert. Schirmacher konnte für das 15. und 16. Jh. noch fünf Gassen mit lockerer Bebauung, mit Wohnhäusern und Scheunen sowie dazwischenliegenden Gärten nachweisen. Außerdem befanden sich dort ebenfalls Adelshöfe der von Brambach, Waltmannshausen, Ottenstein, Limburg und später Trier⁴¹⁸. Zwischen dem Franziskanerkloster und dem inneren Hammertor verschwanden auch das Siechen- und Brauhaus, die wahrscheinlich im alten, südlich an das Kloster angrenzenden Franziskanergarten gelegen hatten.

Westlich und nordwestlich des heutigen Bischofsplatzes, damals noch als Franziskanerfriedhof genutzt, ist zunächst von einem relativ geschlossenen Bebauungsblock zwischen Oberer Böhmergasse und Fleischgasse auszugehen, der lediglich in Nord-Süd Richtung von der Judengasse geteilt wurde. Die Judengasse wäre folglich parallel zur älteren Stadtmauer des 12. Jhs. verlaufen. Dies könnte auf eine gleichzeitige oder spätere Entstehung schließen lassen, in dem unbebauten Bereich zwischen Stadtmauer und der älteren, weiter östlich gelegenen Siedlung um St. Laurentius. In der Judengasse werden in den 1330er Jahren Judenschule, Synagoge, Kaltes Bad (Mikwe) und Tanzhaus der Juden erwähnt⁴¹⁹. Nicht anders als in vielen mitteleuropäischen Städten kam es im Laufe des 13. und 14. Jhs. auch in Limburg zu Judenverfolgungen. 1418 wurden schließlich alle Juden aus dem Trierer Kurfürstentum und spätestens bis 1426, als die Stadtherrschaft ganz an Trier fiel, auch aus Limburg vertrieben⁴²⁰. Da die Pest unter den Limburger Christen den Bevölkerungsdruck weitgehend aufgehoben hatte, blieb die ehemalige Judengasse unbewohnt und die ohnehin recht kleinen und wenig soliden Häuser der Juden verfielen mit der Zeit. Den nördlichen Bereich der Judengasse hatte sich der Stiftskanoniker Johannes Schurenpost angeeignet und konnte 1484 mehrere Häuser und Gärten den dort seit 1478 ansässigen Tertiarrinnen (Beginen) vermachen⁴²¹.

Etwa zur gleichen Zeit war der alte Franziskanerfriedhof (Bischofsplatz) überfüllt. Die Quellen erwähnen eine neue Begräbnisstätte⁴²². Schließlich wird 1586 die Barfüßergasse erstmals im Zinsregister des Klosters Eberbach erwähnt⁴²³. Folglich wird im Laufe der ersten Hälfte des 16. Jhs. ein noch bestehender Schalenturm der Stadtmauer des frühen 12. Jhs. niedergelegt. Um die Mitte des 16. Jhs. wird die Barfüßergasse angelegt und die Judengasse nach und nach überbaut worden sein⁴²⁴. Noch vor 1600 entstanden hier einige beachtliche Häuser, teilweise mit Binnenhaus, z.B. die noch heute erhaltenen Häuser Barfüßergasse Nrn. 10/12, 11, 14, 16, 18 und 20⁴²⁵. Teilweise wurde auf die noch bestehenden Grundmauern und Keller der alten, kleineren Judenhäuser gebaut. Diesen Schluss legen zumindest die beiden nebeneinander liegenden, parallel und nicht wie üblich im rechten Winkel zur Barfüßergasse orientierten Tonnengewölbe des Kellers unter Haus Nr. 10/12 nahe. Vom inneren Hammertor bestand also ab der Mitte des 16. Jhs., über den nicht mehr genutzten Franziskanerfriedhof, die neu entstandene Barfüßergasse, den Kornmarkt und die Salzgasse ein durchgehender Straßenzug bis zum Fischmarkt und von dort weiter bis zur Lahnbrücke.

Schließlich kam es infolge der demographischen und wirtschaftlichen Krisen auch im Westen und Nordwesten der Stadt zu erheblichen baulichen und topographischen Veränderungen. In der Zeit zwischen dem Bau der zweiten Stadtmauer um 1230 und dem Niedergang der Stadt ab der Mitte des 14. Jhs. zogen zwei Straßen von der Plötze und dem Diezer Tor in Richtung Norden: die Rosengasse mit ihrer Verlängerung zur Löhrgasse sowie die Bäcker-gasse (heute Schießgraben), die dem Verlauf des Stadtbaches (Rohrbach) folgte und ebenfalls auf die Löhrgasse auslief. Vom Lahntor strebte schließlich noch der Bornweg in südlicher Verlängerung der Löhrrstraße bis zum Sackbrunnenplatz östlich des Bürgerturmes. Westlich dieser Achse lagen bis zur Stadtmauer um 1230 wohl immer nur Gärten ohne nennenswerte Bebauung. Der übrige Bereich, in der Katasterkarte von 1873/74 „Im Sack“ und „Im unteren Sack“ bezeichnet, war durch sechs Ost-West ausgerichtete Gassen in relativ rechtwinklige Parzellen eingeteilt⁴²⁶. Diese Grundstücke waren wohl mit Scheunen, Werkstätten und Wohnhäusern bebaut. Bis Mitte des 17. Jhs. war ein Großteil dieser Gebäude

⁴¹⁸ SCHIRMACHER, Limburg S. 163-176.

⁴¹⁹ Vgl. hierzu Kap. I.4.

⁴²⁰ SCHIRMACHER, Limburg S. 140.

⁴²¹ STILLE, Limburg S. 60-61; STRUCK, Klöster 1 Nr. 1401, 1446, 1450, 1455 und S. XLIV.

⁴²² STRUCK, Klöster 1 Nr. 1378 und 553; SCHIRMACHER, Limburg S. 166.

⁴²³ HHStAW W 22, 7b, 13 S. 4v, 9r.

⁴²⁴ SCHIRMACHER, Limburg S. 154.

⁴²⁵ LIPPERT, Haus S. 220-224.

⁴²⁶ SCHIRMACHER, Limburg, Karte Nr. 35 S. 198.

abgängig. Von den durchgehenden Quergassen blieb nur die Gasse „Im Sack“ erhalten, die den Zugang von der Rosengasse zum „Neuen Turm“ gewährleistete. Nördlich dieser Gasse verschwanden immer mehr die Bebauung und Wege, die als Gärten umgenutzt wurden.

Die fehlende Finanz- und Arbeitskraft der Stadt führte außerdem zu erheblichen Verfallserscheinungen an den Stadtbefestigungen. Anlässlich des Konfliktes zwischen Rat und Bürgerschaft 1525 mahnte der Trierer Kurfürst man solle, anstatt zu streiten, *die Stadt an thurnen, myren und sonst in notdürftigem buwe* erhalten⁴²⁷. Die Regelmäßigkeit, mit der diese Aufforderung wiederholt wurde, belegt ihre Wirkungslosigkeit. Mehr als notdürftiges Flickwerk wollten und konnten die Einwohner nicht vornehmen. Auf der naiv gezeichneten aber sehr detailgetreuen Ortsansicht Limburgs von ca. 1780 ist das äußere Diezer Tor als Ruine zu erkennen. Die gesamte Brustwehr der Stadtmauer wirkt bröcklig und ungepflegt⁴²⁸.

Die Entwicklung in den Vorstädten läßt sich kaum fassen. Wahrscheinlich kam es hier zu einer erheblichen Ausdünnung der Bebauung und zum Verfall vieler Gebäude. Noch 1790 berichtet Johann Simon Lamboy d.J. in seiner Amtsbeschreibung von den vielen alten Kellern in den Gärten zwischen der Stadtmauer und der Schiede und führt sie als Indiz für die ehemalige Ausdehnung und dichte Bebauung der Vorstädte an⁴²⁹. Für diese rückläufige Siedlungsentwicklung und städtische Krise des 15.-17. Jhs. ist es bezeichnend und gleichsam symbolhaft, dass von drei markanten mittelalterlichen, vor 1350 errichteten Gebäuden – Haus Kastell, Wilhelmitenklöster und Heilig-Geist-Hospital in der Brückenvorstadt – zwei im Laufe des 16. und 17. Jhs. weitgehend verfielen und in Vergessenheit gerieten. 1573 tauschte der Rat mit dem Trierer Kurfürsten das Haus Kastell gegen das seit 1568 leerstehende Wilhelmitenklöster⁴³⁰, in das das städtische Heilig-Geist-Hospital aus der Brückenvorstadt verlegt wurde. Die dortigen Gebäude, ohnehin im regelmäßigen Hochwasserbereich gelegen, verfielen anschließend bis zum Anfang des 17. und sind Ende des 18. Jhs. spurlos verschwunden. Vom Haus Kastell blieb dagegen nur der Name „Im Kassel“ an dem Geländestreifen zwischen dem äußeren Hammertor und der Lahn bis ins 20. Jh. haften⁴³¹.

Bis weit in das 18. Jh. hinein fehlen genaue Bevölkerungszahlen für die Stadt Limburg. Es ist davon auszugehen, dass der Einwohnertiefststand bereits vor dem Dreißigjährigen Krieg erreicht worden war. Die Stadtbevölkerung wurde auch während des Krieges durch Seuchen, Hunger und direkte Gewalteinwirkung weiter dezimiert. Ein rascher Ausgleich dieser Verluste durch geflohene Landbewohner aus den benachbarten Dörfern ist wahrscheinlich, und es wird daher kein Zufall sein, dass zwei der drei bekannten Ortswüstungen im Limburger Becken – Schirlingen und Kreuch – in direkter Nachbarschaft zu Limburg liegen⁴³². Wie immer sich die Verhältnisse im Zusammenhang mit dem Dreißigjährigen Krieg entwickelten, eine Zunahme der Bevölkerung von 1600 bis 1700 auf ca. 2.100 Einwohner im Laufe des 17. und 18. Jhs. ist anzunehmen⁴³³. Für die hier zu behandelnde siedlungstopographische Entwicklung hatte diese leichte demographische Erholung indes nur eine nachgeordnete Bedeutung.

Wie im vorhergehenden Abschnitt gezeigt worden ist, ergaben sich in der Schrumpfungperiode von ca. 1450 bis um 1600 erhebliche stadtopographische Veränderungen. Anders verhält es sich während der Phase zögerlicher, immerhin stetiger Erholung bis zum Ende Alteuropas. Für diesen Zeitraum lassen sich weder das Neuanlegen von Straßen oder Gassen, noch das Verschwinden bzw. der Verfall und Rückbau bestimmter Stadtbezirke nachvollziehen. Das bedeutet nicht, dass es in Limburg während der letzten anderthalb Jahrhunderte der frühen Neuzeit zu keiner Bautätigkeit gekommen wäre; das Gegenteil ist der Fall. In einzelnen Bereichen kann geradezu von einer Barockisierung Limburgs gesprochen werden. Das heutige Straßenbild der Innenstadt wird wesentlich durch damals errichtete bzw. umgebaute Gebäude geprägt. Aber diese Bautätigkeit hat den spätmittelalterlichen Stadtgrundriss nicht, wenn überhaupt nur unwesentlich verändert.

Bereits während des Dreißigjährigen Krieges wurde 1631 an der Nonnenmauer das 1339 erstmals erwähnte Bethlehemklöster neu errichtet⁴³⁴. Nach dem Krieg folgten Umbauten am Wilhelmitenklöster (1650-52) und an der Lahnbrücke (1657), die gleichzeitig auch die Kriegsschäden beseitigten⁴³⁵.

⁴²⁷ Zitiert nach HENCHE, Limburger Artikel S. 39.

⁴²⁸ STILLE, Limburg, Abb. XV.

⁴²⁹ LAMBOY, Beschreibung S. 82-84.

⁴³⁰ STILLE, Limburg S. 106-107; BECKER, Wilhelmitenklöster.

⁴³¹ STILLE, Limburg S. 107-108; SCHIRMACHER, Limburg S. 212.

⁴³² Vgl. die Kartenskizze bei SCHIRMACHER, Limburg Nr. 2 S. 15.

⁴³³ STILLE, Limburg S. 122; SCHIRMACHER, Limburg S. 265, hat für das Jahr 1606 ca. 1.700 Einwohner errechnet; vgl. zu den vermutlichen Kriegsverlusten Kap. I.2.

⁴³⁴ METZEN, Geschichte S. 43.

⁴³⁵ Zu den umfangreichen Bau- und Reparaturmaßnahmen an den kircheneigenen Gebäuden in Limburg und Umgebung UEDING, Visitationsprotokolle S. 256-264.

1664 wird das soeben gegründete Franziskaner-gymnasium in einem Neubau – östlich der Franziskanerkirche an der Roßmarktstraße – untergebracht. Dieses erste Schulhaus wird 1750 durch die „Aula“ ersetzt. Zwischen 1665 und 1681 ließ sich der Reichsgraf von Walderdorff von dem Mainzer Baumeister Barella ein prächtiges Spätrenaissancepalais anstelle eines Adelshofes errichten. Dabei wurden westlich daran anschließende, wüstgefallene Grundstücke in eine Gartenanlage umgestaltet. Will man der zugegebenermaßen nur in wenigen Bereichen verlässlichen Besson'schen Karte⁴³⁶ aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges Glauben schenken, so waren bis 1759 noch drei weitere, in barockgeometrischer Manier angelegte Gärten entstanden: einer südlich an das Hospital angrenzend, einer im Bereich der späteren evangelischen Kirche und schließlich ein weiterer innerhalb der Stadtmauer, südlich der Niedermühle gelegen. Zwischen 1738 und 1743 entstand die gesamte dreigeschossige Klosteranlage (heute Bischofspalais) zwischen Stadtkirche und Stadtmauer inklusive Brauhaus neu. Im Zuge dieser Baumaßnahmen wurde der Innenraum der Kirche mit einer barocken Stuckdecke versehen⁴³⁷. Weiterhin wurde vor dem Diezer Tor 1734 der 1721 begonnene zweigeschossige Neubau des Stadthospitals abgeschlossen und zwei Jahre später die daran anschließende St. Annakirche barock ausgeschmückt⁴³⁸. Schließlich wurde 1777 ein schlichter, spätbarocker Rezeptur- und Wohnbau der Zisterzienserermöche „Auf der Erbach“, am Lahnufer errichtet⁴³⁹. Auch das Innere der Stiftskirche St. Georg wurde 1749 umgestaltet und zwischen ihr und dem Schloss war bereits 1720 die Neue Vikarie als barocker Mansardbau errichtet worden⁴⁴⁰.

Abgesehen von diesen kirchlichen und öffentlichen Gebäuden dürften die zahlreichen neu- bzw. umgebauten Gasthöfe das Erscheinungsbild der Stadt während des 18. Jhs. wesentlich geprägt haben. Als Beispiele seien genannt: Der „Nassauer Hof“ in der Brückengasse⁴⁴¹, der „Wilde Mann“ in der Brückenvorstadt und der „Rote Ochse“ in der Hammervorstadt an der wichtigen Durchgangsstraße Köln-Frankfurt. 1766 werden 39 Wirtschaftshäuser in der Stadt gezählt. Entsprechend der damaligen Konjunktur des Reise- und Transportwesens sind

darunter zahlreiche Gasthausneubauten an den Ausfallstraßen zu vermuten⁴⁴².

Hier kündigt sich bereits eine neue Zeit an, in der Limburg zunächst mit Chausseenbau und Flussschifffahrt, später auch mit dem Eisenbahnbau in ein neues infrastrukturelles Koordinatensystem eingebunden wurde, welches schließlich in eine neue und andersartige siedlungstopographische Dynamik überleiten sollte.

7. Entwicklung bis 1873/74

Das „Lange 19. Jahrhundert“ (Lothar Gall) brachte für Limburg grundlegende siedlungstopographische Veränderungen mit sich, wie sie die Stadt seit dem späten Mittelalter nicht mehr erlebt hatte. Sie werden in der Siedlungsentwicklungskarte in blaugrauer Farbe dargestellt. Sowohl die Bevölkerungsentwicklung als auch die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umbrüche der Zeit bildeten die Ursache für Veränderungen.

Durch die gesellschaftspolitischen und ökonomischen Prozesse, verursacht durch die Französische Revolution, die Napoleonischen Kriege, die Expansion Preußens, die preußisch-deutsche Reichsgründung und schließlich die Industrialisierung wurde die Stadt Limburg mit neuen Aufgaben, Funktionen und Problemen konfrontiert und in ein neu geschaffenes staatlich-politisches, ökonomisches wie infrastrukturelles System eingebunden.

Der erste, noch kaum spürbare Wandel setzte bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. mit der durch Chausseen- und Kanalbauten bzw. Flussregulierungen eingeleiteten Revolutionierung des Transport- und Verkehrswesens ein, die schließlich durch den Eisenbahnbau im 19. Jh. ihren ersten Höhepunkt erlebte. Für die Entwicklung Limburgs war die Anlage der Chausseen nach Koblenz, Frankfurt und Köln in den Jahren zwischen 1767 und 1805 wichtig⁴⁴³. Der zunehmende Personen- und Güterverkehr auf diesen Routen machte den Neubau bzw. die Erweiterung der Etappenstationen – Posthaltereien und Gasthöfe – nötig. Entsprechende Gebäude entstanden in den Limburger Vorstädten, besonders in der Brücken- und der Hammervorstadt. Hier war genügend Raum für die notwendigen Stallungen. Immerhin befanden sich in der Posthaltereie an der Frankfurter Straße gegen Ende des 18. Jhs. mehr als 30 Pferdstellplätze. Von vergleichbarer Größe dürften einige Gasthöfe gewe-

⁴³⁶ Jüngster Abdruck bei FUCHS, Patriziat.

⁴³⁷ FELDTKELLER, Stadtkirche S. 366-372.

⁴³⁸ OTTO, Annakirche S. 77-79.

⁴³⁹ STILLE, Limburg S. 225.

⁴⁴⁰ Zur Datierung LEO, Landwirtschaftliche Briefe S. 118-126, zitiert nach KUHNIGK, Landarbeitsleben S. 94.

⁴⁴¹ MAIBACH, Limburg Nr. 54.

⁴⁴² STILLE, Limburg S. 132.

⁴⁴³ STILLE, Limburg S. 129.

sen sein. Aber auch alte, etablierte Gasthöfe in der Innenstadt – z.B. „Zum Römischen Kaiser“⁴⁴⁴ und der „Goldene Hirsch“, beide am Kornmarkt gelegen – profitierten von dieser Verkehrszunahme.

Mit dem Niederbrennen der Brückenvorstadt durch französische Revolutionstruppen 1795 – nur drei Häuser überstanden diesen Brand – erlitt die Stadt erstmals seit anderthalb Jahrhunderten wieder bedeutende kriegsbedingte Schäden.

In den folgenden Jahrzehnten veränderte das nördliche Lahnufer sein Aussehen ganz erheblich. Die durch den Brand entstandenen Freiflächen wurden mit Gasthäusern und Mühlen bebaut, bzw. bestehende Anlagen zum Teil vergrößert⁴⁴⁵. Die Walkmühle an der Westseite des äußeren Brückenturmes ging 1815 von der in finanziellen Nöten steckenden Strumpfwirkerzunft in Privatbesitz und wurde 1817/19 zur Schäl- und Gipsmühle umgebaut⁴⁴⁶. In der Schneid- und Ölmühle an der Ostseite des Brückenturmes wurde bereits vor 1815 eine Spinnfabrik betrieben⁴⁴⁷.

Für die Stadtentwicklung langfristig wichtig war die politisch-territoriale Neuordnung, die sich nach 1802/03 in der Folge des Reichsdeputationshauptschlusses ergab. Limburg ging nach der Auflösung des kurtrierischen Staates an Nassau über, das wieder Pläne zur Schiffbarmachung der Lahn aufgriff, die bereits in Kurtrierer Zeit erwogen worden waren. Freilich war jetzt die Idee noch raumgreifender und großartiger. Man wollte den Rhein über die Lahn, Schwalm, Eder und Fulda mit der Weser verbinden und damit eine „Commercialstraße“ vom mittleren Rheinland bis nach Mittel- und Norddeutschland erhalten, dies nicht zuletzt um damit die englische Seeherrschaft im Kanal und in der Nordsee zu umgehen⁴⁴⁸. Tatsächlich wurde die Lahn mit der Anlage mehrerer Schleusen und „Lücken“ – Schiffsdurchlässe in den zahlreichen Mühlenwehren – bereits 1808/10 bis Weilburg für größere Lastkähne (bis 18 Tonnen Tragkraft) schiffbar gemacht⁴⁴⁹.

Im Zuge dieses Lahnausbaues legte man 1809 erstmals Hand an die mittelalterliche Stadtbefestigung. An der Lahnfront zwischen der Erbach und der Lahnbrücke wurde ein Teil der Mauer abgetragen und mindestens zwei Häuser mit ihren Neben-

gebäuden eingerissen, um einen angemessenen Landungsplatz für Lastkähne und einen Stapelplatz für Transportgut zu erhalten⁴⁵⁰. Das Projekt, eine große Wagenrampe von der Lahnbrücke hinunter auf den rund sieben Meter tiefer gelegenen Anlegeplatz zu bauen, wurde indes nicht verwirklicht. Allerdings hatte man bereits 1808 die Franziskanermauer niedergelegt, um das für den Bau der Rampe nötige Baumaterial zu erhalten. Diese Mauer umfasste bis dahin den westlich des Franziskanerklosters gelegenen Friedhof. Der entstandene Platz nahm durch diesen Eingriffe die noch heute sichtbare Form an⁴⁵¹.

Obwohl die Stadtmauern angesichts der neuen Militärtaktik und der Feuerkraft der modernen Artillerie schon lange ihre Funktion verloren hatten, zögerten die Stadtoberen noch mit deren vollständiger Schleifung. Im gleichen Jahr, bevor an der Erbach die erste Bresche geschlagen wurde, besserte man an anderen Stellen das bröckelige Mauerwerk noch aus⁴⁵². Am 2. Jan. 1818 erließ die nassauische Regierung aber auf Ersuchen des Limburger Stadtrates eine Verordnung, die Mauer und Türme, mit Ausnahme des „Katzenturmes“ an der Niedermühle, zum Abbruch zu versteigern.

Dieses Unterfangen zog sich über Jahrzehnte hin; zum einen, weil sich nur wenige ersteigerungswillige Bürger fanden, zum anderen, weil die Stadt nur bedingt bereit bzw. in der Lage war, die im großen Umfang anfallenden Kosten zu tragen. Teile des durch den Abbruch gewonnenen Materials wurden zum Bau der zwischen 1818 und 1821 angelegten Chaussee nach Weilburg benutzt⁴⁵³. Im Zuge dieses Straßenbaus wurde die Schiede auch im Norden der Brückenvorstadt durchbrochen. Die Schiede, ohnehin seit dem 17. Jh. mehr und mehr verfallen, sollte den Einwohnern als *Promenade* zum Spaziergang dienen und der Stadtrat verordnete die Vertreibung der dort grasenden Gänse, die den Weg verschmutzen würden⁴⁵⁴.

Mit der Niederlegung der Stadtmauer und der Verfüllung des Stadtgrabens konnte mit der Anlage

⁴⁴⁴ Allerdings lagen die Stallungen des „Römischen Kaisers“ an der Stadtmauer in der Fleischgasse, also nicht unmittelbar beim Gasthof.

⁴⁴⁵ STILLE, Limburg S. 162.

⁴⁴⁶ HHStAW W 232 Nr. 37, Nr. 111 und Nr. 1379.

⁴⁴⁷ FUCHS, Patriziat S. 178.

⁴⁴⁸ FUCHS, Lahn S. 162-163.

⁴⁴⁹ ECKHOLDT, Geschichte S. 106.

⁴⁵⁰ Der Annahme SCHIRMACHERS, Limburg S. 45, dass 1808/09 erst der gesamte Platz auf der Erbach entstanden sei, kann angesichts der Kartenskizzen und Pläne des nassauischen Oberbauinspektors von Kirn nicht gefolgt werden; vgl. StadtA Limburg, Gelbe Hefte, Loc. V, Fac. 2 und HHStAW W 3011 Nr. 858, H.

⁴⁵¹ HHStAW W 41 Nr. 48.

⁴⁵² METZEN, Geschichte S. 72.

⁴⁵³ STILLE, Limburg S. 60; METZEN, Geschichte S. 72.

⁴⁵⁴ HHStAW W 232 Nr. 388. Städtische Verordnung von 1818. Tatsächlich liest man bei HENNINGER und LANGE, Herzogthum Nassau S. 640: „Eine angenehme Promenade bietet die s.g. Schied mit ihrer Kastanienallee auf dem ehemaligen Walle nach Diez“.

der Grabenstraße eine erste Umgehungsstraße für den stetig zunehmenden Personen- und Frachtverkehr geschaffen werden. Das Nadelöhr – die Limburger Altstadt – konnte umgangen werden.

Als 1843 an der Lahnbrücke das „Grüne Haus“ zusammen mit mehreren kleinen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden abgerissen wurde, entstand die Lahnstraße (heute Konrad-Kurzbold-Straße). Über sie gelangt man in die Grabenstraße, deren Verkehr von der Frankfurter Straße aufgenommen wird. Im Westen folgt der Verlauf der Grabenstraße der Stadtbefestigung nur grob. Die Bebauung war hier selbst auf der Innenseite der Stadtmauer seit dem späten Mittelalter und dem 16. Jh. so locker, dass ein ehrgeiziges, stadtplanerisches Konzept verfolgt werden konnte, welches freilich nur in Ansätzen umgesetzt wurde. Die dazu um 1830 angefertigten Pläne zeigen zwei bereits bestehende Magazine, ein „Bohlenmagazin“ und ein „Mineralwassermagazin“. Der zunächst fast exakt in Nord-Süd-Richtung verlaufende und dann nach Südosten abknickende Abschnitt der Grabenstraße bis zum Diezer Tor sollte nach den damaligen Vorstellungen in geschlossener Blockbebauung mit Wohnhäusern versehen werden. Dabei war noch hinter den westlichen Wohngebäuden eine Reihe von „Öconomiegebäuden“ vorgesehen, hinter denen wiederum ein Weg „nach dem Landungsplatze“ führen sollte, der gut 200 Meter lang von dem Katzenturm lahnabwärts angelegt wurde und als „Lahnweg“ auf der Katasterkarte von 1873/74 erkennbar ist⁴⁵⁵.

Vom Frankfurter Tor ostwärts blieb die Mauer und der Graben weitgehend erhalten. Erst mit dem Ausbau des Eschhöfer Weges 1966 verschwanden die Kleingärten, die noch den Stadtgraben deutlich erkennen ließen⁴⁵⁶. Der Mauerzug vom Huttig über den die Stadtmauer integrierenden Marstall, der erst 1971 abgerissen worden ist⁴⁵⁷, und die ebenfalls an die Mauer gebauten Nebengebäude der Obermühle bis hin zum Burgberg sind noch heute nachvollziehbar. Schließlich wurde Ende der 1820er Jahre die Stadtmauer südlich des Kornmarktes durchbrochen und die Aarstraße (heute Bahnhofstraße) angelegt. Damit entstand eine Verbindung vom Kornmarkt zum Neumarkt, der im Bereich des „Kalkofen“, dem Platz der spätmittelalterlichen Jahrmärkte, angelegt wurde. An der Kreuzung dieser neuen, für die

zukünftige Stadtentwicklung außerordentlich wichtigen Straßenachse mit der Grabenstraße, damals die Hauptdurchgangsstraße, wurde 1832 das Hotel „Preußischer Hof“, heute „Domhotel“ erbaut⁴⁵⁸. An der Nordwestecke des Neumarktes entstand zwischen 1860 und 1862 eine neue Posthalterei mit großen Stallungen und dazugehörigem Gasthof. Der Verkehr wurde damit weiter aus der Hammervorstadt an den Neumarkt gezogen⁴⁵⁹. In der Grabenstraße ließen sich im weiteren Verlauf des 19. Jhs. die Reichsbank, die Nassauische Landesbank und die Limburger Bank nieder⁴⁶⁰.

Da der Landtransport von Rohstoffen, wie Kohle, Erzen, Holz und Erden auf weiteren Strecken nach wie vor unrentabel blieb, gingen noch bis zum Bau der Eisenbahn 1865 von der Lahn als Wasserstraße stadtopographische Entwicklungsimpulse aus. Da die Wehrlücken bei Limburg den explosionsartig zunehmenden Frachtverkehr auf der Lahn nur schwer bewältigen konnten – 1832 passierten 163 Kähne die Schleuse in Runkel, 1835 waren es 762⁴⁶¹ – und das Niedrigwasser die Schifffahrt oft behinderte, wurde am Lahnufer der Brückenvorstadt eine Schleuse erbaut. Zusammen mit dem gut 500 Meter langen Schleusenkanal, dem Durchstich der Unteren Lahninsel und der darauf folgenden Verfüllung und Trockenlegung des Altarmes der Lahn – auf der Katasterkarte nur noch als zusammenhängende Wiesenparzelle zu erkennen – handelte es sich um die nachhaltigste topographische Veränderung seit der Aufwerfung der Schiede in den 1340er Jahren.

Zwar wurde die Schleuse noch 1856/57 auf das im Staatsvertrag zwischen Nassau, Preußen und Hessen-Darmstadt von 1844 vereinbarte Maß für Schiffe bis zu 100 preußischen Fuß (31,4 Meter) Länge gebracht⁴⁶², aber spätestens mit dem Bahnbau in den frühen 1860er Jahren – Eröffnung des Bahnhofs am 26. Juni 1862 – wurde das städtische Wachstum nach Süden gelenkt⁴⁶³. Das ehrgeizige Projekt einer auf die Lahn bezogenen Westerweiterung der Stadt geriet ins Hintertreffen sobald ab den 1850er Jahren deutlich wurde, dass die Lahn-schifffahrt trotz zahlreicher Regulierungsmaßnahmen nicht in der Lage war, die durch den rasant gestiegenen Export von Erzen und anderen Roh-

⁴⁵⁵ Vgl. SCHIRMACHER, Limburg S. 52 und Abb. 3, nach S. 112; StadtA Limburg, Baupläne, undatiert, um 1830.

⁴⁵⁶ STILLE, Limburg S. 147.

⁴⁵⁷ Hier wurde dann 1971-73 der Kindergarten der Marienschule gebaut; Nassauische Landeszeitung vom 13. Nov. 1973.

⁴⁵⁸ STILLE, Limburg S. 146; MAIBACH, Limburg Nr. 18 und 19.

⁴⁵⁹ STILLE, Limburg S. 161; MAIBACH, Limburg Nr. 16 und 17.

⁴⁶⁰ Frdl. Hinweis von Herrn Friedel Kloos, Limburg.

⁴⁶¹ FUCHS, Lahn S. 169-170.

⁴⁶² FUCHS, Lahn S. 175-176.

⁴⁶³ SCHIMENZ, Entstehung S. 329-330.

stoffen nötig gewordenen Transportkapazitäten zu gewährleisten⁴⁶⁴. Noch bis zur Mitte des 20. Jhs. blieben im Westen Limburgs, zwischen Lahn, Josef-Ludwig-Straße, Grabenstraße und Schiede Grundstücke unbebaut⁴⁶⁵.

Nutzte der Straßenverkehr im 19. Jh. zunächst die durch die Schleifung der Stadtbefestigung entstandene Grabenstraße und folgt die heutige Bundesstraße 54 bis zur Frankfurter Straße dem Verlauf der Schiede, so schnitt die Eisenbahntrasse den südöstlichen Teil der Schiede westlich der Graupforte von Südwest nach Nordost bis zur Lahn hin ab und stellt damit bis heute die einzige wesentliche Störung des spätmittelalterlichen-frühneuzeitlichen Stadtgrundrisses dar. Mit den 1870 fertiggestellten Bahnlinien nach Hadamar, über Zollhaus nach Wiesbaden und der Erschließung des Goldenen Grundes durch die 1877 eröffneten Bahn nach Frankfurt wurde Limburg zum wichtigsten Bahnknotenpunkt im unteren Lahntal. Damit sicherte die Stadt ihre traditionelle, aus dem frühen Mittelalter überkommene Rolle als Kreuzungspunkt wichtiger Verkehrswege.

III. Siedlungstopographische Entwicklung von der Zweiten Hälfte des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts

1. 1873/74 bis 1914

Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts war das Bevölkerungswachstum noch gering. Die Population hatte sich zwar von 2.111 Einwohnern (1790) bereits auf 4.502 (1870) mehr als verdoppelt. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges schnellte sie dann aber um das Zweieinhalbfache auf gut 11.000 Einwohner empor. Es liegt nahe, dass die so gewachsene Einwohnerschaft innerhalb der alten Bebauungsgrenze nicht genügend Wohnraum finden konnte. Neben dem alten in violetter Farbe dargestellten Siedlungsbereich zeigen die rot angelegten Flächen die Ausdehnung bis zum Ersten Weltkrieg.

Die vom Eisenbahnbau ausgehenden siedlungstopographischen Impulse sind offensichtlich. Bis zum Ersten Weltkrieg ist die bauliche Entwicklung der Stadt ganz wesentlich an der Bahn orientiert. Während in der Brückenvorstadt kaum eine Expansion beobachtet werden kann, wird im Süden der Stadt weit über die Schiede hinaus gebaut. Entlang der Parkstraße und der Diezer Straße ging die Bebauung bis zur ursprünglichen Trasse der Westerwaldbahn, die etwa der Linie Tilemann-Straße, Freiherr-vom-Stein-Platz und Glashüttenweg folgend zur Staffeler Eisenbahnbrücke führte. Erst 1894 wurde sie in einem großzügigen Bogen um den Schafsberg herumgeführt⁴⁶⁶.

Dass die Bahnlinie ohnehin nur sehr bedingt als Hindernis für das Siedlungswachstum gelten kann, zeigt die rege Bautätigkeit südöstlich der Bahnlinie entlang der Frankfurter, Blumenröder und Holzheimer Straße.

Für die Südstadt bestimmte die Eisenbahn die weitere Entwicklung. Südwestlich des Bahnhofs schloß sich das Bahnausbesserungswerk an, das bereits um 1900 annähernd 1.000 Arbeiter beschäftigte⁴⁶⁷. Die ungemein raumgreifende Entwicklung der Bahn ist augenfällig mit dem Schicksal der Maria-Hilf-Kapelle zu illustrieren⁴⁶⁸. Sie wurde 1856, also gerade sechs Jahre vor dem Bahnbau, von dem Arzt und Bürgermeistersohn Anton Busch und seiner Ehefrau Maria Amalia Trombetta

⁴⁶⁴ FUCHS, Verkehrspolitik S. 136-138.

⁴⁶⁵ MAIBACH, Limburg Nr. 37.

⁴⁶⁶ Vgl. die beiden Umlandkarten von 1876/77 und 1985/88.

⁴⁶⁷ STILLE, Limburg S. 164, 176.

⁴⁶⁸ MAIBACH, Limburg Nr. 5.

gestiftet⁴⁶⁹. Schon 1893 musste sie der Erweiterung der Bahnanlagen und dem Basalt- und Schotterabbau am Stephanshügel weichen⁴⁷⁰.

Neben der Bahn war mit Gewissheit die öffentliche Hand – Staat, Stadt, Kirche und Stiftungen – der wesentliche Schrittmacher der siedlungstopographischen Expansion in der Gründerzeit. In einem vorher noch nie gekannten Bauboom zogen in dem halben Jahrhundert vor dem Ersten Weltkrieg viele Behörden und öffentliche Gebäude vor die mittelalterliche Stadtmauern, teilweise sogar über die Schiede hinaus, bzw. werden völlig neu gegründet. Den Anfang machte das Bahnhofsgebäude 1862. Es folgte die evangelische Kirche, die bewusst an der neuen städtischen Hauptachse, der Aarstraße (heute Bahnhofsstraße) zwischen 1864 und 1866 erbaut wird⁴⁷¹. Ihr gegenüber entsteht 1895 in der Weiersteinstraße das Marthastift als evangelisches Schwesternwohnheim⁴⁷². Noch weiter vor der Stadt gelegen, westlich vom Platz der Viehmärkte, in der stumpfen Gabelung von Glashüttenweg und Marktstraße (heute Ste. Foy-Straße), befindet sich seit 1862 das städtische Gaswerk. Es verfügte seit 1870 über einen eigenen Bahnanschluss⁴⁷³. 1895-1900 wird im historistischen Stil das neue Rathaus in der Werner-Senger-Straße gebaut⁴⁷⁴. Das 1879 in Limburg eingerichtete Landgericht fand ab 1881 seinen Sitz an der Schiede⁴⁷⁵. Direkt ihm gegenüber wird 1903 die Synagoge eingeweiht. Das 1876 eingerichtete Katasteramt war ab 1904 in der Diezer Straße untergebracht. Die „Königliche Kommission für Güterconsolidation“, das heutige Amt für Landwirtschaft und Landentwicklung, saß ab dem gleichen Jahr in der Parkstraße⁴⁷⁶.

Im Innenstadtbereich wurde östlich des äußeren Brückenturmes zwischen Lahn und Schleusenkanal auf dem Gelände der Pachten'schen Mühle und Fabrik 1897-1902 der städtische Schlachthof gebaut⁴⁷⁷. An der Frankfurter Straße entstand 1888/89 das noch heute sichtbare Postamt, dem bereits 1908 ein Erweiterungsbau hinzugefügt wurde⁴⁷⁸.

Mit der Stiftskirche St. Georg, seit 1827 Kathedrale des neugegründeten Bistums, der Bar-

füßerkirche und dem Bischofspalais blieb die katholische Kirche weithin sichtbar im Innenstadtbereich präsent. Ab 1829 nahm im ehemaligen Franziskanerkloster das Priesterseminar seine Arbeit auf⁴⁷⁹. Die Kirche setzte auch wichtige städtebauliche Impulse in den Stadterweiterungsgebieten. Weit in die unbebaute Flur vorgeschoben entstand in der Gabelung zwischen Frankfurter und Wiesbadener Straße 1895 bis 1898 der erste Bau des Pallottiner Ordens. Dieser Bau wurde laufend erweitert und diente als Mittelpunkt der deutschen, ab 1937 norddeutschen Pallottinerprovinz⁴⁸⁰. Der weibliche Zweig des Ordens siedelte sich 1901 am entgegengesetzten Ende der Stadt in dem oberhalb der Brückenvorstadt erbauten Kloster Marienborn an⁴⁸¹. Die bei der Pallottinerniederlassung 1927 erbaute Marienkirche wurde schließlich 1941 Pfarrkirche für die Limburger Südstadtgemeinde⁴⁸². Nach der schrittweisen Aufhebung der Bismarckschen „Maigesetze“ zwischen 1880 und 1887 erlebte die von den „Armen Dienstmägden Christi“ ab 1895 an der Graupfortstraße geführte Marienschule einen raschen Aufschwung und wurde 1899, 1903 und 1913 erweitert⁴⁸³. Ab 1902 erhielt die 1874 begründete evangelische Höhere Töchterschule, die nach ihrer zweiten Leiterin genannte Thau-Schule, in der Parkstraße ein eigenes Gebäude⁴⁸⁴. Auch die staatlichen, städtischen und privaten Schulen wurden im Laufe der Gründerzeit zum Großteil in Neubauten untergebracht und trugen langfristig zur zentralörtlichen Bedeutung Limburgs als Schulort bei. Die Volksschule erhielt mehrere Neubauten um das St. Anna-Kloster, in der Hospital- und der Werner-Senger-Straße (1891 und 1895). Die restlichen Volksschulklassen zogen von der „Alten Aula“ und der Mädchenschule auf dem Roßmarkt in die Wilhelmitenschule, die bis 1905 dem Unterricht der Gymnasiasten diente, die ihrerseits einen Neorenaissancebau am Schafsberg erhielten⁴⁸⁵.

1912-1916 entstand an der Diezer Straße, auf dem Gelände der Villa und Werksanlagen von Joseph Heppel, dem Begründer und Betreiber der Blechwarenfabrik, das Heppelstift als Wohnheim für betagte Damen⁴⁸⁶. Schon 1882 hatte man, damals weit vor der Stadt auf der Südwestseite des Schafsberges, auf der stadtabgewandten Seite, ei-

⁴⁶⁹ HÖHLER, Geschichte S. 108.

⁴⁷⁰ Vgl. die beiden Umlandkarten.

⁴⁷¹ HÖHLER, Geschichte S. 109.

⁴⁷² STILLE, Limburg S. 169.

⁴⁷³ STILLE, Limburg S. 178.

⁴⁷⁴ SCHABE, Genzmer S. 269-277.

⁴⁷⁵ DEHIO, Hessen S. 562 und STILLE, Limburg S. 178-179.

⁴⁷⁶ STILLE, Limburg S. 52 und 168.

⁴⁷⁷ METZEN, Geschichte S. 50; STILLE, Limburg S. 179.

⁴⁷⁸ HERBORN, Erreichbarkeit S. 145-147 und Abb. 72.

⁴⁷⁹ SCHATZ, Geschichte S. 91-93.

⁴⁸⁰ STILLE, Limburg S. 172; Dictionnaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastique 19 Sp. 69.

⁴⁸¹ HÖHLER, Geschichte S. 119; STILLE, Limburg S. 172.

⁴⁸² STILLE, Limburg S. 190.

⁴⁸³ HÖHLER, Geschichte S. 125; STILLE, Limburg S. 158.

⁴⁸⁴ OBENAU, Geschichte.

⁴⁸⁵ STILLE, Limburg S. 179.

⁴⁸⁶ DEHIO, Hessen S. 558.

nen neuen Friedhof angelegt, nachdem der Friedhof beim Dom zu klein geworden war⁴⁸⁷. Ebenfalls am Schafsberg erwarb bereits 1835 die jüdische Gemeinde ein Grundstück zur Anlage ihres Friedhofes⁴⁸⁸.

Schließlich wurden ab der Jahrhundertwende unter der Regie des Limburger „Verschönerungsvereins“ in den Außenbezirken eine ganze Reihe von Grün- und Parkanlagen geschaffen, die den städtebaulichen Charakter in diesen Bereichen teilweise nachhaltig bestimmten: etwa auf der vom neuen Friedhof nicht beanspruchten Westseite des Schafsberges, am Greifenberg, im Tal Josaphat parallel zur Frankfurter Straße, am Guckucksberg mit dem Eduard-Horn-Park sowie mit der Egenolf-Anlage am Galgenberg⁴⁸⁹.

Entsprechend der Funktion Limburgs als Verkehrs- und Dienstleistungszentrum war die Rolle des produzierenden Gewerbes für die siedlungstopographische Entwicklung zunächst noch von nachgeordneter Bedeutung. Die seit 1872 in der Stift- bzw. Diezer Straße ansässige Blechwarenfabrik, die seit 1875 in der Gartenstraße bestehende Maschinenfabrik Scheid und die ab 1893 in der Blumenröder Straße arbeitende Gießerei Ohl wiesen allerdings auf die Entwicklung der Limburger Industriestandorte im 20. Jh. voraus⁴⁹⁰. Entlang bzw. in der Nähe der Bahnlinie siedelten sich außerdem einige Nahrungsmittelveredelungsbetriebe an, die hier einerseits günstig mit Energie (Kohle) und – aus dem Goldenen Grund – mit ihrem wichtigsten Rohstoff, Getreide, versorgt werden konnten. Hier sind die Brauereien Zimmermann Im Kissel und Busch in der Frankfurter Straße, die Greifenberg im Eschhöfer Weg und die Malzfabrik Gotthardt in der Graupfortstraße zu nennen⁴⁹¹.

2. 1914 bis 1945

Für Limburgs siedlungstopographische Entwicklung hatte der Erste Weltkrieg nur indirekte Bedeutung, da die Stadt von unmittelbaren Kriegseinwirkungen verschont blieb. Allerdings lässt die

Konzentration der wirtschaftlichen Kräfte auf die kriegswichtige Produktion und die darauf hin einsetzende Mangelwirtschaft die bis in die ersten Kriegsjahre anhaltende private und öffentliche Bautätigkeit zum Erliegen kommen. Die wenigen in diesen Jahren bebauten Flächen sind in rotoranger Farbe angelegt. Darüber hinaus brach das lebhafteste, seit einem halben Jahrhundert laufende demographische Wachstum ab. Zwischen 1910 und 1939 nahm die Bevölkerung nur um gut 9% von 10.786 auf 11.772 Einwohner zu⁴⁹².

Erst nach dem Kriegsende 1945 setzte wieder eine demographische und siedlungstopographische Expansionsphase ein, die die Stadt schließlich bis an ihre Gemarkungsgrenzen wachsen lässt. Allerdings wäre es verfehlt, die beiden Weltkriege und die Zwischenkriegszeit lediglich als entwicklungsgeschichtliche Stagnationsphase zwischen der kaiserzeitlichen und bundesrepublikanischen Gründerzeit zu begreifen⁴⁹³. Zum einen ging die kurze Wirtschaftsblüte der 1920er Jahre nicht spurlos an Limburg vorüber und eine erhebliche Bautätigkeit lässt sich für diese Jahre nachweisen, zum anderen setzte eine siedlungstopographische Differenzierung ein, die ihren Niederschlag im Entstehen vornehmlich gewerblich bzw. wohnlich genutzten Vierteln fand. Darüber hinaus wurden bei einigen Siedlungsprojekten wohnungsbaupolitische und städtebauliche Akzente gesetzt, die für die Stadtentwicklung in der Nachkriegszeit prägend waren.

Hatte sich die Stadtverwaltung mit dem Rathausneubau in der Werner-Senger-Straße bereits im Kaiserreich aus der engen Innenstadt zurückgezogen und war mit dem Landgericht an der Schiede 1881 eine wichtige regionale Institution in das gründerzeitliche Limburg gezogen, knüpften wichtige Verwaltungsneubauten in den 1920er Jahren hier räumlich an⁴⁹⁴. So entstanden an der Schiede/Ecke Diezer Straße 1925/26 das Landratsamt und 1927 in der Walderdorffstraße das Finanzamt. Dieser Bereich westlich der Linie Grabenstraße-Hospitalstraße und nördlich der Parkstraße nahm in den folgenden Jahrzehnten den größten Teil der kommunalen und regionalen Ämter und Institutionen ein.

⁴⁸⁷ STILLE, Limburg S. 179.

⁴⁸⁸ HHStAW 232 Nr. 1625 S. 280, Kontraktenprotokoll Kaufvertrag zwischen der Stadt und der jüdischen Gemeinde.

⁴⁸⁹ HÖHLER, Geschichte S. 130 und 133 sowie der „Plan der Stadt Limburg a. d. Lahn und Umgebung mit den Anlagen des Verschönerungsvereins“ von 1907 abgedruckt in: MAIBACH, Dokumente S. 6.

⁴⁹⁰ Vgl. den Plan des Verschönerungsvereins von 1907 und STILLE, Limburg S. 176.

⁴⁹¹ Nassauischer Bote vom 27. Feb. 1929; MAIBACH, Limburg Nr. 9.

⁴⁹² KEYSER, Städtebuch S. 316.

⁴⁹³ Zur kaiserzeitlichen Gründerzeit vgl. allgemein REULECKE, Urbanisierung. Eine bis in die Gegenwart fortgeführte, allgemein anerkannter stadthistorischer Entwurf, der hier als Leitfaden dienen könnte, fehlt für Deutschland. KRABBE, Stadt, beschäftigt sich in der Hauptsache mit den rechts- und verfassungsgeschichtlichen Fragen der kommunalen Selbstverwaltung, der Stadtverwaltung, lässt dabei allgemein- und wirtschaftsgeschichtlichen Fragen weitgehend unberücksichtigt.

⁴⁹⁴ Folgende Daten und Fakten nach HÖHLER, Geschichte S. 157-158 und STILLE, Limburg S. 186.

nen auf und kann als eine Art Behördenviertel angesprochen werden.

Auch die katholische Kirche beteiligte sich wieder mit größeren Bauten an der Stadterweiterung, so z.B. mit dem 1931 eingeweihten Priesterseminar in der Weilburger Straße am Rande der Brückenvorstadt und dem St. Georgshof, dem Gemeindehaus der katholischen Pfarrgemeinde, in der Diezer Straße gegenüber dem Landratsamt.

Die bedeutendsten städtebaulichen Impulse gingen während der 1920er Jahre von verschiedenen Siedlungsprojekten der Stadt, der Post, der Bahn sowie dem Limburger Spar- und Bauverein aus, die ihrerseits dem privaten Wohnungsbau die Richtung wiesen⁴⁹⁵. So entstanden bereits 1919/20 61 Wohneinheiten, meist in Mehrfamilienhäusern, an der Holzheimer-, der Hubert-Hilf-, der Frankfurter Straße und am Friedhofsweg. Mitte der 1920er Jahre wurde in der Blumenröder Straße, südlich an das Gelände der Gießerei Ohl anschließend, ein größerer Komplex mit Mehrfamilienhäusern errichtet.

Auch in der Brückenvorstadt hielt der moderne Wohnungsbau Einzug. Im Heimstättenweg wurde eine Mehrfamilienhaussiedlung hochgezogen neben kleineren in der Zwischenkriegszeit entstehenden Einfamilienhaussiedlungen in der Annastraße und Am Schafsberg sowie in den Baulücken im „Behördenviertel“ – meist im repräsentativen Villenstil – entwickelte sich zwischen Blumenröder Straße und Gartenstraße mit dem „Galmerviertel“ die für das 20. Jh. typische locker bebaute Eigenheimwohnanlage mit Gärten und kleinen Grünanlagen.

3. 1945 bis 1992

Nach der Bevölkerungsstagnation zwischen 1914 und 1945 nahm die Limburger Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst sprunghaft zu. 1950 zählte man neben 11.692 Altbürgern 1.177 Evakuierte und 2.772 Flüchtlinge⁴⁹⁶. Die Bevölkerung hatte gegenüber 1939 also um knapp ein Drittel zugenommen. Bis zur Eingemeindung der Dörfer Ahlbach, Lindenhof, Eschofen, Linter, Offheim und Staffel Anfang der 1970er Jahre pendelte die Bevölkerungszahl zwischen 15.715 (1952) und 15.269 (1970)⁴⁹⁷. 1993 zählte Limburg zusammen mit den eingemeindeten Dörfern 31.753 Ein-

wohner, 2,1% mehr als im Vorjahr, eine deutlich steigende Tendenz, die auf dem Wachstum der großen Neubaugebiete in den eingemeindeten Orten beruht⁴⁹⁸.

Die siedlungstopographischen in Orange, Gelb-Orange und Gelb dargestellten Veränderungen in Limburg seit dem Zweiten Weltkrieg sind nicht nur mit der Bevölkerungsentwicklung zu erklären. Wichtiger erscheint die zunehmende Bedeutung Limburgs als Gewerbestandort zu sein. Das produzierende Gewerbe stand neben den traditionellen Handels-, Dienstleistungs- und Verwaltungsfunktionen Limburgs. Dieser Funktionswandel bzw. -gewinn bei stagnierender Bevölkerungszahl war nur durch große Einpendlerzahlen möglich. So zählte man 1965 10.500 Einpendler, das sind über 60% der in Limburg Beschäftigten. Eine Zahl, die bis 1970 mit rund 14.000 Einpendlern – davon circa 3.400 Schüler – fast das Doppelte der Einwohnerzahl der Kernstadt erreichte⁴⁹⁹. Zur gleichen Zeit liefen pro Tag durchschnittlich 115 Personenzüge und 180 Omnibusse die Stadt an⁵⁰⁰.

Der seit den 1920er Jahren deutliche Trend zur Entwicklung reiner Wohngebiete setzte sich nach dem Zweiten Weltkrieg beschleunigt fort. Die Nachfrage nach Einfamilienhäusern bzw. Eigentumswohnungen, die sich aus der nach dem Krieg veränderten Familien- und Erwerbsstruktur ergab, kann als ein Wirkfaktor benannt werden. Ein- und Mehrfamilienhäuser schlossen sich zunächst an bestehende Wohnquartiere an oder füllten noch bestehende Baulücken; so z.B. südlich und nördlich des Schafsberges, in der Brückenvorstadt und in der gesamten Südstadt. An der Frankfurter Straße südlich des Greifenberges entstand ab den 1950er Jahren eine Wohnanlage zur Aufnahme zahlreicher Flüchtlinge (Breslauer, Danziger, Dresdener und Königsberger Straße). Gleichzeitig beschleunigt schließlich in den späten 1960er und 70er Jahren, entstand ‚auf der grünen Wiese‘ die, nach einem alten Einzelhof benannte Blumenröder Siedlung. Sie ist nur in ihrem Ostteil mit einigen Schulgebäuden durchsetzt und sonst ein reines Wohngebiet. Die Blumenröder Siedlung nimmt mehr als die dreifache Grundfläche des mittelalterlichen, von der Stadtmauer umringten Limburg ein und hat mit 4.000 Einwohnern bereits im Laufe der 1970er Jahre die Bevölkerungszahl der Innenstadt übertroffen⁵⁰¹. Das südliche Drittel dieser Wohnstadt liegt bereits außerhalb

⁴⁹⁵ STILLE, Limburg S. 187; GOLLHOFER, Siedlungsbauten.

⁴⁹⁶ KEYSER, Städtebuch S. 316.

⁴⁹⁷ STILLE, Limburg S. 198; Amtliches Gemeindeverzeichnis S. 178.

⁴⁹⁸ Hess. Gemeindestatistik 1993 S. 90.

⁴⁹⁹ FÜLDNER, Limburg S. 292; SCHULZE/UHLIG, Exkursionsführer 1 S. 231.

⁵⁰⁰ STILLE, Limburg S. 209.

⁵⁰¹ STILLE, Limburg S. 210; HEUN, Abriß.

der historischen Entwicklungskarte (1:5.000) und ist nur auf der Umlandkarte (1:25.000) zu erkennen. Die Stadtplaner haben zwischen der Kernstadt und der Siedlung einen unbebauten Cordon von etwa 50 bis 200 Meter Breite gelassen. Nicht zuletzt deswegen, um Abstand zu den von Westen bereits Mitte der 1950er Jahre bis über die Holzheimerstraße nach Osten vorstoßenden Gewerbebetrieben zu erlangen. Nach Westen wird die Siedlung Blumenrod durch die hessisch-rheinland-pfälzische Landesgrenze in ihrer Entwicklung beschränkt. Abgesehen von der die Ländergrenze überschreitenden Holzheimer Straße enden einige Straßen blind, teilweise ohne Wendehammer an der Gemarkungs- bzw. gleichzeitigen Landesgrenze.

Im westlich von Blumenrod gelegenen Industriegebiet spielt die Landesgrenze dagegen nur eine geringe Rolle. Hier stellt seit dem 19. Jh. die Eisenbahnlinie die wesentliche Entwicklungsachse dar. An die Fabrikanlagen aus dem späten 19. Jh. im Bereich des Stephanshügels anknüpfend, wurde der verbleibende Raum zwischen Diez und Limburg seit den 1960er Jahren bebaut, teilweise mit Fabrik- und Gewerbebetrieben oder mit öffentlichen Bauten, Sportzentren, städtischen Bauhöfen und der Justizvollzugsanstalt Diez.

Vergleichbare siedlungstopographische Impulse gingen von der Bahnlinie auch nördlich des Schafsbirges aus. Hier hatte seit 1862 das Limburger Gaswerk seinen Standort. Unmittelbar nach dem Krieg knüpfte die neuentstehende Limburger Glasindustrie dort an. Zusammen mit mehreren glasverarbeitenden Betrieben wurde die Glashütte in den 1960er Jahren neben dem Eisenbahnausbesserungswerk zum personalstärksten Betrieb⁵⁰².

Die Eisenbahn spielte im Bereich nördlich der Lahn nur eine nachgeordnete Rolle. Die unmittelbare Lage an der A 3 Köln-Frankfurt und der B 49 Limburg-Weilburg führte seit den 1970er Jahren zur Ansiedlung zahlreicher Gewerbebetriebe bzw. Supermärkte, die bis zum Beginn der 1990er Jahre zusammen mit expandierenden, dörflichen Neubaugebieten einen Großteil der Feldflur zwischen der Lahn und den Orten Staffel, Offheim und Dietkirchen einnahmen. Dabei handelte es sich nicht mehr alleine um die von den 1950er bis in die 70er Jahren typischen Einfamilienhaussiedlungen. Vielmehr entstehen hier seit den 1980er Jahren vornehmlich Mehrfamilienhäuser. So lagen von 480 Wohnungen, die 1993 in ‚Großlimburg‘

genehmigt wurden, 90,2% in Mehrfamilienhäusern⁵⁰³.

⁵⁰² FÜLDNER, Limburg S. 292.

⁵⁰³ Hess. Gemeindestatistik 1993 S. 103.

IV. Erläuterungen zum Kartenwerk, Aufbau der Karten und Hinweise zu ihren Quellen

1. Katasterkarte (1873/74), 1:2.500

Die Katasterkarte von Limburg beruht auf 15 Blättern aus „Gemarkung Limburg. Gemarkungskarte in 84 Blättern“ im Katasteramt Limburg. Benutzt wurde außerdem eine 1874 angefertigte, im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden aufbewahrte Kopie⁵⁰⁴. Diese älteste vollständige, exakt vermessene Katasteraufnahme von Limburg besteht aus einer Vielzahl von Inselkarten mit Grundrissen und Flurnamen. Die in unterschiedlichen Größen, im Maßstab 1:500, lediglich Blatt 79 der Wiesbadener Kopie im Maßstab 1:1.000, handgezeichneten Karten enthalten keine Hinweise auf ihre geographische Ausrichtung, die Himmelsrichtung ist in der Regel nicht vermerkt. Die Grundrisse werden in verschiedenartigsten Drehungen wiedergegeben, wobei die günstigste Ausnutzung des Zeichenkartons für den jeweiligen Ausschnitt auf der Arbeitsvorlage entscheidend gewesen zu sein scheint.

Die einzelnen Zeichnungen, die die gesamte Gemarkung von Limburg, Ortslage der Stadt mit umgebender Flur, umfassen, sind als einzelne Blätter gesammelt. Grundlage für die vorliegende Publikation im Hessischen Städteatlas bilden die Blätter 36a, 36b, 37a, 37b, 44a, 44b, 46a, 47, 77, 78, 80-84 des Limburger Exemplars und die Blätter 13, 14, 22, 26-29, 66, 71, 72, 74 und 79 der Wiesbadener Kopie.

Während bei der Erstellung der Gemarkungskarte 1873/74 nie beabsichtigt worden ist, die Inselkarten zu einem Gesamtbild zusammenzufügen, sondern lediglich die Unterlagen der Finanzbehörde zur Besteuerung von Grundbesitz ergänzen sollten, führt die Bearbeitung im Städteatlas die Einzelblätter zu einer Rahmenkarte im Maßstab 1:2.500 zusammen, um den genordeten Grundriss von Limburg in seiner umgebenden Flur wiederzugeben.

Die Kartenvorlagen des 19. Jhs. enthalten keine Hinweise auf die Nutzung der einzelnen Parzellen durch Kolorit. Um die Katasterkarte dennoch in Farbe wiederzugeben und alle Flächen nach ihrer Struktur und Beschaffenheit zu unterscheiden und darzustellen, wurden die „Grundsteuerfortschreibungsverhandlungen“ von 1877-1909 herangezogen, die in neun Bänden im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden überliefert

sind und unter anderem Angaben über die Art der Grundstücke enthalten, ob es sich um öffentliche Gebäude oder Wohn- und Wirtschaftsgebäude handelt, um Gärten, Äcker, Wiesen, Gehölze oder Grundgüter anderer Art (siehe hierzu Legende zur Katasterkarte mit Farbsignaturen)⁵⁰⁵. Die schriftlich in den Grundsteuerakten und Flurbüchern von Limburg aus dem letzten Viertel des 19. und den ersten Jahren des 20. Jhs. überlieferten Angaben ermöglichen es, ein bisher nicht vorliegendes farbiges Bild von Limburg und seiner Gemarkung herzustellen, das die Nutzung einer jeden Fläche inner- und außerhalb der Stadt erkennbar macht, die nun erstmals vom Betrachter im Zusammenhang abgelesen werden kann. Die farbigen Katasterkarten des Hessischen Städteatlas sind somit Quelle und Neuschöpfung zugleich; Quelle aufgrund ihrer Herkunft aus archivalischer Überlieferung der Gemarkungs- bzw. Parzellenkarten, der Katasterakten und Flurbücher, Neuschöpfung infolge der Umsetzung zu einem bislang nicht vorliegenden Gesamtbild mit vereinheitlichtem Maßstab und informationstragender Farbgebung auf vorgegebenem Grundriss.

Zur Quellenedition gehören auch Übernahme und Wiedergabe der Flurnamen, die sich in der Originalüberlieferung der Gemarkungs- bzw. Parzellenkarten befinden. Die dortigen handschriftlichen Eintragungen erscheinen in der Katasterkarte im Druck. Unterschieden werden nach Schriftart und -größe die Bezeichnungen für Flur und Gewann, Platz, Gebäude und Hof, Verkehrsweg und Gewässer (siehe hierzu Legende zur Katasterkarte). Fehlen im Original für die Stadtgeschichte wichtige Angaben, etwa die Bezeichnung von öffentlichen Gebäuden (Rathaus, Kirche, Diözesanverwaltung u.ä.), werden diese für den heutigen Benutzer unverzichtbaren Informationen aus anderen, möglichst zeitnahen Quellen in die bearbeitete Karte übernommen und in Klammern ergänzend hinzugesetzt.

Als zusätzliche Interpretationshilfe enthalten alle im Hessischen Städteatlas publizierten Katasterkarten Höhenlinien – bzw. wo deren Angabe nicht möglich war Höhenpunkte, um die topographischen Gegebenheiten und die Niveauverhältnisse, etwa steile Geländeabbrüche oder ausgedehnte ebene Flächen, besser erkennbar zu machen. Die Zufügung von Isohypsen und Höhenpunkten, die in der Überlieferung des 19. Jhs. fehlen, erlaubt in mancher Hinsicht Rückschlüsse auf die Stadtgeschichte, die ohne Geländekenntnisse unmöglich blieben. So lässt sich mit Hilfe

⁵⁰⁴ HHStAW 2723/05.

⁵⁰⁵ HHStAW 433, 15407-15415.

der Höhenlinien der Gang der Besiedlung ablesen, zur Ausdehnung der Stadt unbrauchbare Bereiche werden erkennbar und können von siedlungsgünstigen topographischen Voraussetzungen für die Stadtgeschichtsentwicklung unterschieden werden. Die Höhenangaben für Limburg, wiedergegeben in Form von Linien (graphisch geschieden nach Abständen von 0,5 m bis zu 10 m) und Punkten, entstammen dem „Stadtplan von Limburg a. d. Lahn“ von 1949/66, und der „Höhenkartei: Kreis Limburg, Gemeinde Limburg“ von 1905-1971, beide im Landesvermessungsamt Wiesbaden und im Katasteramt Limburg.

2. a) Umlandkarte 19. Jahrhundert (1876/77), 1:25.000

Die Grundlage der Ansicht aus dem 19. Jh. bildet die „Gradabteilungskarte“ vom Regierungsbezirk Wiesbaden, die vom Königlich Preußischen Generalstab zwischen 1866 und 1868 aufgenommen und 1876/77 vom Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten herausgegeben worden ist⁵⁰⁶. Militärische Interessen lagen der Schaffung dieser detaillierten Übersicht in erster Linie zugrunde. Schon in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. konzentrierten sich kriegerische Auseinandersetzungen nicht mehr nur auf einzelne Feldschlachten oder Belagerungen von fortifikatorisch wichtigen Punkten wie Burgen und Festungen, sondern sie wurden als Flächenkriege durchgeführt, erfassten ganze Landschaften und machten so ausgedehnte Gebiete zum Schauplatz gegnerischer Kämpfe. Besonders der Deutsche Krieg 1866 und der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 zeigten die Bedeutung der Verkehrswege – Chausseen und Eisenbahnen – für die schnelle Verschiebung großer Truppeneinheiten und Kriegsmaterials für den militärischen Erfolg. Als Reaktion auf diese gewandelte Kriegführung ließ der preußische Generalstab von spezialisierten Offizieren ein großmaßstäbliches, flächendeckendes Kartenwerk herstellen, um den neuen Anforderungen zu genügen und im Kriegsfall auf Überblickskarten zurückgreifen zu können. Die 1868 erfolgte Aufnahme der Blätter 19 Girod, 20 Hadamar, 26 Schaumburg, und 27 Limburg gibt auch kleine topographische Details – Steinbrüche, einzelstehende Gebäude und dgl. –

plastische Geländedarstellung, klare Ortsgrundrisse, deutliches Gewässernetz sowie insbesondere das genaue Schienen-, Straßen- und Wegesystem wieder. Die Karten sind daher eine bedeutende Quelle für Landes- und Siedlungsgeschichte sowie für die historische Geographie. Vier Originalblätter im Maßstab 1:25.000 wurden für die Wiedergabe im Hessischen Städteatlas zu einer Karte zusammenmontiert.

Die Darstellung im vorliegenden Kartenwerk veranschaulicht Limburgs Lage am südlichen, linken Lahnufer. Die eingezeichneten Höhenlinien lassen das Relief des Lahntales in der Umgebung von Limburg gut erkennen. Die kräftig eingezeichneten Linien beziehen sich auf Höhenabstände von 120 preußischen duodezimal Fuß (37,662 m), die feinen Linien auf solche von 30 Fuß Abstand (9,4155 m). Besonders deutlich tritt der steile Taleinschnitt östlich von Limburg hervor. Noch deutlich hebt sich in dieser Zeit der mittelalterliche Stadtkern von Limburg ab. Stadtmauer, Wall- und Grabenanlage sowie die Schiede sind zwar bereits zu diesem Zeitpunkt weitgehend verschwunden, aber die verschiedenen Schraffuren unterscheiden zwischen der geschlossenen Blockbebauung in der Altstadt und der noch lockeren Bebauung in den Stadterweiterungsgebieten. Ebenso klar erkennbar ist die allmähliche Überschreitung der Schiede, der bisherigen städtischen Bebauungsgrenze, und die Ausweitung in die Umgebung, bevorzugt in die ebenen Regionen im Nordwesten, im Südwesten entlang der Diezer Straße und im Südosten entlang der Frankfurter Straße. Ausgehend von der nördlich der Lahn gelegenen Brückenvorstadt zieht sich die jüngere Bebauung, wie von der Karte gut abzulesen ist, vor allem zwischen Lahn und der Straße nach Staffel hin. Südlich der Stadt ist deutlich der Gebäudekomplex des erst wenige Jahre alten Bahnhofs zu erkennen.

Strahlenförmig führen von Limburg insgesamt sieben größere Straßen bzw. Chausseen weg. Die Trassenführung der Lahnbahn von Koblenz nach Wetzlar schneidet nur scheinbar das südöstliche Fünftel des von der Schiede markierten Halbkreises ab. Die Vergegenwärtigung des Reliefs und der Blick auf die historische Entwicklungskarte zeigen, dass hier der steile Nordwesthang des Greifenberges ohnehin keine Bebauung zuließ.

Die zwischen 1971 und 1974 eingemeindeten Stadtteile Dietkirchen, Offheim, Staffel, Linter und Eschhofen ebenso wie der Blumenröder Hof lagen Ende der 1860er Jahren noch in freiem Gelände inmitten ihrer weiten Feldflur. Auch die Verbindung zu Diez bzw. Freyendiez verlief noch über unbebautes Gebiet, das inzwischen

⁵⁰⁶ Messtisch-Blätter vom Regierungs-Bezirk Wiesbaden ausschließlich des Hinterland-Kreises Biedenkopf, aufgenommen vom Königl. Preuss. Generalstabe, Berlin 1876-1877. Die 52 einfarbigen Blätter dieses großmaßstäbigen, flächendeckenden Kartenwerks sind nachgedruckt vom Hess. Landesvermessungsamt Wiesbaden 1984.

längst aufgesiedelt ist und die ursprünglichen Verhältnisse, die dem Kartenbild von 1876/77 klar zu entnehmen sind, kaum noch ahnen lässt. Bemerkenswert ist schließlich zuletzt die Trasse der Bahn nach Hadamar, die in scharfer Rechtskurve direkt hinter dem Bahnhof von der Lahntalbahn nach Nordnordost abzweigt und östlich des Schafsbergs in direkter Linie nach Elz führt.

2. b) Umlandkarte 20. Jahrhundert (1985/88), 1:25.000

Der Ausschnitt aus den Topographischen Karten von 1985/88⁵⁰⁷ will in der Gegenüberstellung zum gleichen Blattausschnitt von 1868 bzw. 1876/77 die siedlungstopographische Entwicklung des Raumes veranschaulichen. Noch immer hebt sich der Altstadt kern von Limburg mit seinem unregelmäßigen Verlauf der engen Gassen ab. Allerdings ist dieser Kern längst nicht mehr allein das herausragende topographische Merkmal der Karte. Daneben fallen die ausgedehnten Betriebsflächen der Eisenbahn und die zahlreichen großen Fabrikhallen auf. Die Übergänge zu den eingemeindeten Dörfern bzw. der benachbarten Stadt Diez sind weniger deutlich. Die alten Verbindungswege zwischen den Orten folgen zwar weiterhin im wesentlichen ihrem alten Verlauf, wie ein Vergleich der beiden Kartenbilder zeigt, wurden aber durch Ausbau verbreitert und in Teilen begründet. Allerdings hat sich mit dem vierspurigen Ausbau der Weilburger Chaussee und insbesondere durch den Bau der Autobahn 3 Köln-Frankfurt ein Teil des modernen überregionalen Verkehrsnetzes über die alte Infrastruktur gelegt. Der Hauptdurchgang in nordsüdlicher Richtung führt nicht mehr durch die Altstadt, sondern über die rund 250 m westlich, also lahnabwärts von der alten Lahnbrücke aus gebauten neuen Schiedebrücke.

Auffallend sind die zahlreichen Neubaugebiete in den umliegenden Ortschaften und die beachtliche Ausdehnung Limburgs in Richtung Süden. Hier wird das weitere Wachstum der Blumenröder Siedlung deutlich durch die Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz gehemmt. (Vgl. Kap. III.1.)

3. Entwicklungskarte vom Mittelalter bis 1873/74, 1:2.500

Die Karte zur Veranschaulichung der siedlungstopographischen Entwicklung Limburgs vom frühen Mittelalter bis zur zweiten Hälfte des 19. Jhs. basiert auf der Katasterkarte von 1873/74 im Maßstab 1:2.500. Sie soll in größeren Zügen die räumlichen Veränderungen bis zur endgültigen Überschreitung des mittelalterlichen Siedlungsraums aufzeigen, der von der Stadtmauer des frühen 13. Jhs. und der Schiede der 1340er Jahre in einen inneren und äußeren Bereich gegliedert wurde. Sieben Hauptphasen lassen sich im Betrachtungszeitraum unterscheiden, die unter Zusammenfassung stadthistorisch prägender Ereignisse und Entwicklungen⁵⁰⁸ die entscheidenden räumlichen Entwicklungsschritte wiedergeben und auf dem Kartenblatt in unterschiedlichen Farbstufen dargestellt werden. Die Eintragungen erfolgten überwiegend auf Grundlage der schriftlichen Überlieferung und daraus hervorgegangener Literatur. Erst für die Neuzeit lagen, beginnend mit den Stadtansichten von Dilich um 1600 und darauf aufbauend von Merian um die Mitte des 17. Jhs. sowie dem Besson'schen Stadtplan von 1759⁵⁰⁹, auch graphische bzw. kartographische Materialien vor, die zur Bearbeitung herangezogen worden sind.

7. bis 10. Jahrhundert: Burg und Stift (Farbe Rotbraun)⁵¹⁰

Auch wenn erst für das frühe 10. Jh. schriftliche Zeugnisse über Limburg bzw. seine Stiftskirche vorliegen, ist bereits für die Merowingerzeit eine Befestigung auf dem Kalkfelsen zum Schutz des Lahnübergangs anzunehmen. Genaue Größe der Siedlung, Form und Verlauf der Befestigung dieser ältesten Baustufe lassen sich nicht mehr rekonstruieren. Sie wird aber wohl die ebene Fläche des Domberges weitgehend eingenommen haben. Innerhalb dieses ältesten Siedlungskerns von Limburg, den die Entwicklungskarte vom Mittelalter bis 1873/74 in einem rotbraunen Farbton wiedergibt, stand auch der erste Vorgängerbau der Stiftskirche, ohne dass Gewissheit über seine genaue

⁵⁰⁷ Topographische Karte 1:25.000, Blatt 5514 Hadamar, Hess. Landesvermessungsamt Wiesbaden, Stand 1985, Ausgabe 1987 sowie Blatt 5614, Limburg, Hess. Landesvermessungsamt Wiesbaden, Stand 1988, Ausgabe 1990.

⁵⁰⁸ Siehe oben Kap. II.1.-7. mit ausführlichen Erläuterungen zur siedlungstopographischen Entwicklung Limburgs.

⁵⁰⁹ Eine Reproduktion der Stadtansichten und eine farbige Abbildung des Stadtplans von 1759 mit dem Grundriß von Limburg befinden sich bei EILER, Stadtbuch S. 7, 9 und 15. Das Original des kolorierten ersten Stadtplanes von Besson befindet sich im Stadtarchiv Limburg.

⁵¹⁰ Siehe dazu Kap. II.1.

räumliche Ausdehnung besteht⁵¹¹. Mit der Gründung des Stiftes St. Georg wurde Anfang des 10. Jhs. die erste Ringmauer errichtet, die das knapp zwei Hektar große Areal des Burgberges umschloss. Auch für diese Zeit fehlen Angaben über die Bebauung dieser Fläche ebenso wie Hinweise auf die Zahl und Herkunft ihrer Bewohner. Der dunkelbraun gehaltene Bereich in der Entwicklungskarte soll daher nur die mögliche Siedlungsfläche in Limburgs frühester Phase andeuten, die außer der Stiftskirche wohl Kurien der Stiftskanoniker sowie Wohn- und Lagerhäuser für die Burgmannschaft enthielt.

10. Jahrhundert: Ansiedlung um die St. Laurentiuskirche
(Farbe: Braun)⁵¹²

Südlich der befestigten Anlage auf dem Domfelsen bildete sich früh um die urkundlich nachgewiesene St. Laurentiuskirche eine kleine Siedlung. Hier fanden vermutlich die ältesten Jahrmärkte statt. Die genaue Größe und Lage der Siedlung ist nicht bekannt. Ihre vermutete Ausdehnung ist in brauner Farbe angedeutet.

11./12. Jahrhundert: Entstehung einer Marktsiedlung
(Farbe: Dunkelrosa)⁵¹³

Mitte des 11. Jhs. entwickelte sich auf dem Westhang des Burgberges, unmittelbar vor dem einzigen Burgtor, dem Eulentor, eine zunächst unbefestigte Kaufmannssiedlung, deren wahrscheinliche Ausdehnung in Dunkelrosa wiedergegeben ist. Die relativ großen Freiflächen zwischen den bebauten Arealen dienten als Marktplätze.

Zwischen 1114 und 1150 wurde diese Siedlung mit einer Mauer umgeben, die nur noch durch drei Tore, dem Osttor, dem Plötzer Tor und dem Lahntor Zugang zur Siedlung gewährte.

Die weiterbestehende Siedlung um St. Laurentius blieb weiterhin unbefestigt. Die Versorgung der gewachsenen Bevölkerung – über die Größe sind allerdings nur Spekulationen möglich – machte offensichtlich den Bau zweier Mühlen, der Nieder- und der Obermühle nötig, die beide wohl um 1200 erbaut und 1307 erstmals urkundlich erwähnt worden sind.

13. Jahrhundert: Stadtentstehung
(Farbe: Orange)⁵¹⁴

Ab 1200 erlebte Limburg eine beachtliche Expansionsphase. 1215 werden für Limburg erstmals Schultheiß, Schöffen und Gemeinde urkundlich genannt, Limburg hatte also irgendwann vorher die Stadtrechte erworben. Ein neuer Mauerzug im großen Halbkreis von der Nieder- bis zur Obermühle, mehr oder weniger entlang der heutigen Grabenstraße, umschloss ab ca. 1230 die wachsende Stadt. Die neubebauten Gebiete werden in oranger Farbe dargestellt. Vor allem wurde jetzt auch die Siedlung um St. Laurentius und den 1345 ersterwähnten Roßmarkt in die städtische Befestigung miteinbezogen.

Besonders im Westen entstand zwischen der alten und neuen Stadtmauer ein großes Erweiterungsgebiet, das durch regelmäßige grob Nord-Süd und Ost-West ausgerichtete Gassen erschlossen wurde.

Im Südosten, außerhalb der Stadtbefestigung, lag auf einer künstlichen Insel das Haus Kastell, das sowohl den alten Furtweg als auch das südöstliche Vorfeld der Stadt deckte. Im Laufe des 13. Jhs. wurden auch die verbliebenen Freiflächen zwischen der Roßmarktsiedlung und dem Osttor der alten Stadtmauer bebaut; im südöstlichen Teil ab 1232 durch die Franziskaner, im westlichen Bereich durch die Ansiedlungen in der späteren Judengasse.

Erste Hälfte 14. Jahrhundert: Wiederaufbau der Stadt; Entstehung der Vorstädte
(Farbe: Gelb)⁵¹⁵

Der Stadtbrand von 1289, der große Teile der Stadt zerstörte, markiert keinen wesentlichen siedlungstopographischen Schnittpunkt. In den Jahrzehnten zwischen dem Stadtbrand und der ersten großen Pestwelle wuchs die Stadt beträchtlich weiter. Diese vierte Stufe der siedlungstopographischen Entwicklung wird in gelber Farbe wiedergegeben. Zunächst wurden die wenigen noch bestehenden größeren Baulücken innerhalb des Mauerrings geschlossen. So wurden etwa der Fischmarkt, der Roßmarkt und die Plötze teilweise überbaut. Außerdem wurde der von der neuen Lahnmauer erschlossene breite Uferstreifen der Lahn durch die Niederlassung der Eberbacher Mönche seit dem Anfang des 14. Jhs. bebaut. Der übrige Bereich sowie der westlichste Bereich innerhalb der Stadtmauer blie-

⁵¹¹ STRUCK, Kloster 1 Nr. 3 S. 3; vgl. auch METTERNICH, Dom S. 38-56.

⁵¹² Siehe oben Kap. II.2.

⁵¹³ Siehe oben Kap. II.3.

⁵¹⁴ Siehe oben Kap. II.4.

⁵¹⁵ Siehe oben Kap. II.5.

ben wohl nicht zuletzt wegen der Gefährdung durch Hochwasser unbebaut. Die Ansiedlung der Wilhelmiten auf der Lahinsel blieb im zweiten Jahrzehnt des 14. Jhs. nur ein kurzes Intermezzo. 1317 zogen sie in das Kloster südlich des Diezer Tores. Von der Diezer Straße bis zur Frankfurter Straße im Südosten entfaltete sich in diesen Jahrzehnten eine lockere Vorstadtbebauung. Ebenso prosperierte die nördlich der Lahn gelegene Brückenvorstadt, deren Bebauung sich auf die Trassenführung der zwischen 1315 und 1341 erbauten steinernen Lahnbrücke bezog.

Diese größte bauliche Ausdehnung Limburgs während des Mittelalters wurde zwischen 1343 und 1346 von der Wall-Graben-Anlage der Schiede umschlossen, die sich in einer Länge von rund 1.250 m vom äußeren Frankfurter Tor im Osten bis zur Lahn gut 100 m unterhalb des Katzenturmes hinzieht. Ihre Fortsetzung findet diese Anlage in der Schiede der Brückenvorstadt, die möglicherweise bereits im Zuge des Brückenbaus ab 1315 angelegt worden ist und in einem stumpfviereckigen Bogen von annähernd 800 m Länge die Vorstadt umschloss.

Mitte 14. bis Ende 18. Jahrhundert
(Farbe: Gelbgrün)⁵¹⁶

Die Jahrhunderte der Stagnation weisen nur wenige siedlungstopographische Veränderungen auf. In gelbgrüner Farbe ist die weitere Bebauung bis um 1600 am Lahnufer zu erkennen. In der Brückenvorstadt entstanden einige Gebäude am nördlichen und östlichen Rand der bestehenden Siedlung. Eine lockere Bebauung ist rund um den späteren Neumarkt, dem damaligen Platz der Jahrmärkte, „Im Kalkofen“ zu vermuten.

Entsprechend der Konzeption dieser Siedlungsentwicklungskarte ist die Ausdünnung der Bebauung, d.h. der Verfall unbewohnter bzw. ungenutzter Gebäude südlich des Roßmarktes und in der Nordwestecke der Stadt nicht dargestellt.

Entwicklung bis 1873/74
(Farbe: Blaugrün)⁵¹⁷

Ab der zweiten Hälfte des 18. Jhs. griff die Bebauung immer mehr über den ummauerten Kern der mittelalterlichen Stadt hinaus, schließlich auch über die mittelalterliche Landwehr der Schiede. Diese neuzeitlichen Stadterweiterungsgebiete sind in

blaugrüner Farbe dargestellt. Neue Häuser entstanden vor allem an den Ausfallstraßen, sowohl an den Strecken, die von der Brückenvorstadt nach Montabaur und ab 1818/21 nach Weilburg abzweigen, als auch an der Diezer und Frankfurter Straße nach Südwesten bzw. Südosten. Große Flächen nehmen im Verhältnis zur kleinparzelligen Bebauung der Altstadt die neuen großen Gasthöfe und Posthaltereien sowie andere Gewerbebetriebe um den Mitte des 19. Jhs. bebauten Neumarkt ein. Auch rechts und links der nach dem Abriss der Stadtmauer und der Verfüllung des Stadtgrabens nach 1818 angelegten Grabenstraße entstanden große, am exakt rechtwinkligen Grundriss erkennbare klassizistische bzw. historistische Neubauten.

Die Stadt weist in ihren Randbereichen zunehmend unregelmäßige Ausdehnung in die nähere Umgebung auf, wobei die vorhandenen Verkehrswege und vor allem die ab 1862 bestehende Eisenbahnlinie siedlungsbelebend wirkten.

4. Entwicklungskarte von 1873/74 bis 1992, 1:5.000

Bis weit in das 19. Jh. blieb Limburg im wesentlichen auf den mittelalterlichen Siedlungsraum innerhalb der Mauer beschränkt und hatte nur kleinere vorstädtische Siedlungen vor den Stadttoren gebildet, die zudem innerhalb der Schiede lagen. Erst der Eisenbahnbau und die Entfaltung zum Verwaltungs- und Dienstleistungszentrum im mittleren Lahngebiet brachten die entscheidenden Veränderungen und Impulse zur Ausdehnung des Siedlungsbereichs, dessen Wachstum bis zum ausgehenden 20. Jh. noch immer nicht abgeschlossen ist.

Das Atlasblatt zur Verdeutlichung der siedlungstopographischen Vorgänge in Limburg basiert auf der Montage zweier Flurkarten 1:5.000 aus dem Jahr 1992⁵¹⁸. Sechs Zeitstufen zeigen den Gang der Stadterweiterung von den frühen 1870er Jahren bis zum Ende des 20. Jhs. Ausgehend vom Zustand des Ortes zur Zeit des Urkatasters 1873/74 in violetter Farbe werden die weiteren Hauptphasen räumlicher Ausdehnung in unterschiedlicher Farbgebung dargestellt, um den Verlauf der Bebauung und die schließlich erreichte Besiedlungsdichte mit graphischen Mitteln sichtbar zu machen. Die Ein-

⁵¹⁶ Siehe oben Kap. II.6.

⁵¹⁷ Siehe oben Kap. II.7; vgl. hierzu auch die Katasterkarte von Limburg 1873/74 in dieser Lieferung.

⁵¹⁸ Limburg 1992, 1:5.000, Flurkartenmontage aus Vorlagen 1:5.000, Katasteramt Limburg und Hess. Landesvermessungsamt Wiesbaden. Für Rheinland-Pfalz Kopie des Landesvermessungsamtes Koblenz der Deutschen Grundkarte (DGK 5), Blatt 3432 rechts, 5582 hoch, Limburg an der Lahn.

tragungen der Jahre 1905/14⁵¹⁹ (rot), 1935⁵²⁰ (rot-orange), 1955/58⁵²¹ (orange), 1971/72⁵²² (gelb-orange) und 1992⁵²³ (gelb) beziehen sich auf die mit Wohnhäusern bzw. mit Nutzgebäuden bestehenden Parzellen. Bis zum Jahr 1992 gebäudefreie Flächen sind in grau gehalten, um sie von den weißen Verkehrsflächen (Straßen und Plätzen) und bebauten Bereichen deutlich zu unterscheiden. Die Angaben über die Ausdehnung der Besiedlung wurden zu den gewählten Stichjahren topographischen Karten im Maßstab 1:25.000 entnommen und in die Basiskarte 1:5.000 im Städteatlas übertragen.

5. Stadtkarte 1992, 1:5.000

Die jüngste Darstellung von Limburg zeigt das Atlasblatt 1:5.000 aus dem Jahr 1992⁵²⁴. Bei dieser Karte handelt es sich um eine Montage von Flurkarten aus dem Katasteramt Limburg und dem Blatt Limburg aus der Deutschen Grundkarte in der Bearbeitung des Landesvermessungsamtes Koblenz für den rheinland-pfälzischen Kartenausschnitt. Deutlich hebt sich der halbrunde Altstadtbereich mit dem Domberg an der Lahn von der jüngeren Bebauung des 19. und 20. Jhs. ab. Darum legt sich, ebenfalls deutlich zu erkennen, das erste Stadterweiterungsgebiet im Süden, das große Karree des Neumarktes und der dazugehörigen Gebäudekomplexe. Unregelmäßige Expansion kennzeichnet die weitere bauliche Erweiterung von Limburg. Besonders nach dem Zweiten

Weltkrieg findet diese im Süden und Westen statt. Während größere und kleinere Industriebetriebe Standorte entlang der Eisenbahnlinien und mit direktem Anschluss an die Autobahn 3 und ausgebauter Bundesstraße 49 einnehmen und im wesentlichen auf den Südwesten, Nordwesten und die Gebiete nördlich der Lahn konzentriert bleiben, entwickeln sich im Süden reine Wohngebiete – Galmer-Viertel, Blumenröder Siedlung (teilweise nicht mehr von der Karte erfasst) die nur im Südosten von einigen Schulanlagen unterbrochen werden. Ein breiter Streifen rechts und links der Schiede ist seit dem letzten Viertel des 19. Jhs. mit Dienstleistungsgebäuden, Geschäften und öffentlichen Einrichtungen bebaut worden. Nördlich der Lahn sind rechts und links der Bundesstraße 49 oberhalb des steilen Flusshangs nach Südwest exponierte Wohngebiete zu erkennen.

6. Übersichtskarte Hessen, 1:750.000

Legende zur Katasterkarte, 1:2.500

Die Karte 1:750.000 zeigt das Bundesland Hessen in seinen seit 1945⁵²⁵ gültigen Grenzen unter Einbeziehung der räumlichen Übergänge zu den sechs Nachbarländern Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Thüringen, Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Die Übersicht veranschaulicht die geographische Lage und Verteilung der Städte Arolsen, Bad Hersfeld, Butzbach, Dieburg, Homberg/Ohm, Limburg, Michelstadt und Wetter, die zur ersten Lieferung des Hessischen Städteatlas gehören. Die aufgenommenen Flüsse und in Schummerung angedeuteten Gebirgszüge bieten Orientierungshilfen im Raum und lassen jene Gebiete hervortreten, in denen aufgrund der Geländesituation besonders günstige Bedingungen bzw. weniger geeignete Voraussetzungen für die Siedlungsentwicklung und damit für die Herausbildung von Städten herrschten.

Der untere Abschnitt des Atlasblattes enthält die Legende zur Katasterkarte von 1873/74 mit Erläuterungen zu Farben, Signaturen und Beschriftungen, die in der Darstellung von Limburg im 19. Jh. verwandt worden sind.

Weiterhin finden sich hier die Nachweise über alle Quellen, auf denen die historische Katasterkarte beruht und die zu ihrer Bearbeitung herangezogen worden sind. Gesondert werden die Angaben über die Herkunft der Höhenlinien und Höhenpunkte aufgeführt.

⁵¹⁹ Topographische Karte 1:25.000, Blatt Hadamar (preußische Zählung Blatt 3218, hess. Zählung Blatt 5514) und Blatt Limburg (preußische Zählung Blatt 3273, Hess. Zählung Blatt 5614).

⁵²⁰ Topographische Karte 1:25.000, Blatt 5614 Limburg und Blatt 5514 Hadamar, berichtigt 1935, Hess. Landesvermessungsamt Wiesbaden, Ausgabe 1942.

⁵²¹ Topographische Karte 1:25.000, Blatt 5614 Limburg, Nachträge 1958, Hess. Landesvermessungsamt Wiesbaden, Ausgabe 1960 und Blatt 5514 Hadamar, Nachträge 1955, Hess. Landesvermessungsamt Wiesbaden, Ausgabe 1958.

⁵²² Topographische Karte 1:25.000, Blatt 5614 Limburg, berichtigt 1971, Hess. Landesvermessungsamt Wiesbaden, Ausgabe 1973 und Blatt 5514 Hadamar, berichtigt 1972, Hess. Landesvermessungsamt Wiesbaden, Ausgabe 1975.

⁵²³ Limburg 1992, 1:5.000, Flurkartenmontage aus Vorlagen 1:5.000, Katasteramt Limburg, Hess. Landesvermessungsamt Wiesbaden, und Rheinland-Pfalz, Deutsche Grundkarte (DGK 5), Blatt 3432 rechts, 5582 hoch, Limburg an der Lahn, Kopie des Landesvermessungsamtes Koblenz.

⁵²⁴ Limburg 1992, 1:5.000, Flurkartenmontage aus Vorlagen 1:5.000, Katasteramt Limburg, Hess. Landesvermessungsamt Wiesbaden, und Rheinland-Pfalz, Deutsche Grundkarte (DGK 5), Blatt 3432 rechts, 5582 hoch, Limburg an der Lahn, Landesvermessungsamt Koblenz.

⁵²⁵ REULING, Verwaltungs-Einteilung S. 171, 175-176 mit Karte 26b Verwaltungs-Einteilung 1939 und 1955, Sonderkarte Hessen 1946.

V. Gebäudeverzeichnis

Das vorliegende Gebäudeverzeichnis soll dem Benutzer der Kartenblätter, insbesondere der historischen Entwicklungskarten, und dem Leser der Begleittexte in möglichst knapper Form die wesentlichen Daten und Fakten zu den für die Stadtentwicklung wichtigen Bauten erschließen sowie deren Lokalisierung in den Karten erleichtern. Die einschlägigen Informationen wurden aus den Schriftquellen, den publizierten archäologischen Befunden und der wichtigsten Literatur gezogen, ohne dass Vollständigkeit beansprucht werden soll. Aufgenommen sind die greifbaren Bauwerke seit der frühesten Besiedlung sowie die Gebäude des 19. und besonders des 20. Jhs., letztere sofern sie zur Erklärung der neuzeitlichen Siedlungsentwicklung von Bedeutung sind.

Die Gebäudedaten ordnen sich nach folgenden Kriterien:

- AB Andere Bezeichnung
- L Lage
- F Funktion
- M Maße/Bauart
- EB Erbauung/Anlage
- EW Erwähnung
- U Umbau/Renovierung
- A Abriss/Auflösung
- N Neubau
- LQ Literatur/Quellen

Die häufigen Namens- und Nutzungsänderungen einzelner Bauten erforderten eine Kriteieneinteilung in AB (andere Bezeichnung) und F (Funktion) bei dem jeweiligen Haupteintrag, auf den Querverweise hinführen.

Alte Aula

- Franziskanergymnasium

Alte Scholasterei

- L: am Domplatz
- F: Burgmannensitz der Familie von Langenau, dann Wohnhaus des Stiftsscholasters
- EB: 13. Jh.
- EW: 1358/1373
- U: 1420, 1771
- LQ: STRUCK, Klöster 1 Nrn. 625, 1496; SCHIRMACHER, Limburg S. 381; LIPPERT, Haus S. 228-231

Alte Vikarie

- L: Domplatz 7
- F: Hoflehen der Adelsfamilien von Villmar und von Staffel
- EB: Ende 13. Jh.
- EW: 1287
- N: um 1515
- LQ: LIPPERT, Haus S. 231-234; GENSICKE, Staffel S. 324 und 329

Amtshaus, altes

- L: Kolpingstraße 9
- F: jetziges Pfarrhaus der Dompfarrei
- EB: 1715

- U: um 1900
- LQ: DEHIO, Hessen S. 559

Badehaus/-stube**jüdisches**

- Mikwe

christliches**1)**

- L: an der Lahn bei der Lahnbrücke, am Cronberger Hof (Grünes Haus)
- EW: 1358
- LQ: STRUCK, Klöster 1 Nrn. 1146, 1183, 1496; SCHIRMACHER, Limburg S. 236

2)

- L: Ostseite der Lahnbrücke, An der Erbach
- EW: 1350
- LQ: SCHIRMACHER, Limburg S. 236

3)

- L: vor dem inneren Diezer Tor, am Wilhelmitenkloster
- EB: vor 1336
- LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 301; SCHIRMACHER, Limburg S. 215-216, 236

4)

- L: vor dem inneren Hammertor
- EB: vor 1470
- LQ: SCHIRMACHER, Limburg S. 236, 485

5)

- L: neben der Synagoge am oberen Ende der Judengasse
- EW: 1484
- LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 1451; SCHIRMACHER, Limburg S. 236

6)

- L: auf der Plötze
- EW: 1470
- LQ: SCHIRMACHER, Limburg S. 180, 237

Bahnhof

- L: südlich des Neumarktes
- EB: 1862
- A: nach Kriegszerstörung 1945
- NB: 1961
- LQ: MAIBACH, Ansichten Nr. 6

Barfüßerkloster

- Franziskanerkloster

Befestigungswerke

- Burgmauer
- Schiede
- Judenschiede
- „Das Schänzchen“
- Siedlungsmauer
- Stadtmauer
- Tore/Tortürme/Pforten
- Brückentore (äußeres, inneres)
- Dietkircher Pforte
- Diezer Tore (äußeres, inneres)
- Grabenpforte
- Hammertore (äußeres, inneres)
- Hanenpforte
- Holzheimer Pforte
- Kornpforte
- Kreucher Pforte
- Lahnnpforte
- Lahntor

- Löhrlpforte
 - Plötzer Tor
 - Pforte
 - Sandpforte
 - Schwarzer Turm
 - Tränkpforte
 - Türme
 - Endreßturm
 - Hammerturm
 - *Huedtsmebe*
 - Hüttig
 - Katzenturm
 - Löhrturm
 - Neuer Turm
 - Roter Turm
 - Schwarzer Turm
 - Sündenturm
- Beginen**
- Kloster Bethlehem
- Beinhaus**
- St. Michael
- Bergerschule**
- Stiftsschule
- Bischofspalais**
- Franziskanerkloster
- Brauerei Busch**
- L: vor dem äußeren Hammertor
 - EB: ab 1862
 - LQ: STILLE, Limburg S. 161
- Brücke**
- Lahnbrücke
 - Wilhelmitenkloster
- Brückenskapelle**
- AB: Marienkapelle, Liebfrauenkapelle, Pestkapelle
 - L: auf der Lahnbrücke
 - EB: 1490
 - A: 1823
 - LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 1565; METZEN, Geschichte S. 53; STILLE, Limburg S. 146; MECHTEL, Chronik S. 114, Anm. 2; ASSMANN, Limburg S. 44
- Brückentor**
- 1) äußeres**
- AB: Koblenzer Tor
 - L: am nördlichen Ende der Lahnbrücke, ca. 100 m vor dem inneren Brückentor gelegen
 - F: Brückenbefestigung, Gefängnis, Zollstation
 - M: Grundfläche 12 x 12 m, Höhe ca. 14,5 m
 - EB: vor 1336
 - A: Wachhaus 1818
 - LQ: Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, (abgek. HHStAW) W 232 Nr. 1379. Herzogtum Nassau, Amt Limburg; DEHIO, Hessen S. 563; SCHIRMACHER, Limburg S. 60
- 2) inneres**
- AB: Koblenzer Tor
 - L: am südlichen Ende der Lahnbrücke
 - F: Brücken-, Stadtmauerbefestigung
 - M: Grundfläche 12 x 12 m, Höhe ca. 14,5 m
 - EB: 1. Hälfte 14. Jh.
 - A: 1818
- LQ: SCHIRMACHER, Limburg S. 60; ASSMANN, Limburg S. 93
- Burganlage**
- L: gesamtes Bergplateau
 - F: Sitz der Grafen des Niederlahngau
 - M: ca. 1,8 ha
 - EB: ab 7./8. Jh.
 - LQ: ASSMANN, Limburg S. 45-49; KRUPP, Kirchen S. 134-139; KNAPPE, Burgen S. 443-444
 - Schloss
 - St. Petri
 - Burgmauer
- Bürgerturm**
- Neuer Turm
- Burgmauer**
- L: umschloss das gesamte Bergplateau
 - F: Verteidigungsanlage, Schutz der Immunität des St. Georgenstiftes
 - M: bis zu ca. 1,5 m dicke Mauern, Länge ca. 650 m
 - EB: Anfang 10. Jh.
 - A: um 1350
 - LQ: METZEN, Geschichte S. 42-44; SCHIRMACHER, Limburg S. 83 und Plan 2
- Castel**
- „Haus Kastell“
- Dietkircher Pforte**
- L: Brückenvorstadt, östlicher Teil der Schiede
 - F: Durchlass nach Dietkirchen
 - M: Torturm
 - EW: 1409
 - LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 862; SCHIRMACHER, Limburg S. 80-81
- Dietkircher Pforte, untere**
- Hanenpforte
- Diezer Tor**
- 1) äußeres**
- L: Diezer Vorstadt, südwestlicher Teil der Schiede, ca. 260 m vor dem inneren Diezer Tor gelegen
 - F: Durchlass nach Diez
 - M: Grundfläche 9 x 10 m, Torbreite 4 m, Scheitelhöhe des Torbogens 4 m, Höhe des Turmes ca. 22 m
 - EW: 1347
 - A: nach 1818
 - LQ: STRUCK, Klöster 1 Nrn. 344 und 809; SCHIRMACHER, Limburg S. 57-58, 73, 79; METZEN, Geschichte S. 73
- 2) inneres**
- L: südwestlicher Bereich der Stadtmauer
 - F: Durchlass nach Diez
 - M: Grundfläche 9 x 10 m, Torbreite 4 m, Scheitelhöhe des Torbogens 4 m, Höhe des Turmes ca. 22 m, Maueransatz in ca. 9-9,5 m Höhe
 - EW: 1319
 - A: 1871
 - LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 1459; METZEN, Geschichte S. 74; SCHIRMACHER, Limburg S. 57-58; FUCHS, Rez. Maibach S. 356
- Dom**
- St. Georg

Elektrizitätswerk

- 1) L: an der Niedermühle
 F: Energieversorgung Limburgs
 EB: 1937
- 2) L: Sackgasse/Bornweg
 F: Energieversorgung Limburgs
 EW: um 1900
 LQ: Nassauischer Bote 260 vom 8. Nov. 1937; Stadtarchiv (abgek. StadtA) Limburg, Stadtplan Limburg an der Lahn 1910
- 3) L: Staffeler Mühle
 F: Energieversorgung Limburgs
 EB: 1892

Endreißturm

- L: nordwestlicher Bereich der Burgmauer
 EW: 1449
 A: im 16. Jh.
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 1047; SCHIRMACHER, Limburg S. 86-87, Plan 2

Erbacher Hof

- L: linkes Lahnufer, in der Nähe der alten Lahnbrücke
 F: Wirtschaftshof mit eigener Kapelle des Zisterzienserklosters Eberbach im Rheingau bis 1803, nassauisches Amtshaus von 1803/07-1866, preußisches Landratsamt von 1866-1926, seit 1926 Katasteramt
 EB: Anfang 14. Jh.
 U: 1777
 LQ: STRUCK, Klöster 1 S. XL-XLI, Nr. 1554; STILLE, Limburg S. 51-52
 → St. Johannes

Eulentor

- Schwarzer Turm

Eulenturm

- Schwarzer Turm

Evangelische Kirche St. Johannes

- L: nördlich des Bahnhofes
 EB: 1864-1866
 LQ: STILLE, Limburg S. 162-163; DEHIO, Hessen S. 558

Finanzamt

- L: Walderdorffstraße 11
 EB: 1927
 LQ: HÖHLER, Geschichte S. 157

Fleckenbergmühle

- L: unbekannt
 F: Windmühle
 EW: 1298
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 64

Frankfurter Tor

- Hammertor

Franziskanergymnasium

- AB: Alte Aula
 L: am Roßmarkt
 EB: 1663/64
 U: 1750
 A: 1957

- LQ: STILLE, Limburg S. 45-46, 117, 122, 202; METZEN, Franziskanergymnasium

Franziskanerkirche

- St. Sebastian

Franziskanerkloster

- AB: Barfüßerkloster
 L: südöstlicher Bereich der Altstadt
 F: Kloster 1232-1813 (Unterbrechung 1577-1582), Hauptsitz der Ordensprovinz Thüringen, Priesterseminar 1829-1931, Bischofspalais seit 1827
 EW: 1232
 U: 1738-1743
 LQ: STILLE, Limburg S. 117, 187; SANTE, Handbuch S. 274
 → Friedhof 2)
 → Siechenhaus
 → St. Sebastian

Friedhof christlicher

- 1) L: vor der St. Georgskirche
 F: Bestattungsplatz für das Stifts- bzw. Domkapitel und die Stadtgemeinde (bis Ende 19. Jh.)
 LQ: STILLE, Limburg S. 147
- 2) L: vor dem Franziskanerkloster, heutiger Bischofsplatz
 F: Bestattungsplatz für die Franziskanermönche (bis frühes 19. Jh.) und die Stadtgemeinde (Ende 15. Jh.)
 EW: 1365
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 533; SCHIRMACHER, Limburg S. 166 bezieht sich irrtümlich auf STRUCK, Klöster 1 Nr. 553
- 3) L: um die St. Laurentiuskirche
 F: ältester Friedhof, für Fremde und Verbrecher bis ins 18. Jh.
 LQ: MECHTEL, Chronik, Introductio S. 141-142, 147, 360; DERS., Pagus Logenahe S. 237r; SCHIRMACHER, Limburg S. 164-165
- 4) L: bei der St. Annakirche
 F: Bestattungsplatz der Wilhelmiten (bis 1568), des Hospitals (bis Anfang 19. Jh.)
 EW: 1347
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 345; SCHIRMACHER, Limburg S. 215
- 5) L: am Schafsberg
 F: Bestattungsplatz der Stadtgemeinde (ab 1882)
 LQ: STILLE, Limburg S. 179

jüdischer

- 1) L: vor dem äußeren Hammertor, an der Judenschiede
 F: Bestattungsplatz der Bevölkerung jüdischen Glaubens (bis Mitte 19. Jh.)
 LQ: STEIN, Geschichte S. 86; HÖHLER, Limburger Juden S. 63. – Vgl. auch die Eintragungen im ersten Limburger Stockbuch von 1854, nach dem die jüdische Gemeinde am *Stadtgraben nächst der Frankfurter Straße* ein Grundstück besaß. HHStAW Abt. 362/17, Limburg Bd. 3 S. 197, Art. 269

2)

- L: am Schafsberg
 F: Bestattungsplatz der Bevölkerung jüdischen Glaubens (ab 1848)
 LQ: STEIN, Geschichte S. 86; HÖHLER, Limburger Juden S. 63

Gefängnis

- L: nordöstlich St. Sebastian, am Roßmarkt, im ehemaligen Färberhaus der Franziskaner
 F: städtisches Gefängnis von 1818-1835
 LQ: HHStAW W 232 Nr. 383
 → Brückentor
 → Hammertor
 → Neuer Turm
 → Sündenturm

Gipsmühle

1)

- AB: Burckhardtsche Gipsmühle
 L: am äußeren Brückentor, Brückenvorstadt
 F: Gipsmühle
 EW: 1819
 LQ: HHStAW W 232 Nr. 111
 → Walkmühle

2)

- AB: Pachten'sche Gipsmühle
 L: an der Lahnbrücke, in der Brückenvorstadt
 F: Gipsmühle
 EW: 1827
 A: 1897
 LQ: HHStAW W 232 Nr. 28 mit Lagekarte; METZEN, Geschichte S. 50
 → Schneid- und Ölmühle

Graben

- Stadtmauer

Grabenpforte

- AB: Greifenpforte, Schwedenpfortchen
 L: im östlichen Abschnitt der Stadtmauer
 F: Mauerdurchlass für Fußgänger und Reiter nach Eschhofen
 M: ca. 2,5 m hoch
 EW: 1310
 A: nach 1880
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nrn. 103, 1183; SCHIRMACHER, Limburg S. 54-55 mit Anm. 15; METZEN, Geschichte S. 74

Graupforte

- Holzheimer Pforte

Greifenpforte

- Grabenpforte

Hammertor

1) äußeres

- AB: Frankfurter Tor, Mainzer Tor
 L: Hammervorstadt, südöstlicher Teil der Schiede, ca. 250 m vor dem inneren Hammertor
 F: Durchlass nach Frankfurt und Mainz
 M: Grundfläche 9 x 10 m, Torbreite 4 m, Scheitelhöhe des Torbogens 4 m, Höhe des Turmes ca. 22 m
 EW: 1370
 A: nach 1818
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 587; SCHIRMACHER, Limburg S. 72

2) inneres

- AB: Frankfurter Tor, Mainzer Tor
 L: im südlichen Teil der Stadtmauer
 F: Durchlass nach Frankfurt und Mainz
 M: Grundfläche 9 x 10 m, Torbreite 4 m, Scheitelhöhe des Torbogens 4 m, Höhe des Turmes ca. 22 m, beidseitig anschließender Maueransatz in ca. 9-9,5 m Höhe
 EW: 1290
 A: 1818
 LQ: SCHIRMACHER, Limburg S. 57 mit Anm. 30

Hammerturm

- AB: Mainzerturm, „Huedtsmehe“ (1488)?
 L: östlich des inneren Hammertores, südöstlicher Teil der Stadtmauer
 F: Stadtmauerbefestigung
 EW: 1790
 A: nach 1808
 LQ: METZEN, Geschichte S. 48
 → *Huedtsmehe*

Hanenpforte

- AB: untere Dietkircher Pforte
 L: Brückenvorstadt, östlicher Teil der Schiede
 F: Durchlass nach Dietkirchen
 M: viereckiger Turm mit beidseitig anschließendem kurzen Mauerstück
 EW: 1437
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 1316; SCHIRMACHER, Limburg S. 80-81

„Haus Kastell“

- AB: Castel
 L: südöstlich vor der Stadtmauer im Tal des Kasselbachs
 F: Lehngut der Herren von Limburg, befestigter Hof während der Trierer Stadtherrschaft
 EW: 1279
 A: im 18. Jh.
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nrn. 47, 74; STILLE, Limburg S. 27-28, 127-128. – Aussehen, Lage und Größe dieses Gebäudes sind so ungewiss, dass auf eine Eintragung in die Siedlungsentwicklungskarte verzichtet wurde.

Heilig-Geist-Hospital

- L: ursprünglich in der Brückenvorstadt, 1573 verlegt in das Wilhelmitenkloster
 F: städtische Armen- und Krankenpflege, möglicherweise Hospiz für Fuhrleute, befestigter Brückenkopf
 EW: 1310
 U: nach 1365
 A: nach 1573
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nrn. 100, 537 S. 242; SCHIRMACHER, Limburg S. 81.

Holzheimer Pforte

- AB: Graupforte
 L: südlicher Teil der Schiede
 F: Durchlass nach Holzheim
 EW: 1368
 A: erste Hälfte des 19. Jhs.
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 571; SCHIRMACHER, Limburg S. 72 mit Anm. 117

Hospital

- Heilig-Geist-Hospital
- St. Anna-Hospital
- St. Vincenz-Hospital

Hospitalschule

- Wilhelmitenkloster

Huedtsmehe

- AB: Hammerturm (1790) ?
- L: zwischen Huttig und innerem Hammertor, südöstlicher Teil der Stadtmauer
- F: Stadtmauerbefestigung
- EW: 1488
- A: nach 1808
- LQ: METZEN, Geschichte S. 48; SCHIRMACHER, Limburg S. 56 mit Anm. 27
- Hammerturm

Huttig

- L: südlich der Grabenpforte, östlicher Teil der Stadtmauer
- F: Turm der Stadtmauerbefestigung
- EB: 1225-1230
- M: Durchmesser ca. 8 m, Mauerstärke ca. 1,5 m
- A: seit Beginn des 17. Jhs. verfallen
- NB: mehrfach saniert im 20. Jh.
- LQ: SCHIRMACHER, Limburg S. 55-56

Judenschiede

- L: zwischen äußerem Hammertor und Holzheimer Pforte, südlicher Abschnitt der Schiede
- F: nach dem davor gelegenen Judenfriedhof bezeichnet
- LQ: ASSMANN, Limburg S. 93

Judenschule

1) ältere

- L: südlicher Bereich der Judengasse
- EW: 1375
- LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 641; SCHIRMACHER, Limburg S. 124, 139, 152; STILLE, Limburg S. 67

2) jüngere

- L: Fischmarkt
- EW: 1713
- LQ: StadtA Limburg, Protokoll beschriebener Kauf- und Tauschbriefe, 17. Aug. 1713

Kaltes Bad

- AB: Judenbad
- L: nördlicher Bereich der Judengasse
- F: rituelles Bad der Juden
- EW: 1334
- LQ: STRUCK, Klöster 1 Nrn. 216, 600; STILLE, Limburg S. 125; SCHIRMACHER, Limburg S. 152
- Mikwe? (am Römer)

Kapelle Kloster Bethlehem

- AB: Streichers Kapelle
- L: Kolpingstraße
- F: Kapelle des Kloster Bethlehem
- EW: 1484
- A: Anf. 19. Jh. Privatwohnung
- LQ: STILLE, Limburg S. 60-61; ASSMANN, Limburg S. 44
- Kloster Bethlehem

Kapellen

- Brückenskapelle
- Kapelle Kloster Bethlehem
- Maria-Hilf-Kapelle
- St. Johannes
- St. Michael
- St. Petri
- St. Thomas

Kapitelhaus

- L: Nordseite der St. Georgskirche, im Bereich des heutigen Domherrenfriedhof
- F: Versammlungsort des Kapitels
- A: 1830
- LQ: GROSSMANN, Führer S. 47

Katzenturm

- L: nordwestlicher Teil der Stadtmauer
- F: Stadtmauerbefestigung, seit den 1980er Jahren Marinemuseum
- M: Durchmesser ca. 10 m, Mauerstärke ca. 2,5 m
- EB: 13. Jh.
- EW: 1432
- A: im Dreißigjährigen Krieg stark zerstört
- NB: 1980er Jahre
- LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 962; DEHIO, Hessen S. 563; CONRADI, Erläuterungen S. 2-3; SCHIRMACHER, Limburg S. 58-59 und Plan 2

Kerker

- Neuer Turm
- Sündenturm

Kirchen

- Evangelische Kirche
- St. Anna
- St. Georg
- St. Hildegardis
- St. Laurentius
- St. Marien
- St. Sebastian
- St. Wilhelm

Klöster

- Franziskanerkloster
- Kloster Bethlehem
- Pallottinerinnenkloster
- Pallottinerkloster
- Wilhelmitenkloster

Kloster Bethlehem

- L: an der Nonnenmauer
- F: Tertiärinnenkloster (1339-1817), Krankenhaus (1832), Altersheim (seit 1883), eigene Kapelle (seit Ende 15. Jh.-Anfang 19. Jh.)
- EW: 1339
- NB: 1631
- LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 1435; STILLE, Limburg S. 60-61; METZEN, Geschichte S. 43; DEHIO, Hessen S. 558
- Kapelle Kloster Bethlehem

Koblenzertor

- Brückentor

Kornpforte

- AB: Mühlpforte
- L: nordöstlicher Teil der Stadtmauer, bei der Obermühle

F: Mauerdurchlass für beladene Getreidewagen
 EW: 1634
 A: nach 1736
 LQ: SCHIRMACHER, Limburg S. 53-54 mit Anm. 9-10

Kreishaus

AB: Landratsamt
 L: Schiede, Ecke Diezer Straße
 EB: 1925/26
 LQ: STILLE, Limburg S. 186

Kreucher Pforte

L: Brückenvorstadt, westlicher Teil der Schiede
 F: Durchlass nach Köln
 M: viereckiger Turm mit beidseitig anschließendem kurzen Mauerstück
 EW: 1409
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 865; SCHIRMACHER, Limburg S. 80-81

Lahnbrücke

L: Verbindung zwischen Altstadt und Brückenvorstadt über die Lahn
 F: Hauptübergang über die Lahn
 M: ca. 140 m lang mit acht Bögen
 EB: nach 1150 bis 1. Hälfte 14. Jh. (in Holz), 1315-vor 1341 (in Stein)
 EW: 1341
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nrn. 135, 147a, 535; SCHIRMACHER, Limburg S. 59-60, 301-302; MECHTEL, Chronik S. 64; STILLE, Limburg S. 57; DEHIO, Hessen S. 563

Lahnpforte

L: zwischen Schiede und Katzenturm
 F: Durchlass zur Lahnfurt für lokalen Verkehr
 EW: 1614
 LQ: SCHIRMACHER, Limburg S. 73-74

Lahntor

L: nördlicher Teil der Siedlungsummauerung des 12. Jhs.
 F: Durchlass zur hölzernen Lahnbrücke
 EB: 1. Hälfte 12. Jh.
 LQ: SCHIRMACHER, Limburg, Plan 5
 → Siedlungsmauer

Landgericht

L: Schiede
 EB: 1881
 LQ: DEHIO, Hessen S. 562

Landratsamt

→ Kreishaus

Liebfrauenkapelle

→ Brückenskapelle

Lohmühle

L: am Kasselbach, nordwestlich des äußeren Hammertores
 F: Herstellung von Lohe
 EW: 1732
 LQ: HHStAW W 212 Nr. 2267 I; StadtA Limburg Stadtgerichtsprotokolle

Löhrpforte

L: am Lahnufer, zwischen Katzen- und innerem Brückenturm

F: Durchlass zur Niedermühle
 M: Höhe ca. 3-4 m, Breite ca. 3 m
 EW: 1369
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 582; SCHIRMACHER, Limburg S. 59; ASSMANN, Limburg S. 92; METZEN, Geschichte S. 66

Löhrturm

L: im nordwestlichen Teil der Stadtmauer
 F: Stadtbefestigung
 M: Durchmesser ca. 4 m, achteckig
 EB: ca. 13. Jh.
 EW: 1534
 LQ: METZEN, Geschichte S. 67; SCHIRMACHER, Limburg S. 59 mit Abb. 5 nach S. 244

Mädchenschule

- 1)
 - L: Kleine Domtreppe 5
 - EW: 1779
 - LQ: STILLE, Limburg S. 154; SCHIRMACHER, Limburg S. 154
- 2)
 - L: An der Nonnenmauer 5
 - EW: 1770
 - A: 1816
 - LQ: HHStAW W 250/15 Nr. 160; STRUCK, Klöster 1 S. XXXVI; STRUCK, Säkularisierung S. 297-298
- 3)
 - L: ehem. Wilhelmitenklaster
 - EW: 1780
 - LQ: STILLE, Limburg S. 51
 → Wilhelmitenklaster

Mainzertor

→ Hammertor

Mainzerturm

→ Hammerturm

Maria-Hilf-Kapelle

L: am Stephanshügel, südlich des Bahnhofsgeländes
 F: Stiftung des Unternehmers A. Busch
 EB: 1856
 A: 1893
 LQ: STILLE, Limburg S. 161; Abb. MAIBACH, Ansichten Nr. 5

Marienskapelle

→ Brückenskapelle

Marstall

L: Zwischen Sündenturm und Grabenpforte, östlicher Teil der Stadtmauer
 F: Kurtrierischer Marstall (ab 16. Jh.), nassauisches Salzlager (1805-Mitte 19. Jh.), Scheune des St. Vinzenz-Hospitals (nach 1850)
 EW: 1585
 A: 1971
 LQ: METZEN, Geschichte S. 56, 74; HÖHLER, Geschichte S. 93; SCHIRMACHER, Limburg S. 63; Nassauische Landeszeitung vom 13. Nov. 1973

Mauern

→ Burgmauer
 → Siedlungsmauer
 → Stadtmauer

Mehlwaage

→ Stadtwaage

Mikwe? (am Römer)

AB: Judenbad, Kaltes Bad
 L: im Hof von Römer 2-4-6, im nördlichen Teil des Stadtkerns
 F: Ritualbad der Juden
 M: 7 m tiefer Schacht, ca. 1,8 m im Quadrat
 EB: Ende 12. Jh.
 A: Verfüllung 15. Jh.
 LQ: LIPPERT, Haus S. 40-43; Gotische Haus. Dem widerspricht ALTARAS, Tauchbad S. 83-84

Mühlen

→ Fleckenbergmühle
 → Gipsmühle
 → Lohmühle
 → Neue Mühle
 → Niedermühle
 → Obermühle
 → Ölmühle
 → Öl- und Walkmühle
 → Schleifmühle
 → Schneid- und Ölmühle
 → Untermühle
 → Walkmühle

Mühlforte

→ Kornforte

Nassauisches Lagerhaus

L: am Lahnweg
 F: Lager für Mineralwasser aus Selters
 EB: nach 1840
 LQ: HELLBACH, Handels- und Gewerbeverkehr S. 175

Neue Mühle

L: unbekannt
 EW: 1298
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 65

Neue Vikarie

L: zwischen Dom und Schloss
 F: Pfarrhaus
 EB: 1720
 LQ: KUHNIGK, Landarbeitsleben S. 94

Neuer Graben

→ Schicde

Neuer Turm

AB: Bürgerturm, Sack
 L: zwischen Katzenturm und innerem Diezer Tor, westlicher Abschnitt der Stadtmauer
 F: Stadtmauerbefestigung, Kerker bzw. Gefängnis
 M: Rundturm
 EW: 1437
 A: um 1817
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 1519; SCHIRMACHER, Limburg S. 57-58; ASSMANN, Limburg S. 92

Niedermühle

AB: Untermühle
 L: westlich an der Lahn beim Katzenturm
 F: Wassermühle, Elektrizitätswerk (1937)
 EB: um 1200
 EW: 1307

LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 89; ASSMANN, Limburg S. 92; SCHIRMACHER, Limburg, Plan 6; Nassauischer Bote Nr. 260 vom 8. Nov. 1937

Obermühle

L: östlich an der Lahn beim Sündenturm
 F: Wassermühle
 EB: um 1200
 EW: 1307
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 89; ASSMANN, Limburg S. 91; SCHIRMACHER, Limburg Plan 6

Ölmühle

L: bei der Obermühle
 EW: 1436
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 973

Öl- und Walkmühle

L: bei der Niedermühle
 EW: 1766
 LQ: HHStAW W 115, Limburg 67, 73, 74

Pallottinerinnenkloster

L: Diezer Straße 86 (1895-1901), Weilburger Straße (seit 1901)
 F: Ausbildung von Missionsschwestern
 EB: 1901 (Weilburger Straße)
 LQ: SCHATZ, Geschichte S. 208; HÖHLER, Geschichte S. 119

Pallottinerkloster

L: zwischen Wiesbadener und Frankfurter Straße
 F: Ausbildung von Missionaren
 EB: 1895-97
 EW: 1892 im Walderdorffer Hof ansässig
 LQ: HÖHLER, Geschichte S. 117-118, 125, 157; STILLE, Limburg S. 172
 → St. Marien

Pestkapelle

→ Brückenskapelle

Pforte

L: neben dem Katzenturm, westlicher Teil der Stadtmauer
 F: Durchlass für den Mühlenbetrieb
 M: Personendurchlass
 EW: 1646
 U: 1670 (Fahrpforte)
 A: nach 1818
 LQ: SCHIRMACHER, Limburg S. 53, 58-59; METZEN, Geschichte S. 58

Plötzer Tor

L: südlicher Teil der Ummauerung des 12. Jhs.
 F: Durchlass nach Diez
 EB: 1. Hälfte 12. Jh.
 LQ: SCHIRMACHER, Limburg Plan 6
 → Siedlungsmauer

Post

1) L: vor dem inneren Brückentor
 EW: 1739-1814
 LQ: HERBORN, Erreichbarkeit S. 73-74
 2) L: vor dem inneren Hammertor
 EW: 1814-1827
 LQ: HERBORN, Poststation S. 32

3)

- L: Neumarkt
 EB: 1860
 LQ: STILLE, Limburg S. 161

Priesterseminar

- L: im ehemaligen Franziskanerkloster (bis 1931),
 an der Weilburger Straße in der Brückenvorstadt
 (seit 1931)
 F: Priesterausbildung für das Bistum Limburg
 EW: 1827
 NB: 1931
 LQ: STILLE, Limburg S. 156-157, 189

Rathaus

1) **ältestes**

- L: Ecke Fleischgasse-Kornmarkt
 F: Rathaus (bis 1399)
 EB: um 1300?
 EW: 1412
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 878; SCHIRMACHER,
 Limburg S. 123-124; LIPPERT, Haus S. 279

2) **altes**

- L: Fischmarkt 21
 F: Rathaus (bis 1899), Privathaus, heute
 Standesamt
 EW: 1399
 LQ: STRUCK, Klöster Nrn. 878, 879, 1235, 1457;
 SCHIRMACHER, Limburg S. 101, 123, 356; DEHIO,
 Hessen S. 558; LIPPERT, Haus S. 263-264

3) **neues**

- L: Werner-Senger-Straße
 F: Rathaus (seit 1899)
 EB: 1895-1900
 LQ: SCHABE, Grenzmer S. 269-277

Refektorium

- L: am nördlichen Eingangsturm der Stiftskirche
 Richtung Michaelskapelle
 F: Gebäude mit Speisesaal der Stiftsherren und
 Schulraum
 EB: 13. Jh. (?)
 A: 1836
 LQ: STRUCK, Klöster 1 S. LIV; STILLE, Limburg
 S. 120
 → Stiftsschule

Roter Turm

- L: zwischen innerem Hammertor und Diezer Tor,
 südlicher Abschnitt der Stadtmauer
 F: Stadtmauerbefestigung
 M: Rundturm
 EW: 1347
 A: nach 1818
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 352; SCHIRMACHER,
 Limburg S. 57

Sack

- Neuer Turm

Sandpforte

- AB: Schirlinger Pforte
 L: zwischen Lahn und äußerem Diezer Tor,
 westlicher Abschnitt der Schiede
 F: Schiededurchlass für lokalen Verkehr
 EW: 1470
 A: im 17. Jh.
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 1277; SCHIRMACHER,
 Limburg S. 73; METZEN, Geschichte S. 66-68

Schiede

- AB: Neuer Graben
 L: umspannt sowohl den Stadtkern als auch die
 Brückenvorstadt halbkreisförmig in einem
 Abstand von ca. 120 bis 300 m
 F: Wall-, Grabenanlage zum Schutz der Vorstädte
 und der Flur
 M: links der Lahn: Länge ca. 1.250 m, fünf Tore
 bzw. Pforten, trockener Graben, ca. 10 m breit
 und ca. 3-4 m tief, Wall mit Gebück und
 Palisaden, ca. 12,5 m breit und 3-4 m hoch,
 dahinterliegender Weg ca. 2,5 m breit,
 rechts der Lahn: Länge
 ca. 775 m, drei Tore bzw. Pforten
 EB: ab 1343
 EW: 1346
 A: im 18. Jh.
 LQ: SCHIRMACHER, Limburg S. 71-81
 → Dietkircher Pforte
 → Diezertor
 → Hanenpforte
 → Hammertor
 → Holzheimer Pforte
 → Judenschiede
 → Kreucher Pforte
 → Lahntor
 → Sandpforte

Schiffsanlegestelle

1)

- L: An der Erbach
 F: Anlegestelle für größere Lastkähne
 EW: 1808
 LQ: HHStAW W 3011 Nr. 858 II; SCHIRMACHER,
 Limburg S. 45

2)

- L: am Lahnweg
 F: Anlegestelle für die Lastkähne zur Ausfuhr des
 „Selters Wassers“
 EW: Mitte 19. Jh.
 LQ: HELLBACH, Handels- und
 Gewerbeverkehr S. 175-176

Schirlinger Pforte

- Sandpforte

Schleuse

- L: nordöstliches Lahnufer, ca. 20 m östlich der
 Steinernen Lahnbrücke auf dem rechten
 Lahnufer
 F: Überwindung der Lahnwehre im Zuge der
 Schiffbarmachung der Lahn für größere
 Lastkähne
 M: Länge des Schleusenkanals ca. 600 m, Länge
 der Schleusenammer ca. 60 m, Breite ca. 5 m
 EB: 1838-1839
 U: 1856-1857
 LQ: FUCHS, Lahn S. 180-182

Schloss

- L: östlicher Teil des Bergplateaus
 F: Sitz der Herren zu Limburg, des Trierer
 Kurfürsten, heute unterschiedliche Nutzung
 ca. 0,3 ha
 EB: Mitte 13. Jh. bis Anfang 17. Jh.
 LQ: ASSMANN, Limburg S. 45-47
 → Burganlage
 → St. Petri

Schneid- und Ölmühle

AB: seit 1827 Pachten'sche Gipsmühle
 L: an der Lahnbrücke, in der Brückenvorstadt
 EW: 1739
 U: 1827 (Gipsmühle)
 LQ: HHStAW W 115, Limburg 67, W 232 Nr. 28
 → Gipsmühle

acht Tore bzw. Pforten und Türme,
 Grabenmauer ca. 1,8-2 m hoch, 0,6-0,8 m dick
 EB: 1225-1230
 EW: 1233
 A: nach 1818
 LQ: ASSMANN, Limburg S. 91-93; METZEN,
 Geschichte S. 45; CONRADI, Erläuterungen S. 1;
 SCHIRMACHER, Limburg S. 51-71

Scholasterei

→ Alte Scholasterei

Schulen

→ Franziskanergymnasium
 → Judenschule
 → Mädchenschule
 → Stiftsschule
 → Wilhelmitenkloster

Stadtwaage

AB: Mehlwaage
 L: im Anbau des Hauses Schöneck am Kornmarkt
 EB: 1766
 LQ: OTTO, Rathaus; SCHIRMACHER, Limburg S. 106,
 124 mit Anm. 151; METZEN, Finanzverwaltung
 S. 34

Schwarzer Turm

AB: Eulenturm, Eulentor, porta nigra
 L: westlicher Bereich der Burgmauer
 F: Burgmauerbefestigung, möglicherweise einziger
 Toreinlass zur Burg/zum Stift
 EB: 7./8. Jh.(?)
 A: 1569
 LQ: METZEN, Geschichte S. 44; KNETSCH, Limburger
 Chronik S. 9; LIPPERT, Haus S. 280-281;
 MECHTEL, Pagus Logenahe S. 31-33

St. Anna

AB: ehem. St. Wilhelm
 L: vor dem inneren Diezer Tor, Wilhelmitenkloster
 F: Klosterkirche der Wilhelmiten (bis Ende 16. Jh.,
 Hospitalkirche (seit Ende 16. Jh.)
 EB: im 14. Jh.
 U: 1650-52 (Kirche)
 LQ: DEHIO, Hessen S. 557; KRUPP, Kirchen S. 105;
 SANTE, Handbuch S. 274

Schwedenpfortchen

→ Grabenpforte

St. Anna-Hospital

L: ehem. Wilhelmitenkloster
 F: städtisches Hospital
 EB: 1573 (Verlegung des Heilig-Geist-Hospitals)
 NB: 1720
 LQ: DEHIO, Hessen S. 557; KRUPP, Kirchen S. 105;
 SANTE, Handbuch S. 274

Siechenhaus

L: beim Franziskanerkloster
 EW: 1338
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nrn. 258, 1378

St. Georg

AB: Stiftskirche, Dom
 L: auf dem Burgplateau
 F: Stiftskirche (910-Anfang 19. Jh.), Bischofskirche
 (seit 1827)
 M: ursprüngliches Hauptschiff der Stiftskirche (910)
 ca. 40 m lang und ca. 15 m breit, jetzt dreischiffige
 spätromanische Basilika, Länge rund 54 m, Breite
 34,5 m
 EW: 910
 NB: 1215/20 (Baubeginn), 1235 (Altarweihe des
 heutigen Baues)
 LQ: DEHIO, Hessen S. 548-550; METTERNICH, Dom

Siedlungsmauer

L: umspannte halbkreisförmig von der südlichen bis
 zum nördlichen Burgmauerturm die
 Marktsiedlung des 11./12. Jhs.
 F: Schutzfunktion für die Marktsiedlung
 M: Länge ca. 550 m, zwei Tore sowie Türme
 (nur die beiden im Walderdorffer Hof und in der
 Barfüßerstraße zu lokalisieren)
 EB: 1. Hälfte 12. Jh.
 A: zwischen 13. und 15. Jh.
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 10; SCHIRMACHER,
 Limburg S. 285-291 und Plan 5.
 → Lahntor
 → Plötzer Tor

St. Georgs Stift

→ Alte Scholasterei
 → St. Georg
 → Kapitelhaus
 → Refektorium
 → Stiftsgebäude
 → Stiftsschule

Stadtbrauhaus

L: südlich des Franziskanerklosters
 EW: 1485
 A: 1766 (versteigert)
 LQ: HHStAW W 115, Limburg 91; STRUCK, Klöster 1
 Nr. 1242

St. Hildegardis

L: Tilemannstraße
 F: kath. Gemeindekirche für die westlichen
 Stadtteile am Schafsberg
 EB: 1967
 LQ: STILLE, Limburg S. 202

Stadtkirche

→ St. Sebastian

Stadtmauer

L: umspannte die Stadt halbkreisförmig von der
 Ober- zur Niedermühle
 F: Stadtbefestigung
 M: mit Fundament ca. 10 m hoch, 1,6 m dick,
 Länge ca. 980 m, die Lahnmauer ca. 310 m,
 Graben mit Wasser ca. 11 m breit und 5 m tief je

St. Johannis

L: Erbacher Hof
 F: Kapelle der Eberbacher Mönche (bis 1803),
 Evangelisches Gotteshaus (1831-1866), Synagoge
 (1867-1903), jetzt evang.-luth. Freikirche

EB: 1322
LQ: STILLE, Limburg S. 51-52
→ Erbacher Hof

St. Laurentius

L: im Bereich des heutigen bischöflichen Gartens, westlich vom Huttig
F: älteste Pfarrkirche des Ortes Limburg
EB: vermutlich Ende 9. Jh.
A: 1607 (Einsturz)
LQ: ASSMANN, Limburg S. 44; STILLE, Limburg S. 27

St. Marien

L: zwischen Wiesbadener und Frankfurter Straße
F: kath. Gemeindekirche für die südlichen Stadtteile Limburgs
EB: 1927
LQ: HÖHLER, Geschichte S. 117-118, 157
→ Pallottinerkloster

St. Michael

AB: Totenkapelle, St. Thomas (1445), Beinhaus
L: nordwestlich der Stiftskirche St. Georg
F: Totenkapelle, heute Wohnhaus
EW: 1280
LQ: STRUCK, Klöster 1 Nrn. 48, 1021; DEHIO, Hessen S. 556

St. Petri

AB: Schlosskapelle
L: östlicher Teil des Schlosses
F: Schlosskapelle
EB: 1289
LQ: ASSMANN, Limburg S. 44-45

St. Sebastian

AB: Franziskanerkirche, Stadtkirche
L: am Franziskanerkloster
F: Klosterkirche (seit 13. Jh.), Stadtkirche (seit Anfang 14. Jh.), bischöfliche Hauskapelle (seit 1827)
EW: um 1252
LQ: STILLE, Limburg S. 122; SANTE, Handbuch S. 275; FELDTKELLER, Instandsetzung S. 366-372

St. Thomas

→ St. Michael

St. Vinzenz-Hospital

L: beim Bischöflichen Garten
F: Krankenhaus
EB: 1850
LQ: MAIBACH, Ansichten Nr. 1; STILLE, Limburg S. 157

Stiftskirche

→ St. Georg

Stiftsschule

AB: Bergerschule
L: zwischen St. Michaelskapelle und dem nördlichen Eingang der Stiftskirche St. Georg, im Refektorium untergebracht
F: Lateinschule
EW: 1272 (Scholaster), 1332 (Schulgebäude)
A: 1836
LQ: STRUCK, Klöster 1 S. LIV; Nrn. 41a, 201; STILLE, Limburg S. 120, 154; METZEN, Geschichte S. 226, 229, 239-240
→ Refektorium

Streichers Kapelle

→ Kapelle Bethlehem

Sündenturm

L: neben der Kornpforte, östlicher Teil der Stadtmauer
F: Stadtmauerbefestigung, Gefängnis (1736), Kerker
M: achteckiger Turm
EW: 1646
A: 1818
LQ: HHStAW W 115, Limburg 14a; SCHIRMACHER, Limburg S. 54, Anm. 11; METZEN, Geschichte S. 48, 56; ASSMANN, Limburg S. 92

Synagoge

1)

L: im oberen Abschnitt der Judengasse
F: Gemeindehaus
EB: 1. Hälfte 13. Jh. (?)
EW: 1320
LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 241; AVNERI, Germania Judaica 2 S. 486, 487 mit Anm. 26; SCHIRMACHER, Limburg S. 152; zuletzt auch WOLF, Walderdorff S. 97-98

2)

L: Löhrigasse Haus Nr. 8
F: Kultraum
EW: 1766/67-1865
LQ: ASSMANN, Limburg S. 59

3)

L: St. Johannis Kapelle, Auf der Erbach
F: Gemeindehaus
EW: 1867
LQ: HÖHLER, Limburger Juden S. 63

4)

L: An der Schiede 29
F: Gemeindehaus
EB: 1903
A: 9. Nov. 1938 „Reichskristallnacht“
LQ: ARNSBERG, Gemeinden 1 S. 493

Tanzhaus der Juden

L: in der Judengasse, neben der Synagoge
EW: 1336
LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 241; SCHIRMACHER, Limburg S. 152

Tore/Pforten

→ Brückentor
→ Dietkircher Pforte
→ Diezer Tor
→ Grabenpforte
→ Hammertor
→ Hanenpforte
→ Holzheimer Pforte
→ Kornpforte
→ Kreucher Pforte
→ Lahnpforte
→ Lahntor
→ Löhrpforte
→ Plötzer Tor
→ Pforte
→ Sandpforte
→ Schwarzer Turm
→ Tränkpforte

Totenkapelle

→ St. Michael

Tränkpforte

- L: bei der alten hölzernen Lahnbrücke
 F: Zugang zur Holzbrücke des 12.-14. Jhs., Durchlass für Pferde und Wagen
 EW: 1417
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 1441; WYSS, Limburger Chronik S. 91; SCHIRMACHER, Limburg S. 53, 63

Türme

- Endreßturm
 → Hammerturm
 → „Huedtsmehe“
 → Huttig
 → Katzenturm
 → Löhrturm
 → Neuer Turm
 → Roter Turm
 → Schwarzer Turm
 → Sündenturm

Untermühle

- Niedermühle

Vikarie

- Alte Vikarie
 → Neue Vikarie

Walderdorffer Hof

- AB: Der Hof (?)
 L: an der Fahrgasse
 F: Adelsitz der Familie von Walderdorff, repräsentatives Stadtpalais
 EW: 1346 (Der Hof), um 1600 (Walderdorffer Hof)
 U: 1665-1681
 LQ: ASSMANN, Limburg S. 52-54; STILLE, Limburg S. 118; SCHIRMACHER, Limburg S. 115 mit Anm. 100; DEHIO, Hessen S. 559; zuletzt WOLF, Walderdorff S. 99

Walkmühle

1)

- L: bei der Obermühle (genaue Lage unbekannt)
 F: Walkmühle
 EW: 1722
 LQ: HHStAW W 232 Nrn. 37, 111

2)

- AB: seit 1814 Burckhardtsche Mühle
 L: am äußeren Brückentor
 F: Walkmühle, seit 1819 Gipsmühle
 LQ: HHStAW W 232 Nrn. 37, 111
 → Gipsmühle

Wehre

1)

- L: an der Obermühle die Lahn überquerend
 F: Stauen der Lahn für den Mühlenbetrieb
 EB: um 1200
 LQ: SCHIRMACHER, Limburg, Plan 6

2)

- L: an der Niedermühle die Lahn überquerend
 F: Stauen der Lahn für den Mühlenbetrieb
 EB: um 1200
 LQ: SCHIRMACHER, Limburg, Plan 6

Wilhelmitenkloster

- AB: Windsbach, Bruderschaft des hl. Jakob
 L: untere Lahninsel (um 1312-1317) vor dem inneren Diezer Tor (ab 1317), über eine Holzbrücke mit dem rechten Lahnufer verbunden

- F: Kloster, Hospital, Hospitalschule
 EB: um 1312 (untere Lahninsel), 1317 Verlegung in die Diezer Vorstadt
 A: 1568
 LQ: STRUCK, Klöster 1 Nr. 1458; SCHIRMACHER, Limburg S. 215-216; DEHIO, Hessen S. 557; KRUPP, Kirchen S. 105
 → Mädchenschule
 → St. Anna

Ziegelhütte

- L: östlich des äußeren Hammertores
 EW: um 1850
 LQ: HHStAW W 212 Nr. 2267 I, Situationsplan um 1850 der Domanielwiesen im Kassel

Zollhaus

- L: äußerer Brückenturm
 F: Brückenzollerhebung
 EB: 1497
 LQ: METZEN, Geschichte S. 54

VI. Literatur

1. Quellen

- Amtliches Gemeindeverzeichnis für die Bundesrepublik Deutschland, hrsg. vom Statistischen Bundesamt Wiesbaden, 1971.
- Ausgewählte Strukturdaten über Arbeitsstätten und Beschäftigte in den hess. Gemeinden und Gemeindeteilen am 25. Mai 1987. Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1987. 2: Regierungsbezirk Gießen. Statistische Berichte, hrsg. vom Hess. Statistischen Landesamt, 1990.
- Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung am 25. Mai 1987 nach Gemeinden und Gemeindeteilen. Ergebnisse der Volkszählung 1987. 11: Landkreis Limburg-Weilburg. Statistische Berichte, hrsg. vom Hess. Statistischen Landesamt, 1989.
- Bistum Limburg. Schematismus, 1969.
- CORDEN, Ludwig: *Historia chronologica-diplomatica, civilis et ecclesiastica oppidi, collegiatae et satrapiae Limburgenses ad Lahnam*, 3 Bde., 1784-1785, übersetzt von Joseph WINGENBACH und bearb. von Franz-Karl NIEDER, 2002.
- EILER, Klaus: *Das Limburger Stadtbuch von 1548*, Georg Rauschers „Ordnung der Oberkeit“ und andere ausgewählte Quellen zu Bürgerrecht und Stadtverfassung von Limburg im 16. und 17. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 46), 1991.
- HASELBECK, Gallus: *Registrum Thuringiae Franciscanae*. Regesten zur Geschichte der thüringischen Franziskanerprovinz 1633-1874, 1, 1940.
- Hessen. Gemeinden und Landkreise nach der Gebietsreform. Eine Dokumentation, hrsg. vom hessischen Minister des Inneren, 1977.
- Hessische Gemeindestatistik Sonderausgabe zur Volkszählung 1987, Heft 1, 1990.
- HONTHEIM, Johann Nikolaus von: *Historia Trevirensis diplomatica et pragmatica*, 3 Bde., Augsburg und Würzburg 1750.
- Jahresbericht der Handelskammer zu Limburg an der Lahn, 1907.
- KNETSCH, Carl: *Die Limburger Chronik des Johannes Mechtel* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 6), 1909.
- KREMER, Johann Martin: *Originum Nassoicarum partes due*, Wiesbaden 1772/79.
- LEO, Joseph Chr. O.: *Landwirtschaftliche Briefe zur Aufnahme der besten und neuesten Feldbauart*, Leipzig 1787.
- LAMBOY, J. S.: *Beschreibung des kurfürstlich trierischen Amtes Limburg aus dem Jahre 1790*, HHStAW, Abt. 115, III c 4.
- LÖWENSTEIN, Uta (Bearb.): *Quellen zur Geschichte der Juden im Hessischen Staatsarchiv Marburg 1267-1600*, 3 Bde. (Quellen zur Geschichte der Juden in hessischen Archiven 1), 1989.
- MAIBACH, Heinz (Bearb.): *Dokumente zur Limburger Stadt- und Kreisgeschichte, 1870-1945*, 1992.
- MECHTEL, Johannes: *Introductio in pagum Logenahe*, StadtA Köln, Chroniken und Darstellungen Nr. 332.
- MECHTEL, Johannes: *Pagus Logenahe*, Stolbergische Bibliothek zu Wernigerode, Handschrift Nr. 1370.
- MEYER ZU ERMGASSEN, Heinrich (Bearb.): *Der Oculus Memoriae. Ein Güterverzeichnis von 1211 aus Kloster Eberbach im Rheingau*, Teil 2: Edition (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 31), 1984.

- Müllers Grosses Ortsbuch, bearb. von Joachim MÜLLER, 13. Aufl. 1961; 15. Aufl. 1965; 19. Aufl. 1977; 23. Aufl. 1988/89.
- ROSSEL, Karl: *Urkundenbuch der Abtei Eberbach im Rheingau* 2, 1870.
- SALFELD, Siegmund (Hrsg.): *Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches (Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland 3)*, 1898.
- SCOTTI, J. J.: *Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem vormaligen Churfürstenthum Trier über Gegenstände der Landeshoheit, Verfassung, Verwaltung und Rechtspflege ergangen sind*, 3 Teile, 1832.
- SCHEMATISMUS der Diözese Limburg, bearbeitet durch die Bischöfliche Kanzlei, 1969.
- Statistische Berichte des Hessischen Statistischen Landesamtes, A I-S/1963. *Bevölkerungsentwicklung in den hessischen Gemeinden, 1950 bis 1961*, 1963.
- Statistische Berichte des Hessischen Statistischen Landesamtes AO/VZ 1961-13. *Die Landwirtschaftliche Bevölkerung am 6.6.1961*, 1963.
- STRUCK, Wolf-Heino (Bearb.): *Quellen zur Geschichte der Klöster und Stifte im Gebiet der mittleren Lahn bis zum Ausgang des Mittelalters 1. Das St. Georgenstift, die Klöster, das Hospital und die Kapellen in Limburg an der Lahn*, Regesten 910-1500 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 12), 1956.
- STRUCK, Wolf-Heino (Bearb.): *Quellen zur Geschichte der Klöster und Stifte im Gebiet der mittleren Lahn bis zum Ausgang des Mittelalters 2. Die Kollegiatstifte Dietkirchen, Diez, Gemünden, Idstein und Weilburg*. Regesten [vor 841] -1500 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 12), 1959.
- STRUCK, Wolf-Heino: *Das Cistercienserklöster Marienstatt im Mittelalter. Urkundenregesten, Güterverzeichnisse und Nekrolog* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 18), 1965.
- Verwaltungsbericht der Stadt Limburg/Lahn 1945/47, 1948.
- WYSS, Arthur: *Die Limburger Chronik: untersucht, mit unedierten Fragmenten der Chronik und 4 Urkunden*, 1875.
- WYSS, Arthur: *Die Limburger Chronik des Tilemann Ehlen von Wolfhagen* (Monumenta Germaniae Historica 4, 1), 1883.

2. Darstellungen

- ALTARAS, Thea: *Das jüdische rituelle Tauchbad und Synagogen in Hessen – Was geschah seit 1945?*, 1994.
- ANDERMANN, Kurt/EHMER, Hermann (Hrsg.): *Bevölkerungsstatistik und methodische Probleme im überregionalen Vergleich*, 1990.
- ARNSBERG, Paul: *Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Anfang, Untergang, Neubeginn* 1, 1971, S. 491-494.
- ASSMANN, Peter: *Alt-Limburg*, 1926.
- AUGEL, Johannes: *Italienische Einwanderung und Wirtschaftstätigkeit in rheinischen Städten des 17. und 18. Jahrhunderts* (Rheinisches Archiv 78), 1971.
- AVNERI, Zvi (Hrsg.): *Germania Judaica 2.1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts*, 1968.
- BAHL, Christian: *Beiträge zur Geschichte Limburgs in der Zeit der Dynasten*, 2 Bde. (Programme des Real- und Progymnasiums Limburg), 1889/90.

- BECKER, Emil: Die Gemeindeverfassung in Nassau seit Ausgang des 18. Jahrhunderts, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 2, 1932, S. 19-42.
- BECKER, Wilhelm Martin: Das vormalige Wilhelmiten-Kloster zu Limburg an der Lahn und dessen Archiv, in: Nassauische Annalen 14, 1877, S. 302-307.
- Bericht des Bezirkskonservators über die durch ihn im Jahre 1910 zur geschäftlichen Behandlung gelangten Angelegenheiten, in: Jahresberichte der Bezirkskommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler innerhalb des Regierungsbezirkes Wiesbaden für das Jahr 1910 (Beilage zu Nassauische Annalen 41), 1910, S. 1-21.
- BERGHAUS, Peter: Der mittelalterliche Goldschatzfund aus Limburg/Lahn, in: Nassauische Annalen 72, 1961, S. 31-46.
- BLOTEVOGEL, Hans Heinrich: Zentrale Orte und Raumbeziehungen in Westfalen vor der Industrialisierung 1780-1850 (Bochumer Geographische Arbeiten 18), 1975.
- BORN, Wilhelm: Diez und Limburg an der Lahn. Eine wirtschaftsgeographische Studie, Diss. Frankfurt a. M., 1924.
- CASPARY, Eugen: Die Juden in den Kreisen Limburg und Oberlahn 1278-1945. Versuch einer Bestandsaufnahme, in: Limburg – Weilburg, S. 126-173.
- CIPOLLA, Carlo/BORCHARDT, Knut (Hrsg.): Bevölkerungsgeschichte Europas. Mittelalter bis Neuzeit, 1971.
- CONRADI, Berthold: Erläuterungen zur Instandsetzung des Katzenturmes, eines mittelalterlichen Wehrturmes in Limburg an der Lahn, hrsg. vom Magistrat der Stadt Limburg an der Lahn, 1986.
- CROON, Helmuth: Gemeindeordnungen in Südwestdeutschland, in: Städteordnungen des 19. Jahrhunderts. Beiträge zur Kommunalgeschichte Mittel- und Westeuropas (Städteforschung A 19), 1984, S. 233-271.
- DAHL, Johann Conrad: Die Domkirche zu Limburg, in historischer und architektonischer Beziehung, in: Nassauische Annalen 2, 1832, S. 153-170.
- DEHIO, Georg/GALL, Ernst: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Südliches Hessen, 1950.
- DEMANDT, Karl Ernst/RENKHOFF, Otto (Bearb.): Hessisches Ortswappenbuch, 1956.
- DOEPNER, Thomas: Das Prämonstratenserinnenkloster Altenberg im Hoch- und Spätmittelalter. Sozial- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchungen (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 16), 1999.
- ECKOLDT, Martin: Die Geschichte der Lahn als Wasserstraße, in: Nassauische Annalen 90, 1979, S. 98-123.
- EICHHORN, Egon: Zur Topographie der mittelalterlichen Fern- und Landstraßen zum und im Limburger Becken, in: Nassauische Annalen 76, 1965, S. 63-152.
- EILER, Klaus: Limburg, in: Stadtluft macht frei. Hessische Stadtporträts – eine Reise in die Vergangenheit, hrsg. von Hans SARKOWICZ, 1993, S. 178-185.
- EILER, Klaus: Leben und Alltagskultur in Limburg vor 450 Jahren, in: Nassauische Annalen 104, 1993, S. 137-154.
- FELDTKELLER, Hans: Die Instandsetzung der Stadtkirche zu Limburg in den Jahren 1956/57, in: Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte 10, 1958, S. 366-372.
- FUCHS, Johann-Georg: Limburger Patriziat 1500-1800. Materialsammlung zur Geschichte ratsfähiger Familien in Limburg an der Lahn, 1993.
- FUCHS, Johann-Georg: Rezension von Heinz Maibach, Limburg an der Lahn in alten Ansichten, in: Nassauische Annalen 105, 1994, S. 355-356.
- FUCHS, Konrad: Die Lahn als Schifffahrtsweg im 19. Jahrhundert, in: Nassauische Annalen 75, 1964, S. 160-201.
- FUCHS, Konrad: Zur Verkehrspolitik des Herzogtums Nassau 1815-1866, in: Nassauische Annalen 77, 1966, S. 134-141.
- FÜLDNER, Eckart: Limburg an der Lahn, in: Berichte zur deutschen Landeskunde 37, 1966, S. 291-293.
- GALL, Lothar: Bürgertum in Deutschland, 1989.
- GEISTHARDT, Fritz: Wirtschaft in Mittelnassau, 100 Jahre Industrie- und Handelskammer Limburg 1864-1964, 1964.
- GENSICKE, Hellmut: Die Anfänge von Montabaur, Limburg und Weilburg, in: Nassauische Annalen 67, 1956, S. 14-17.
- GENSICKE, Hellmut: Gottfried von Beselich. Untersuchungen zu den Anfängen der Klöster Altenberg, Walsdorf und Beselich, in: Nassauische Annalen 68, 1957, S. 33-40.
- GENSICKE, Hellmut: Landesgeschichte des Westerwaldes (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 13), 2. erg. ND [der Ausg. 1958] 1987.
- GENSICKE, Hellmut: Die von Staffell, in: Nassauische Annalen 77, 1966, 310-327.
- Geschichtlicher Atlas von Hessen. Begründet und bearbeitet durch Edmund E. STENGEL, bearbeitet von Friedrich UHLHORN, 1960-1978.
- GLÖCKNER, Karl: Reichsstadt und Fürstenstädte an der Lahn, in: Nassauische Annalen 64, 1953, S. 11-22.
- GLÖCKNER, Karl: Die Lage des Marktes im Stadtgrundriß, in: Nassauische Annalen 65, 1954, S. 86-93.
- GOLLHOFER, Josef (Hrsg.): Alte und neue Siedlungsbauten der Stadt Limburg, 1927.
- GÖRICH, Willi: Zur Entwicklung von Burg und Stadt Limburg an der Lahn, in: Nassauische Annalen 76, 1965, S. 202-215.
- GÖRICH, Willi: Zum Verlauf der mittelalterlichen Fernwege um Limburg an der Lahn, in: Nassauische Annalen 78, 1967, S. 256-261.
- GÖTZE, L.: Beiträge zur Geschichte der Georgenkirche und des Georgenstiftes zu Limburg, in: Nassauische Annalen 13, 1874, S. 241-326.
- Das Gotische Haus Römer 2-4-6, (Limburg a. d. Lahn, Forschungen zur Altstadt, hrsg. vom Magistrat der Stadt Limburg an der Lahn, Sanierungsleitstelle, Heft 1), 1992.
- GROSSMANN, Georg Ulrich: Limburg an der Lahn. Führer durch die Stadt und ihre Geschichte, 4. Aufl., 1991.
- HAHN, Hans Werner: Altständisches Bürgertum zwischen Beharrung und Wandel. Wetzlar 1689-1870 (Stadt und Bürgertum 2), 1991.
- HAMM, Franz Josef: Limburger Fachwerkbauten und ihr Alter, in: Jahrbuch für Hausforschung 32, 1981, S. 165-194.
- HARTMANN, W.: Moritz Hilf 1819-1894, in: Limburg – Weilburg, S. 559-561.
- HÄVERNICK, Walter: Das ältere Münzwesen der Wetterau, 1936.
- HECK, Hermann: Altfeudalischer Besitz im Lahnggebiet und dessen Erben. Mit einer Sippschaftstafel, in: Nassauische Annalen 66, 1955, S. 11-29.
- HELLBACH, J.: Handels- und Gewerbeverkehr zu Limburg im 19. Jahrhundert, in: Nassovia 14, 1913, S. 173.
- HENCHE, Albert: Die „Limburger Artikel“ des Jahres 1525, in: Nassauische Heimatblätter 26, 1925, S. 33-41.
- HERBORN, Helmut: Die Thurn und Taxische Poststation in Limburg an der Lahn und einige Schwierigkeiten am Postkurs Köln-Frankfurt, (1739-1867), in: Hess. Postgeschichte 19, 1974, S. 5-36.

- HEUN, Bernhard P.: Abriss zur Geschichte von Blumenrod und zur Entwicklung der Wohnstadt Limburg-Blumenrod, 1983.
- HILLEBRAND, Joseph A.: Limburg an der Lahn unter Pfandherrschaft 1344-1624, 1883-1893, ND 1899 und 1935.
- HÖHLER, Jakob: Aus der Geschichte der Limburger Juden, in: Nassauische Heimatblätter 32, 1931, S. 50-64.
- HÖHLER, Jakob: Geschichte der Stadt Limburg, 1935.
- HÖHLER, Jakob: Die Kurtrierische Stadt Limburg an der Lahn um die Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Nassauische Annalen 57, 1937, S. 184-220.
- HÖHLER, Matthias: Geschichte des Bistums Limburg mit besonderer Rücksichtnahme auf das Leben des dritten Bischofs Peter Josef Blum, 1908.
- HÖHN, Heinrich: Geschichte der Stadt Grötzingen unter Berücksichtigung der Ämter Nürtingen und Neuffen bis 1700, in: Württembergisches Jahrbuch für Statistik und Landeskunde, Heft 2, 1906, S. 1-51.
- ISENMANN, Eberhard: Die deutsche Stadt im Spätmittelalter, 1250-1500, 1988.
- JÄGER, Wolfgang: Staatsbildung und Reformpolitik. Politische Modernisierung im Herzogtum Nassau zwischen Französischer Revolution und Restauration (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 50), 1993.
- JULKU, Kyösti: Die revolutionäre Bewegung im Rheinland am Ende des 18. Jahrhunderts 1, 1965.
- KEYSER, Erich (Hrsg.): Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte: 4.1: Land Hessen, 1957.
- KNAPPE, Rudolf: Mittelalterliche Burgen in Hessen, 2. Aufl. 1995.
- KRABBE, Wolfgang R.: Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jahrhundert, 1989.
- KRAUS, Franz Xaver: Beiträge zur Geschichte des Bauernkrieges, in: Nassauische Annalen 12, 1873, S. 21-141.
- KROPAT, Wolf-Arno: Die nassauischen Liberalen und Bismarcks Politik in den Jahren 1866-1867, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 16, 1966, S. 215-296.
- KROPAT, Wolf-Arno: Die Emanzipation der nassauischen Juden, in: Herzogtum Nassau 1806-1866, 1981, S. 283-291.
- KRUPP, Ingrid: Kirchen, Kapellen, Burgen, Schlösser im Kreis Limburg - Weilburg, 1987.
- KUHNIGK, Armin M.: Die 1848er Revolution in der Provinz. Am Beispiel des Kreises Limburg - Weilburg, 1980.
- KUHNIGK, Armin M.: Franziskaner in Limburg vor 750 Jahren, 1982.
- KUHNIGK, Armin M.: 500 Jahre Landarbeitsleben im Limburger Land, 1987.
- LANGE, Ulrich: Wahlen, Parteien, Bürgerinitiativen, in: Limburg - Weilburg, S. 403-415.
- LAUT, Robert: Territorialgeschichte der Grafschaft Diez, Diss. (Masch.) Marburg, 1943.
- LAUT, Robert: Die Herrschaft Limburg und ihr Übergang von den Konradinern über die Häuser Gleiberg-Luxemburg, Peilstein, Leiningen an Limburg, in: Nassauische Annalen 65, 1954, S. 81-85.
- LERNER, Franz: Die Frankfurter Patriziergesellschaft Alten-Limpurg und ihre Stiftungen, 1952.
- LERNER, Franz: Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Nassauer Raumes 1816-1964, 1965.
- LICKE, G.: Die rechtlichen und wirtschaftlichen Zustände der Juden im Erzstift Trier, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 12, 1893, S. 311-374.
- Die Limburger Fachwerkbauten des 13. Jahrhunderts (Limburg a. d. Lahn, Forschungen zur Altstadt, hrsg. vom Magistrat der Stadt Limburg an der Lahn, Sanierungsleitstelle, Heft 2), 1997.
- Limburg. Geschichte des Bistums V, Die Domkirchen: Bischofskirche Limburg, Kaiserdom Frankfurt, Simultankirche Wetzlar, 1994.
- Limburg - Weilburg, hrsg. vom Kreisausschuß des Landkreises Limburg - Weilburg, 1986.
- LIPPERT, Hans-Georg: Das Haus in der Stadt und das Haus im Hause. Bau- und Wohnformen des 13.-16. Jahrhunderts gezeigt an Beispielen aus Limburg an der Lahn und anderen Städten in Hessen, 1992.
- LORENZ, A.: Die evangelische Kirche zu Limburg, in: Nassovia 17, 1916, S. 95-96.
- MAIBACH, Heinz: Limburg in alten Ansichten, 1976.
- MAIMON, Arye (Hrsg.): Germania Judaica 3.1: 1350-1519, 1987.
- MARX, Jakob: Geschichte des Erzstifts Trier, 1858-1864.
- METTERNICH, Wolfgang: Die Entstehung der Stifts- und Domkirche in Limburg an der Lahn, in: Nassauische Annalen 104, 1993, S. 1-28.
- METTERNICH, Wolfgang: Der Dom zu Limburg an der Lahn, 1994.
- METZEN, Joseph: Geschichte des Gymnasiums und Realprogymnasiums zu Limburg an der Lahn, 1905.
- METZEN, Joseph: Die Finanzverwaltung der Stadt Limburg an der Lahn (1603-1803), 1907.
- METZEN, Joseph: Zur Geschichte des niederen Schulwesens in der Stadt Limburg, in: Nassauische Annalen 38, 1908, S. 224-243.
- METZEN, Joseph: Zur Geschichte der mittelalterlichen Befestigung der Stadt Limburg, in: Nassauische Annalen 41, 1910, S. 38-74.
- OBENAU, Otto: Aus der Geschichte der evangelischen Gemeinde Limburg, 1906.
- OTTO, Heinrich: Die St. Annakirche zu Limburg an der Lahn, 1918.
- RAUCH, Jakob: Das Georgenstift in Limburg am Ende des 18. Jahrhunderts, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 1, 1949, S. 166-182.
- REINHARDT, Karl Heinz: Der deutsche Binnengüterverkehr 1820-1850, insbesondere im Stromgebiet des Rheins, Diss. Bonn, 1969.
- RENKHOFF, Otto: Nassauische Biographie (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 39), 1992.
- RESMINI, Bertram: Juden am Mittelrhein im 16. Jahrhundert, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 7, 1981, S. 75-104.
- REULECKE, Jürgen: Geschichte der Urbanisierung in Deutschland, 1985.
- REULING, Ulrich: Verwaltungs-Einteilung 1821-1955, in: Geschichtlicher Atlas von Hessen. Text- und Erläuterungsband, hrsg. von Fred SCHWIND, 1984, S. 164-179.
- SANTE, Georg W.: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 4, Hessen, 2. überarb. Aufl. 1967.
- SCHABE, Peter: Felix Genzmer. Architekt des Späthistorismus in Wiesbaden (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 62), 1997.
- SCHATZ, Klaus: Geschichte des Bistums Limburg (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 48), 1983.

- SCHIMENZ, Friedrich: Die Entstehung unserer Eisenbahnen, in: Limburg – Weilburg, S. 326-335.
- SCHIRMACHER, Ernst: Limburg an der Lahn. Entstehung und Entwicklung der mittelalterlichen Stadt (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 16), 1963.
- SCHIRMACHER, Ernst: Die Altstadt und ihre Sanierung, in: Hessische Heimat 29, 1979, S. 11-16.
- SCHIRMACHER, Ernst: Stadtvorstellungen. Die Gestalt der mittelalterlichen Städte - Erhaltung und planendes Handeln, 1988.
- SCHMIDT-VON RHEIN, Georg: Zur Geschichte der Gerichtsorganisation im Landgerichtsbezirk Limburg, in: Heinz MAI-BACH (Hrsg.), Dokumente zur Limburger Stadt- und Kreisgeschichte 1870-1945, 1992, S. 177-186.
- SCHÖLLER, Peter: Die rheinisch-westfälische Grenze zwischen Ruhr und Ebbengebirge (Forschungen zur deutschen Landeskunde 72), 1953.
- SCHULZE, Willi/UHLIG, Harald (Hrsg.): Gießener Geographischer Exkursionsführer 1, 1982.
- SCHWIND, Fred: Art. Limburg a.d. Lahn, in: Lexikon des Mittelalters 5, 1991, Sp. 1989-1990.
- STEIN, Heinz: Die Geschichte der Juden in Limburg und Diez, in: Unsere Heimat 1981, S. 69-72, 74-76, 79-80, 82, 84-89.
- STILLE, Ernst: Limburg an der Lahn und seine Geschichte. Ein Überblick, 1971.
- STRUCK, Wolf-Heino: Das Georgenstift in Limburg und die historischen Kräfte des Limburger Raumes im Mittelalter, in: Nassauische Annalen 62, 1951, S. 36-66.
- STRUCK, Wolf-Heino: Das Nekrologium des Franziskanerklosters in Limburg (13.-18. Jh.). Ein Beitrag zur Geschichte des religiösen Lebens im Gebiet der Lahn, in: Nassauische Annalen 81, 1970, S. 69-133.
- STRUCK, Wolf-Heino: Der Bauernkrieg am Mittelrhein und in Hessen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 21), 1975.
- STRUCK, Wolf-Heino: Das Stift St. Georg zu Limburg an der Lahn. Ein historiographischer Überblick, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 35, 1985, S. 1-36.
- STRUCK, Wolf-Heino: Die Gründung des Stiftes St. Georg und die Erbauung der heutigen Kathedrale in Limburg an der Lahn, in: Nassauische Annalen 97, 1986, S. 1-32.
- STRUCK, Wolf-Heino: Das Stift St. Lubentius in Dietkirchen (Germania Sacra NF 22, Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier, Das Erzbistum Trier 4), 1986.
- STRUCK, Wolf-Heino: Die Stiftsgründungen der Konradiner im Gebiet der mittleren Lahn, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 36, 1972, S. 28-52.
- STRUCK, Wolf-Heino: Zur Verfassung der Stadt Limburg an der Lahn im Mittelalter, in: Nassauische Annalen 99, 1988, S. 1-14.
- TREICHEL, Eckhardt: Der Primat der Bürokratie: bürokratischer Staat und bürokratische Elite im Herzogtum Nassau 1806-1866 (Frankfurter historische Abhandlungen 31), 1991.
- TROMBETTA, Annie: Italienische Einwanderung im Taunus und Lahnggebiet um 1700, in: Rhein. Sippen und Rhein-Mainische Sippen, 1941, S. 16-21.
- UEDING, Leo: Die Visitationsprotokolle des kurtrierischen Archidiakonats Dietkirchen von 1657 und 1664, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 2, 1950, S. 227-267.
- WIESE-SCHORN, Luise: Von der autonomen zur beauftragten Selbstverwaltung. Die Integration der deutschen Stadt in den Territorialstaat am Beispiel der Verwaltungsgeschichte von Osnabrück und Göttingen in der frühen Neuzeit, in: Osnabrücker Mitteilungen 82, 1976, S. 29-59.
- WOLF, Rudolf: Die Familie von Walderdorff und ihre Beziehungen zu Stift und Stadt Limburg, in: Friedhelm JÜRGENSMEIER (Hrsg.), Die von Walderdorff. Acht Jahrhunderte Wechselbeziehungen zwischen Region – Reich – Kirche und einem rheinischen Adelsgeschlecht, 1998, S. 89-100.
- WOLF, Rudolf: Personengeschichte des St. Georg-Stifts zu Limburg von 1500 bis zur Säkularisation. Zugleich ein Beitrag zur Familiengeschichte des Limburger Raumes, Teil 1: Tabellen und Kurzbiographien, 2. verb. Aufl. 1987, Teil 2, 1993.
- ZABEL, Norbert: Räumliche Behördenorganisation im Herzogtum Nassau (1806-1866), 1981.
- ZABEL, Norbert: Die Koalitionskriege, die Entstehung des Herzogtums Nassau und die Auswirkungen der Neuordnung nach dem Wiener Kongreß, in: Limburg-Weilburg, S. 174-184.
- ZABEL, Norbert: Die erste nassauische Kreisreform (1848-1854) – Die Entstehung des Oberlahnkreises (1867) – Limburg wird Kreisstadt (1886), in: Limburg-Weilburg, S. 281-291.